Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 46 — Sonnabend, den 22. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Vor 10 Jahren.

Rückblick auf die Abwehr des Kapp-Putsches.

Vor zehn Jahren im März unternahm es eine Schar politischer Abenteurer, sich zum Herrscher über das deutsche Volk aufzuwerfen und die Grundlagen seiner freiheitlichen Verfassung umzustürzen. Es gelang den Kapp, Ludendorff und Lüttwitz, sich durch einen militärischen Handstreich der Reichshauptstadt zu bemächtigen und die rechtmäßige Regierung zu vertreiben.

Schon schien das Spiel der Verschwörer gewonnen, das Schicksal der Republik besiegelt,

da erhob sich mit einem Schlage das arbeitende Volk.

Unter der Führung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften leistete es Widerstand. Arbeiter, Angestellte, Beamte, alle standen einmütig zusammen. Binnen wenigen Stunden war der Generalstreik da, der gewaltigste, umfassendste politische Massenstreik, den die Geschichte kennt.

Der Schlag, der das ganze Wirtschaftsleben zum Stillstand brachte, lähmte auch den Arm der neuen Gewalthaber. Sie hatten geglaubt, regieren zu können, weil sie sich im Besitz der militärischen Machtmittel befanden, und in dieser Beziehung schien ihr Sieg vollständig. Nun aber sahen sie sich einem wohlorganisierten Widerstand gegenüber, der durch rohe Gewalt nicht zu brechen, der auch durch Todesdrohungen gegen Streikführer und Streikposten nicht zu erschüttern war. Nach wenigen Tagen brach ihre Herrschaft zusammen, und sie ergriffen die Flucht.

Ein Sieg der Republik, ein Sieg des Volkes

steht seit dem März 1920 mit unverlöschlichen Lettern in die deutsche Geschichte eingetragen. Wir wollen die Tapferen ehren, die ihn erstritten, und die Opfer, die für ihn fielen. Wir wollen stolz der Tage gedenken, an denen das werktätige Volk gezeigt hat, was es kann, wenn es einig ist.

Eine Mahnung zur Einigkeit an das arbeitende Volk, eine Warnung an alle Feinde der Republik soll das Fest der Erinnerung sein, das wir am 16. März begehen.

In dieser Zeit wirtschaftlicher Not und schwerer politischer Kämpfe, angesichts der dreisten Vorstöße der Reaktion und der unverhüllten Drohungen mit neuen Putschen ist es doppelt notwendig, die Erinnerung an jene Tage wachzurufen, an denen die deutsche Arbeiterschaft

die demokratische Republik

als die Grundlage ihres weiteren Aufstieges erfolgreich verteidigt hat.

Alle republikanisch Gesinnten im Lande, vor allem die sozialdemokratisch Organisierten, Partei, Gewerkschaften, die mächtigen Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterschaft und die große Schutzorganisation der Republik, das Reichsbanner, werden zusammenwirken, um die Erinnerungsfeier würdig zu gestalten.

Rüstet zur Feier am 16. März!

Es lebe die Republik!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Berlin, den 21. Februar 1930.

Der Vorstand der S. P. D.

Für das Notopfer.

Appell der Bauarbeiter. — Bereitschaft der freien Beamtenbewegung.

Sie lassen nicht locker, die Gefahrengemeinschafter. Die Erklärung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat ihnen neuen Mut gemacht. Allem Anschein nach rechnen sie jetzt bereits fest damit, daß die Angestellten- und die Invalidenversicherung freiwillig etwa 100 bis 150 Millionen Vorzugsaktien der Reichsbahn erwerben.

Soweit die Invalidenversicherung in Frage kommt, geben sich die Gefahrengemeinschafter übertriebenen Hoffnungen hin. Bis jetzt haben zwischen dem Reichsfinanzminister und den Landesversicherungsanstalten noch keinerlei Beratungen über den Kauf von Reichsbahnvorzugsaktien stattgefunden. Am Montag soll eine solche Besprechung stattfinden. Dabei wird aber von den Vertretern der Landesversicherungsanstalten in Uebereinstimmung mit der Entschließung des Ständigen Ausschusses der Landesversicherungsanstalten dem Reichsfinanzminister klar gemacht werden, daß die Invalidenversicherung nicht in der Lage ist, Reichsbahnvorzugsaktien zu erwerben.

Bei der Angestelltenversicherung wird die Entscheidung erst noch durch die Organe der Selbstverwaltung getroffen werden müssen. Wie die Entscheidung hier aber auch ausfallen mag — das eine steht unerschütterlich fest: auch der neue vom Reichsfinanzminister eingeschlagene Weg: Kauf, nicht Verpfändung von Vorzugsaktien ist im höchsten Grad gefährlich; denn er bedroht den Baumarkt. Die freigewerkschaftlichen Bauarbeiter haben deshalb noch einmal an die maßgebenden Stellen einen sehr ernsten Appell gerichtet. Unter der Ueberschrift „Das Gebot der Stunde!“ schreibt der soeben erschienene neue „Grundstein“, das Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes:

„Trotz gelinden Wetters sind zurzeit rund 60 Prozent aller deutschen Bauarbeiter arbeitslos. In den für die Baustofferzeugung in Betracht kommenden Industriezweigen sieht es ähnlich aus. Entzieht man der Bauwirtschaft den geringen Boden, in dem sie noch einigermaßen wurzeln könnte — man denke auch an die Umschuldungsaktion der Städte — dann ist sicher damit zu rechnen, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie noch mehr anschwillt und sich sogar in den kommenden Sommermonaten nicht erheblich verringern wird.

Ist man denn in Regierungskreisen den dadurch drohenden Gefahren ganz blind? Will jemand annehmen, daß angesichts einer solchen jämmerlichen wirtschaftlichen Zukunft das ganze Staatsgefüge nicht ins Wanken gerät? Glaubt man, mit allerhand elenden Quacksalbereien die Krankheit heilen zu können? Glaubt man, die Langmut der Arbeiterschaft sei unerschöpflich, obwohl bei Millionen Menschen täglich der Hunger zu Gast sitzt? Glaubt man, es genüge, den Arbeitslosen ein kümmerliches Stück Brot zu reichen, aber keine Arbeit? Hier hilft kein Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden.“

Zur Frage des Notopfers hat im Anschluß an die Tagung des Bundesausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nunmehr auch die Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung, das Organ des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, mit beachtenswerten Darlegungen Stellung genommen. Sie begrüßt das Ergebnis der Beratung des Bundesausschusses, das deutlich zeige, daß die Spitzenorganisationen der freigewerkschaftlichen Arbeiter es ablehnt, in der Frage der Finanzierung des Arbeitslosenschutzes für die Beamten ein Ausnahmegesetz zu schaffen. Den Versuch des „Beamtenbundes“, die Heranziehung der Beamten zu den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung vom „beamtenrechtlichen“ Standpunkt aus verhindern zu wollen, weißt sie zurück. Gegenüber dem Argument des „Beamtenbundes“, wonach der Beamtenstand unmöglich für die Risiken anderer Erwerbsstände haftbar gemacht werden könne, betont die ADBZ., daß die Arbeitslosenfrage nicht die Frage eines Standes, sondern die Frage des ganzen Volkes sei. Man müsse von dem Grundgedanken der Arbeitslosenversicherung ausgehn, der darauf beruhe, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig zu den Versicherungslasten beitragen, daß aber, wenn außerordentliche Ereignisse eintreten, die Gesamtheit des Volkes einzuspringen habe. Es handle sich nach der Stellungnahme des Bundesausschusses des ADGB. jetzt nicht mehr um die Heranziehung „irgendeiner Berufsgruppe zu den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung“ sondern um die Erfassung aller höheren Einkommen durch die Erhöhung der Einkommensteuer also nicht nur um Erfassung des hohen Arbeitseinkommens, sondern auch aller übrigen Einkommen, also auch der aus Kapitalien. „Alle Einkommen, ob sie nun aus Arbeit oder Kapitalquellen fließen, sind von einer bestimmten Grenze an mit einer Sondersteuer zu belegen, um der Notlage zu steuern“. „Wir glauben“, versichert die ADBZ., „daß die freigewerkschaftlich organisierte Beamtenschaft diesen Gedanken volles Verständnis entgegenbringen wird!“

Nicht die Willkürlichkeiten der sog. Gefahrengemeinschaft, die in ihrem Endeffekt auf eine Bedrohung der Sozialversicherung hinauslaufen, nicht ein Ausnahmegesetz gegen die Beamten, nicht Aufpuschung einzelner Volksteile gegen die Arbeitslosen, sondern echte Volksgemeinschaft — das ist der Weg, der bei der Sanierung der Arbeitslosenversicherung allein in Freie führen kann. Solidarität des ganzen Volkes zur Bekämpfung der großen Not. Das ist die Forderung der Stunde.

Vertrauen zu Otto Brauns Politik.

Die Mißtrauensanträge im Landtag gestern abgelehnt.

Berlin, 21. Februar. (Eig. Ber.) Der Preußische Landtag lehnte am Freitag sowohl den Mißtrauensantrag der Wirtschaftspartei als auch den Mißtrauensantrag der Deutschnationalen gegen den Ministerpräsidenten Otto Braun in namentlicher Abstimmung ab. Beide Male stimmten mit 198 Stimmen

alle Rechtsparteien und die Kommunisten

für die Mißtrauensvoten. Die Regierungsparteien stimmten mit 217 Stimmen dagegen. Die Volkspartei stimmte auch für das zweite Mißtrauensvotum, das die Deutschnationalen wegen der Zustimmung Preußens zum

Deutsch-Polnischen Liquidationsabkommen

im Reichsrat gegen den Ministerpräsidenten eingebracht hatten, obwohl Reichsaußenminister Dr. Curtius sich im Reichstag für die Annahme desselben bemüht. Diese widerspruchsvolle, bei der volksparteilichen Landtagsfraktion allerdings nachgerade zur Gewohnheit gewordene Haltung wurde aus Kreisen der volksparteilichen Landtagsfraktion damit erklärt, daß man damit der Entscheidung der volksparteilichen Reichstagsfraktion keineswegs vorgreifen wolle. Ihre Haltung sei nur aus rein preußischen Interessen heraus zu erklären.

Der Landtag setzte ferner die am Mittwoch abgebrochene zweite Lesung des

Landwirtschaftsetats

mit einer zweiten Rednerreihe fort, die der

Abg. Hartwig-Stettin (Soz.)

eröffnete. Der Redner hob noch einmal hervor, daß die Frage der Landwirtschaft nicht als eine reine Agrarfrage, sondern nur im Zusammenhang mit der gesamten deutschen Volkswirtschaft zu betrachten ist. Von dieser grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie und ihres Agrarprogramms aus kann die Notlage der Landwirtschaft nur beseitigt werden durch die enge Verbindung von Produzenten und Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte. Solange die Landwirtschaft sich nicht selbst rührt, um durch Absatzorganisationen unter Mitwirkung der genossenschaftlichen Konsumentenorganisationen, wie G. E. G. usw., unmittelbar an die städtische Verbraucherschaft heranzukommen, können ihr auch staatliche Hilfsmaßnahmen und Subventionen nicht helfen. Sind es doch nach objektiv wissenschaftlicher Schätzung jährlich rund 2,5 Milliarden Mark, die jetzt durch den Zwischenhandel, d. h. also durch ungweckmäßige Güterverteilung und Organisation der Warenbewegung der deutschen Landwirtschaft verloren gehen. Dabei sind in den letzten Jahren vom Reich und Staat insgesamt 1,838 Millionen, also beinahe zwei Milliarden Reichsmark, allein für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt worden. Ist die Hebung der Kaufkraft sicher eines der Mittel, den Absatz landwirtschaftlicher Produkte zu heben, so muß doch festgestellt werden, daß namentlich der Großgrundbesitz seinerseits das wenigste dazu tut, dieses Ziel zu erreichen. Denn nicht zuletzt ist er es, der sich am ständhaftesten weigert, höhere Löhne zu zahlen und sich mit Arbeiterorganisationen zum Abschluß von Tarifverträgen an einen Tisch zu setzen und es dafür vorzieht, Lohnstreitigkeiten auf dem Arbeitsgericht auszutragen.

Die Redner der anderen Parteien

wiederholten im großen und ganzen, was schon die Vorredner der ersten Rednerreihe ausgeführt hatten. Schließlich stimmte das Haus noch über die zum Etat des Finanzministeriums gestellten Anträge ab. Dabei wurden alle Streichungsanträge abgelehnt, u. a. auch der Antrag der Wirtschaftspartei sämtliche Unterstützungsfonds für Beamte um 50 Proz., und die Notstandsbeihilfen für Beamte um 10 Proz zu kürzen. Angenommen wurde ein Antrag, das Berufsbeamtentum im bisherigen Umfange zu erhalten und der sozialdemokratische Antrag, einen Teil der Bürostellen des einfacheren Dienstes grundsätzlich den Kanzleibeamten zu reservieren.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr. Tagesordnung: Weiterberatung des Landwirtschaftsetats.

Die Demokraten und Grimme.

Ueber die Haltung der Demokraten zu dem Wechsel im preußischen Kultusministerium wurde im Verein „Waldeck“ von dem demokratischen Landtagsabgeordneten Pfarrer Graue in bemerkenswerter Weise berichtet. Graue erklärte, Ministerpräsident Braun habe durchaus im Sinne der preußischen Verfassung gehandelt, als er auf Empfehlung Dr. Beckers und auf eigene Verantwortung hin den Vizepräsidenten des brandenburgischen Schulkollegiums, Dr. Grimme, in das Ministerium berief. Der neue Herr sei religiöser Sozialist und gerade diese Bedingung veranlasse ihn, den Redner, dem Minister Grimme einen gewissen kulturpolitischen Kredit einzuräumen. Der religiöse Sozialismus, der sich im Rahmen der Sozialdemokratie erst nach der Umwälzung als parteioffiziell anerkannte Gruppe organisierte, habe die unleugbare Bedeutung, daß er diejenigen Massen des Volkes, die geneigt seien, der Landeskirche den Rücken kehren, mit dem religiösen Leben in inneren Zusammenhang bringe. Beachtenswert sei, daß sogar der deutschnationale Landtagsabgeordnete Oelze gegenüber dem neuen Kultusminister sehr zurückhaltend operiert habe.

Zur Frage des Konkordats betonte Graue, daß die demokratische Fraktion dem Vortrag mit Rom getrost habe zustimmen können, da er das magerste Konkordat gewesen sei, das die römische Kirche jemals geschluckt habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0001

Linksregierung in Frankreich.

Sie wird von den Sozialdemokraten weitgehend unterstützt werden.

Die Ministerliste.

Paris, 21. Febr. (Eig. Drahtb.) Der vom Präsidenten der Republik mit der Neubildung des Kabinetts betraute Vorsitzende der radikalen Kammerfraktion hat seine Besprechungen am Freitag um fünf Uhr nachmittags abgeschlossen. Die neue Ministerliste setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Innenminister Camille Chautemps (Rad.), Auswärtige Angelegenheiten Briand (Republ.), Minister für das Tresor Charles Dumont (Rad.), Budgetminister Palmade (Rad.), Justizminister Albert Sarraut (Rad.), Kriegsmarine Steeg (Rad.), Kriegsministerium Besnard (Rad.), Oeffentliche Arbeiten Daladier (Rad.), Kultusminister und Unterricht Jean Durant (Rad.), Handel Bonnet (Rad.), Post, Telephon und Telegraph Julien Durand (Rad.), Kolonien Lamoureux (Rad.), Arbeit Loucheur (rep. Linke), Luftfahrt Laurent-Eynac (rep. Linke), Ackerbau Queuille (Rad.), Pensionen Gallet (populärer Dem., Gruppe Ratier), Handelsmarine Daniélou (rep. Linke).

Das neue Ministerium umfaßt somit zwölf radikalsoziale Abgeordnete und Senatoren, drei Mitglieder der republikanischen Linken, einen republikanischen Sozialisten (Briand) und einen populairen Demokraten (Gallet). Die Zahl der Unterstaatssekretäre wird vermutlich unverändert bleiben.

Die französische Ministerkrise hat mit einer doppelten Ueberraschung geendet. Die erste besteht darin, daß diejenigen Parteien des Zentrums, die sich innenpolitisch bisher stets als sogenannte Linksparteien gebärdet haben, ihre Masken fallen ließen und vorübergehend wenigstens ins Lager der Rechten hinübergeschwenkt sind. Diese Gruppen, die sich früher an Vorwürfen gegen die Radikalen nicht genug tun konnten und sie beschuldigten, durch ihre Weigerung in das Kabinett Tardieu einzutreten, einen Zusammenschluß aller republikanischen Kräfte unmöglich gemacht zu haben — haben jetzt das Zustandekommen einer bürgerlichen Linkskoalition selbst sabotiert. Der Vorwand, den sie für ihre Weigerung benutzten, war durchsichtig und politisch schlechthin unmöglich: sie erklärten, nur einem Konzentrationskabinett beitreten zu wollen, das von Tardieu geführt werde. Denn er sei allein der geeignete Mann für eine Führung.

Die zweite Lehre der Krise ist positiver Art: sie offenbart sich durch den durch äußeren Druck erfolgten Zusammenschluß der Linksparteien, die Annäherung zwischen Sozialisten und bürgerlichen Linken. Wenn es auch der Sozialistischen Partei durch die Beschlüsse des Pariser Kongresses versagt bleibt, an der Regierung Chautemps direkt teilzunehmen, so ist diese doch nur dadurch ermöglicht worden, daß die Sozialisten ihr weitgehende parlamentarische Unterstützung zugesagt haben. Ob die neue Regierung sich aber wird halten können, ist eine Frage der Zukunft und hängt von parlamentarischen Zufälligkeiten ab, denen sie durch ihre knappe Mehrheit mehr als jede andere ausgesetzt sein wird. Aber selbst wenn sie, wie die Reaktion schon jetzt prophezeit, nur von kurzem Bestand sein sollte, hat sie für die innerpolitische Entwicklung in Frankreich einen wertvollen Beitrag geliefert: den seit vier Jahren zum erstenmal erfolgten Zusammenschluß der Linken zu positiver Ausbauarbeit.

*

Chautemps (X) wird nach seiner Beauftragung mit der Kabinettsbildung von den französischen Journalisten bestürmt.

$2^1/_2$ Millionen Erwerbslose.

Die Zahl steigt noch immer. — Von Mißbrauch keine Rede.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen stieg in der vergangenen Woche in der Versicherung um rund 30 000 auf 2 290 000. Gegenüber dem Vorjahr haben wir in der Versicherung 50 000 Hauptunterstützte weniger. Westfalen hat infolge der verhältnismäßig guten Beschäftigung im Bergbau und der Großindustrie die günstigste Arbeitslosenziffer. Nach den neuesten Zählungen werden jetzt aber auch im Bergbau Feierschichten eingelegt und Entlassungen vorgenommen. Am schlimmsten ist die Lage nach wie vor in Sachsen.

Im Vorjahr war am gleichen Zeitpunkt bereits eine Besserung zu verzeichnen.

Die Statistik der Sperrfristen

in der Arbeitslosenversicherung weist für das gesamte Reich 24 000 Sperrungen auf, die im Laufe des Monats Januar vorgenommen wurden. Rund 16 500 Sperrfristen wurden verhängt auf Grund des Paragraphen 93 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, wonach derjenige, der seine Arbeitsstelle ohne wichtigen oder berechtigten Grund aufgegeben oder durch sein Verhalten das zur fristlosen Entlassung berechtigt, verloren hat, für die ersten vier Wochen der Arbeitslosigkeit, die danach eintritt, keine Arbeitslosenunterstützung erhält. Rund 7 000 Sperrfristen entfallen auf den Paragraphen 90,1; danach erhält derjenige, der sich ohne berechtigten Grund trotz Belehrung über die Rechtsfolgen weigert, eine Arbeit anzunehmen oder anzutreten, auch wenn sie außerhalb seines Wohnortes zu verrichten ist, für die Dauer der auf die Weigerung folgenden vier Wochen keine Arbeitslosenunterstützung. Der Rest der Sperrfristen entspringt den Bestimmungen des Paragraphen 92,1, der folgendermaßen lautet: Wer sich ohne berechtigten Grund weigert, sich einer Berufsumschulung oder -fortbildung zu unterziehen, die geeignet ist, ihm die Aufnahme von Arbeiten zu erleichtern, ohne daß ihm dadurch Kosten erwachsen, erhält für die Dauer der auf die Weigerung folgenden vier Wochen keine Arbeitslosenunterstützung.

Die Sperrfristenstatistik zeigt zweierlei: erstens bestätigt sie, daß die Kontrolle zum Schutz der Arbeitslosenversicherung gegen Mißbrauch funktioniert; zweitens liefert sie den Beweis, daß von unerhörten großen Mißbräuchen in der Versicherung keine Rede sein kann; denn 24 000 Sperrfristen bedeuten nicht viel bei einer Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in Höhe von rund $2^1/_2$ Millionen. Eine neue „Reform" der Reichsversicherung, die der Reichsfinanzminister Moldenhauer erzwingen möchte, ist zur Ausrottung von Mißbräuchen nicht nötig. Wer dennoch reformieren will, der will nur die Leistungen abbauen.

Schober in Berlin.

Der Besuch des österreichischen Bundeskanzler Schober, der am Sonnabend in Berlin eintrifft, dient u. a. wirtschaftlichen Verhandlungen. Die reichsdeutsche Landwirtschaft und Industrie erhält damit Gelegenheit, die oft betonte Brüderlichkeit für Deutsch-Oesterreich durch Erleichterung der Einfuhr jener wenigen Produkte zu beweisen, an denen Deutschösterreich Ueberproduktion hat. Das gilt besonders für alpenländisches Jungvieh hochwertiger Rassen, für die Erzeugnisse der Sägewerke und für manche Industriewaren, besonders der Automobilwerke und des Wiener Kunstgewerbes. Die Wirtschaftslage in der deutschen Alpenrepublik ist gerade gegenwärtig besonders traurig. Eines der größten und ältesten Werke, die Lokomotivenfabrik Siegel, steht ebenso vor der Schließung wie die berühmte Automobilfabrik Steyr; die Zahl der Arbeitslosen steht im vierten Hunderttausend bei einer Gesamtbevölkerung von $6^1/_2$ Millionen; Zehntausende Arbeitslose sind längst ausgesteuert, zum Teil schon seit Jahren. Letzteres ist eine Folge der dauernden Wirtschaftsnot, zu der Deutschösterreich durch die ihm aufgezwungene „Selbständigkeit" verurteilt ist.

Jüngst haben die Handelskammern ein Wirtschaftsprogramm veröffentlicht, das nicht weniger verlangt als gründlichen Umbau der gesamten Sozialpolitik und Fürsorge. Die Notstandsbeihilfe für Arbeitslose soll auf einen Schilling im Tag herabgesetzt werden, das sind 60 deutsche Reichspfennig. Kurz vor seiner Abreise nach Berlin hat Bundeskanzler Schober den Vertretern der Gewerkschaften erklärt, daß diese Vorschläge der Handelskammern nicht den Absichten der Regierung entsprechen. Die Erklärungen Schobers sind bestimmt und geeignet, die erwerbstätigen Massen zu beruhigen und mit neuer Hoffnung zu erfüllen.

Auch auf dem Gebiet der inneren Politik ist unter der Kanzlerschaft Schobers eine nicht zu verkennende Besserung eingetreten. Er war es, der den Heimwehrfaschisten beigebracht hat, daß sie sich mit der Verfassungsänderung, die unter Zustimmung der Sozialdemokraten beschlossen wurde, zu begnügen haben und eine Mißachtung der Verfassung ebenso wenig in Frage kommt wie ein außerparlamentarisches Regieren. Schober war es auch, der öffentlich erklärt hat, Polizei und Gendarmerie seien stark genug, um jede illegale Erhebung niederzuschlagen — eine Ankündigung, die sich nach Lage der Verhältnisse nur an die Heimwehrleitung richten konnte. Das schwere Mißtrauen der proletarischen Massen gegen die Regierung Seipel, die durch offenkundige Parteinahme für den Faschismus dieses Mißtrauen großgezogen hatte, ist infolge der Haltung Schobers im Zurückgehen begriffen.

Adolf Köfters Heimfahrt.

Ankunft in Berlin.

Die sterbliche Hülle des deutschen Gesandten in Jugoslawien, Dr. Köster, traf am Freitag nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge Belgrad-Berlin auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zahlreiche Vertreter des Reichskabinetts, darunter der Reichskanzler, der Reichsinnenminister, der Reichsarbeitsminister, Staatssekretär Schubert, Vertreter der preußischen Staatsregierung und der jugoslawischen Gesandtschaft, Reichstagspräsident Löbe und von der Sozialdemokratie die Abgeordneten Wels, Breitscheid, Hilbenbrand und Stampfer hatten sich zu Ehren des Toten auf dem Anhalter Bahnhof eingefunden. Außerdem waren erschienen der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, der Berliner Polizeipräsident Zörgiebel und zahlreiche Freunde des verstorbenen Diplomaten.

Dem fahrplanmäßigen D-Zug war ein dunkelgrüner Sargwagen angehängt. Vor ihm befand sich ein Salonwagen, der Frau Dr. Köster und ihrem Sohn von dem König von Jugoslawien zur Fahrt nach Hamburg zur Verfügung gestellt worden ist. Die Witwe des Verstorbenen zeigte sich äußerst gefaßt. Reichskanzler Müller kondolierte nochmals im Namen der Reichsregierung und hatte dann mit Frau Dr. Köster im Salonwagen eine kurze Unterredung. Anschließend führte er die Witwe des Verstorbenen in das frühere Fürstenzimmer des Anhalter Bahnhofs, wo die Vertreter der Behörden den Familienangehörigen Dr Köfters ebenfalls ihr Beileid zum Ausdruck brachten. Frau Dr. Köster war dann bis zum Abend Gast im Hause des Reichskanzlers. Um 7.50 Uhr abends fuhr sie nach Hamburg weiter.

Die offiziellen Trauerfeierlichkeiten finden am Sonnabend mittag in der Vaterstadt des Verstorbenen in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter statt. Am Grabe sprechen u. a. der Reichsminister des Innern Severing, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Otto Wels und der Oberbürgermeister von Altona. Die staatlichen Gebäude Hamburgs werden zu Ehren des Toten am Sonnabend halbmast flaggen.

Das Reichsbanner ehrt den Toten.

Dresden, 21. Februar. (Eig. Drahtb.) Dem verstorbenen deutschen Gesandten in Jugoslawien Dr. Köster wurden am Freitag bei der Ankunft des fahrplanmäßigen Zuges Belgrad—Berlin auf deutschem Boden die ersten Ehren durch eine Abordnung des Dresdner Reichsbanners auf dem Dresdner Hauptbahnhof zuteil. Als der Zug einfuhr, spielte die Reichsbannerkapelle den Chopin'schen Trauermarsch. Dann erklang das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". Die Abfahrt des Zuges erfolgte unter einem lang nachhallenden Trommelwirbel.

Zerstörte Hoffnung.

London, 21. Februar. (Eig. Drahtb.) In einem Nachruf auf den so früh verstorbenen deutschen Gesandten Dr. Köster schreibt der „Daily Herald": Köfters Tod bedeute einen schweren Verlust für Europa. Köster sei nicht nur einer der fähigsten unter den jüngeren deutschen Diplomaten gewesen, sondern darüber hinaus ein Mann von europäischen Format. Man habe in London Anlaß zur Hoffnung gehabt, daß Dr. Köster eines Tages Deutschland als Botschafter in London vertreten werde.

Benzin-Monopol.

Amerikanische und holländische Blätter bringen die Nachricht, wonach Verhandlungen zwischen dem holländisch-englischen Shellkonzern und der nordamerikanischen Standard Oil über eine monopole Belieferung Deutschlands mit Benzin im Gange seien. Für das Monopol wollen die beiden Konzerne Deutschland eine Anleihe nach dem Muster der Kreugeranleihe in Höhe von 1 Milliarde Mark zur Verfügung stellen. Dazu wird vom Reichsfinanzministerium erklärt, daß es weder mittelbar noch unmittelbar von solchen Verhandlungen wisse bzw. daran beteiligt sei. Allerdings hat man sich vor geraumer Zeit im Reichsfinanzministerium mit dem Gedanken beschäftigt, die Benzineinfuhr nach Deutschland in Form von Finanzzöllen zur Ueberwindung der Finanzmisere des Reiches heranzuziehen. Eine nähere Ventilierung hat der Gedanke unseres Wissens bis jetzt aber nicht erfahren.

Schutz der Jugend vor Schnaps.

Kein Verkauf an Jugendliche unter 16 Jahren.

Die Bestimmungen des Gaststättengesetzes über den Jugendschutz wurden in einer neuen Fassung vom volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages angenommen.

Danach ist verboten, an Personen, die noch nicht 18 Jahre sind, Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genußmittel in einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel zu eigenem Genuß zu verabreichen. An Personen, die noch nicht 16 Jahre sind, dürfen auch andere geistige Getränke oder Tabakwaren nicht verabreicht werden.

Ferner ist verboten, an Betrunkene geistige Getränke zu verabreichen, ferner Branntwein oder überwiegend branntweinhaltige Genußmittel durch Automaten feilzubieten und schließlich das Verabfolgen von Speisen von der Bestellung von Getränken abhängig zu machen oder andernfalls eine Preiserhöhung eintreten zu lassen.

„Flieg', roter Adler!"

Genf, 22. Febr. (EF). Mussolini hat im Anschluß an die Reise Schobers nach Rom für Südtirol einige Erleichterungen angeordnet. Er verfügte verschiedene Milderungen der gegen Südtiroler Deutsche getroffenen Polizeimaßnahmen. So wurde z. B. der Arzt Josef Kiener, der zu drei Jahren Zwangsaufenthalt auf der Insel Ponca verurteilt worden war, aus seiner Verbannung befreit. Zur Zeit weile, wie in der Verfügung Mussolinis mitgeteilt wird, kein Deutschsprachiger mehr in der Verbannung. Ebenso sei kein Deutschsprachiger mehr aus politischen Gründen unter Polizeimaßnahmen gestellt.

Wenn die Wohnungszwangswirtschaft fällt

Die Forderung der Wirtschaftsverbände auf Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft und der bisherigen Mietenregelung stößt auch in der bürgerlichen Presse auf Widerspruch. So schreibt das „Berliner Tageblatt", es sei erstaunlich, daß die, die sich Führer der Wirtschaft nennen, mit solch radikalen Forderungen gerade in einem Augenblick auftreten, da auf der einen Seite der allgemeine Lastenabbau verlangt werde und auf der anderen Konjunkturungunst und Arbeitslosigkeit besondere Vorsicht bezüglich der Mietenregelung erforderlich machten. Eine namhafte Erhöhung der Mieten sei von unabsehbaren Folgen begleitet. Eine neue Welle von Lohn- und Gehaltskämpfen werde durch sie verursacht und zwar in einem Moment, wo die Wirtschaft zur Behebung der Depression der Konsolidierung und Stabilität bedürfe. Man müsse auch bedenken, daß in den Nachbarstaaten, der Tschechoslowakei, in Oesterreich und vor allem in Frankreich und Belgien die Höhe des Mietzinses weit hinter den deutschen Sätzen zurückbleibe, wodurch die Konkurrenzfähigkeit dieser Länder auf dem Weltmarkt sehr gestärkt werde. Es sei deshalb unverständlich, daß die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft in diesem Augenblick Maßnahmen forderten, die den Aufbau und die Konsolidierung der Wirtschaft und Finanzen schwer gefährdeten.

Bombenwerfer auf dem Balkan.

Sofia, 21. Febr. (Eig. Drahtb.) In der serbisch-mazedonischen Stadt Kotschani wurde, nach einer hier vorliegenden Blättermeldung, auf das Hotel Schumadia ein Bombenattentat verübt. Die Verbrecher warfen nicht weniger als drei Bomben in das Gebäude und töteten mehrere Hotelgäste. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Von der Gendarmerie, die die sofortige Verfolgung der Täter aufnahm, wurde ein Beamter getötet. Die Täter sind entkommen.

Berlins Kredit in Höhe von 5 Millionen Mark ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Ebenso wurde die zur Deckung beschlossene Ausgabe von 45 Millionen Mark 8prozentiger Schatzanweisungen von der Aufsichtsbehörde und den zuständigen Ministerien bewilligt.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Dr. Rauscher, ist am Freitag in Berlin eingetroffen. Er wird dem Kabinett u. a. über den Fortgang der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen Bericht erstatten. Der Abschluß der Verhandlungen steht kurz bevor, obwohl noch einige Restpunkte zu klären sind.

Die türkische Kammer ratifizierte am Freitag das zwischen der türkischen Regierung und dem russischen Außenkommissar Karachan im Dezember abgeschlossene Protokoll über die Verlängerung des türkisch-russischen Freundschaftsvertrages. Der Vertrag wird danach um drei Jahre verlängert.

Die letzten japanischen Wahlergebnisse, die allerdings aus den Hochburgen der Minseita, der japanischen Regierungspartei, stammen, scheinen die ersten Meldungen über den Regierungssieg bestätigen zu wollen. Die Regierung hat bisher 42 Sitze erobert; die Oppositionsparteien eroberten zehn, die Unabhängigen fünf Sitze. Bisher sind zwei Sozialisten gewählt, drei unterlegen. Darunter auch der Führer der japanischen Sozialisten Sufuki.

Gewerkschaftliches.

Kurzarbeit in den Reichsbahnwerkstätten. Bei der Reichsbahnhauptverwaltung haben am Freitag zur Vermeidung von Entlassungen in den Werkstätten Verhandlungen mit den Gewerkschaften stattgefunden. Man einigte sich dahin, daß in einem Zeitraum von acht Wochen bei dem einen Teil der Werkstättenarbeiter 4 Schichten mit 6 Stunden ausfallen, bei dem anderen 3 Schichten mit 8 Stunden. Der Werkstättenarbeiter hat also pro Woche eine Einbuße von 3 Lohnstunden. Die Vereinbarung gilt für sämtliche 80 000 Werkstättenarbeiter. Durch sie sind die beabsichtigten Entlassungen zunächst vermieden worden. Es handelt sich bei der Vereinbarung einstweilen nur um eine vorläufige Regelung. Ob sie genügt, muß abgewartet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0002

Aus aller Welt.

Der Erfinder des Telegraphen.

Karl Friedrich Gauß,

der große deutsche Mathematiker und Astronom, starb am 23. Februar vor 75 Jahren. Gauß, der in Göttingen geboren wurde, fand schon als Student seine Theorie der Kreisteilung, promovierte 1799 mit einer Arbeit, die den ersten Beweis des Fundamentalsatzes der Algebra („jede algebraische Gleichung hat mindestens eine Lösung") lieferte. 1801 schrieb er die „Disquisitiones arithmeticae", das Grundwerk der modernen Zahlentheorie. In den folgenden Jahrzehnten wandte er sich fast gänzlich der theoretischen Astronomie zu, die er durch mehrere grundlegende Werke erweiterte. Schließlich legte er 1833 in Göttingen den ersten elektromagnetischen Telegrafen.

Schweres Verkehrsunglück bei Berlin. Gegenüber dem Bahnhof Lichterfelde-Ost bei Berlin stieß ein Motorrad gegen einen mit Steinen beladenen Lastautozug. Motorradfahrer und Beisitzerin, die der Kraftwagen überfuhr, wurden getötet. Ein Feuerwehrmann wurde bei dem Versuch, das Auto zu heben und die Leichen hervorzuziehen, durch ein Zurückrutschen des Lastautos schwer verletzt.

Ein Lehrer als Giftmörder? Der Lehrer Cenye in Kapolna (Siebenbürgen) hat seinem erkrankten Freunde in einem Nachbardorf, dem Landwirt Rusu, statt eines von dem Kranken erbetenen Heilpulvers gegen Magenleiden eine Sendung Gift geschickt, das den furchtbaren Schmerzenstod des Kranken hervorrief. Der Lehrer ist verschwunden und wird von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich gesucht.

Wiederbeginn der Düsseldorfer Mördersuche. In der Absicht, die Ermittlungen nach dem Massenmörder von Düsseldorf auf eine neue und möglichst erfolgverheißende Basis zu stellen, sind die Berliner Kriminalisten, Kriminalrat Genna und Oberregierungsrat Dr. Kopp, wieder nach Düsseldorf gefahren.

Lohngeldräuber hinter schwarzen Masken. Am Freitagmorgen erschienen auf der Schachtanlage Friedrich Ihpffen 3—7 in Bruckhause bei Hamborn in der Halle des Verwaltungsgebäudes zwei Männer mit vorgehaltenem Revolver und schwarzen Masken. Sie zwangen die Beamten zur Herausgabe der Lohnbeutel, von denen ihnen auch der eine mit etwa 27 000 Mark Inhalt in die Hände fiel. Nach Erhalt dieser Beute flohen die Räuber.

Gefängnis für Dollarschwindler. Die beiden internationalen Schwindler Kumarowski und Grenenow, die sich mit ihrer Dollarfabrikation in Berlin niederließen und dabei das Pech hatten, an einen Kriminalkommissar zu geraten, wurden vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu je fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

Zeileis-Kampf bis aufs Messer. Zeileis, der Wunderdoktor von Galspach, hat den Berliner Professor Lazarus, der gegen die Zeileismethode Front machte und sie als gemeingefährlich bezeichnete, wegen Beleidigung verklagt. Die Wiener Aerztekammer veröffentlicht ihrerseits eine Erklärung, in der sie sich auf die Seite von Lazarus stellt u. sich gegen eine Heilmethode wehrt, die trotz gelegentlicher Suggestionserfolge jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt; auch in Wien arbeiten mehrere Aerzte mit der Zauberröhre und haben größten Zulauf. Der Feldzug der österreichischen Aerztekammer gegen Zeileis wurde von der österreichischen Behörde bisher deshalb nicht gern gesehen, weil für sie Zeileis ein Steuerfaktor erster Ranges darstellt. In Berlin eröffnet Zeileis ein großes Heilinstitut am Sonnabend, den 22. Febr., am Kurfürstendamm. Er beruft sich in seinem großen ersten Inserat in einer Berliner Mittagszeitung auf den angeblichen Heilingforser Nobelpreisträger Professor von Wendt, den Dr. Lazarus erst kürzlich in einer Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft als gänzlich unbekannt gebührend gekennzeichnet hate.

Telephonverbindung von London mit Australien. Wie der „Daily Herald" meldet, wird London in nächster Zeit eine direkte telephonische Verbindung mit Australien erhalten. Telephonische Verbindungen mit Westafrika, Indien und Neuseeland befinden sich bereits im experimentellen Stadium.

Mit Kuß und Schuß gegen den Schwiegervater. Das Schwurgericht in Aix hat den jugendlichen Jean Baptiste Basse zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, weil er seinen Schwiegervater, der ihn ohrfeigte, erschossen hat. Basse, der seinen Schwiegervater lange nicht gesehen hatte und unverhofft in Marsaille traf, hatte den alten Mann stürmisch auf beide Wangen geküßt und ihn dabei kräftig gebissen. Der Schwiegervater antwortete mit der Ohrfeige, der Sohn mit dem Schuß, das Gericht endlich mit dem strengen Urteil.

Mord an einer Arbeiterin? In einem Hotel in Birkenwerder, in der Nähe von Berlin, wurde die 22jährige Arbeiterin Helene Lange aus Rastenburg tot im Bett aufgefunden. Der Fall, in dem man zuerst nur einen Selbstmord vermutete, scheint sich nach der Obduktion der Leiche, die ein größeres Quantum Arsenik enthielt, als raffinierter Giftmord herauszustellen. Am vergangenen Sonntag hat Helene Lange zusammen mit ihrem Arbeitgeber, Reiwiges, Rastenburg verlassen. Reiwies nahm sein gesamtes Vermögen mit und ließ seine Frau, die Konkurs anmeldete, mittellos zurück. Reiwies und Helene Lange fuhren zuerst nach Berlin, später nach Birkenwerder, wo ziemlich viel Sekt, dem das Gift mit Leichtigkeit beigemengt werden konnte, getrunken wurde. Am nächsten Morgen ist der Kaufmann Reiwies unter dem Vorwand, für seine erkrankte „Frau" einen Arzt holen zu wollen, verschwunden, jedoch von diesem Zeitpunkt an nirgends mehr gesehen worden. Er wird von der Kriminalpolizei, die hinter dem 35jährigen Mann einen Steckbrief erließ, gesucht.

Wirtschaft und Handel.

Bierpreiserhöhung ungerechtfertigt

Weil die Rohstoffe stark im Preise gesunken sind.

Während die Brauindustriellen der Oeffentlichkeit immer wieder von der steigenden Belastung ihres Gewerbes erzählen und gegen die notwendig gewordene Biersteuererhöhung protestieren, haben sich die Preise für die wichtigsten Braustoffe, also für Hopfen und Braugerste, ganz gewaltig gesenkt. Hopfen kostete ab Nürnberg im Jahresdurchschnitt 1926 noch 1014 ℳ pro Tonne, sank im Jahresdurchschnitt 1929 auf 260 ℳ und notiert gegenwärtig 175 ℳ. Hopfen kostet also nur noch den sechsten Teil dessen, was vor 4 Jahren dafür bezahlt werden mußte. Wesentlich billiger ist auch Braugerste geworden, die in Berlin im Jahresdurchschnitt 1926 mit 208 ℳ notiert wurde, 1929 auf 215 ℳ stieg und gegenwärtig auf 160—170 ℳ steht.

Der Rohstoffaufwand der Brauereien ist also außerordentlich stark gesunken. Man schätzt den Aufwand für ein Hektoliter Bier gemeinsam auf 27 Kilogramm Gerste und 0,25 Kilogramm Hopfen. Diese Materialien kosteten Ende 1926 (also vor der Bierpreiserhöhung) zirka 9 ℳ. Heute stellen sich die Kosten jedoch nur auf etwa 4.80 ℳ pro Hektoliter.

Aus unserer Zusammenstellung geht vor allem hervor, daß die Bierpreiserhöhung Ende 1926 unberechtigt war. Die Bierpreiserhöhung wurde damals von den Brauereien mit der Erhöhung der Biersteuer um 2 ℳ pro Hektoliter begründet. Auf Grund dieser Mehrausgabe von 2 ℳ wurde der Großhandelspreis um 4 ℳ erhöht, der Kleinhandelspreis jedoch um 6 ℳ. Der Verteuerung des Bieres war für den Konsumenten aber wesentlich stärker, da die Gastwirte für die gangbarste Glasabgabe (drei Zwanzigstel bzw. vier Zwanzigstel, drei Zehntel bzw. sieben Zwanzigstel) Abrundungen auf volle 5 bzw. 10 ₰ vornahmen. Auf Grund der Abrundung und erhöhten Aufschläge ergab sich für den Verbraucher eine Belastung bis zu 16 ℳ pro Hektoliter. Die Steuererhöhung wurde also von den Brauern und Gastwirtschaften zu einem guten Geschäft ausgenutzt und man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Brauereien für das abgeschlossene Jahr wieder einmal Rekordbilanzen aufweisen.

Unsere Unterfuchung zeigt weiter, daß die Brauereien die notwendig werdende Biersteuererhöhung selbst tragen können, wenigstens so lange, wie die Rohstoffe auf dem gegenwärtig niedrigen Niveau liegen. Es wird notwendig sein, im Falle einer neuen Steuererhöhung eine entsprechende Bestimmung in das neue Steuergesetz einzufügen.

Börsenbericht.

für die Woche vom 17. bis 22. Februar.

Die Situation an der Berliner Börse ist für die verflossene Woche dahin zu beurteilen, daß niemand Aktien kaufen will, alle aber Aktien verkaufen wollen. Die Berufsspekulation wendet sich deshalb dem Fix-Geschäft zu, d. h. man verkauft Aktien, die man gar nicht besitzt, in der Hoffnung, sie später angesichts der abgleitenden Kurse billiger kaufen und liefern zu können. Die Spekulanten werden also Baissiers. Darauf ist ohne Zweifel der starke Rückgang aller Aktienkurse in den letzten Wochen zurückzuführen. Hinzu kommen noch Sondervorgänge bei zahlreichen Gesellschaften (Dividendenkürzungen und dergleichen), die natürlich verstimmen. So konnten trotz günstiger Faktoren allgemeiner Art — es sei auf die ununterbrochen anhaltende starke Geldflüssigkeit verwiesen — keine Tendenzbesserung eintreten. Wohl kömmt es zeitweise zu Kurserholungen. Das hat aber seine besonderen Gründe und ist darauf zurückzuführen, daß Baissespekulanten von ihren Käufern zur Lieferung der schuldigen Aktien gedrängt werden. Die Baissiers müssen sich dann zu jedem Preis eindecken; wenn dann kein ausreichendes Angebot vorhanden ist, müssen sie höhere Preise bewilligen, um ihren Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. Das stützt natürlich den Kurs vorübergehend. Gegenüber „Belebungserscheinungen" an der Börse ist also Vorsicht geboten.

Die Börsenverlustliste für die abgelaufene Woche ist ziemlich beträchtlich. Siemens, die in der zweiten Februarwoche von 272 auf 261 Prozent gesunken waren, gaben bis 255 Prozent weiter nach, konnten sich dann allerdings wieder — bis Freitag 260 Proz. erholen. In Siemensaktien haben ohne Zweifel große Verkäufe des Auslandes stattgefunden. Das Ausland scheint sich von Siemensaktien zu trennen und sich die Stücke der neuen Siemensanleihe zu beschaffen. Diese sind billiger als Siemensaktien, erhalten aber die gleiche Dividende. Diese Kehrseite der ewigen Siemensanleihe ist also wenig erfreulich.

Noch stärker war der Rückgang bei der Aku (Allgemeine Kunstzijde Unie). Der Kurs ging von 115 bis auf 107 Prozent herunter. Am Freitag erholte er sich auf Deckungskäufe hin bis auf 113 Proz. Die Erkenntnis, daß sich die Kunstseidenindustrie in ihrem Produktionsprogramm recht gründlich verkalkuliert hat, kommt gerade bei diesem Papier scharf zum Ausdruck. Im Rahmen der Sanierung erwartet die Spekulation Dividendenkürzungen. Auf diese Erwartungen hin ist der Kurs der Kunstseidenpapiere abgestimmt. Große Kreise der alten Kunstseidenaktionäre suchen sich jetzt von ihrem Besitz zu trennen, vor allem aber von den Aktuationen, da die Allgemeene Kunstzijde Unie immer wieder Betriebsstillegungen vornehmen muß. Die Undurchsichtigkeit der ganzen Verhältnisse bei der J. G. Farbenindustrie insbesondere in finanzieller Hinsicht läßt sich auch in diesem Papier ununterbrochen Angebot herauskommen, das auf den Kurs drückt. Die J. G. Farben gingen deshalb in der abgelaufenen Woche von 167 auf 161 Prozent zurück, bei einer Erholung am Freitag bis auf 163 Prozent.

Nur ein Papier konnte sich gut behaupten: Polyphon. Eigentlich liegt keine Begründung dafür vor, denn wenn die Börse sagt, Musik auf dem Grammophon wird immer gemacht, so ist das eine ziemlich haltlose Begründung. Man erwartet aber bei Polyphon recht große Gewinne und deshalb auch die freundlichere Börsenmusik für Polyphonaktien. Der Kurs war zunächst auf 275 Prozent gehalten und kletterte auf 279 herauf. So ist das Grammophon gegenwärtig Stolz der Berliner Börse.

Marktberichte.

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, 21. Februar. An der Magdeburger Produktenbörse kamen am Dienstag folgende amtliche Preisfestsetzungen zustande: Weizen 232—34 (matt), Roggen 152—54 (matt), Sommergerste 150—60 (matt), Wintergerste 144—46 (still), Hafer 140—42 (still), Mais 115—— (still), Viktoriaerbsen 200—10 (still), Weizenmehl 70% 33—34 (ruhig), Roggenmehl 70% 22.75—23.75 (ruhig), Weizenkleie 9.30—9.60 (ruhig), Roggenkleie 8.60—9.00 (ruhig), Baumwollsaatmehl 50% 19.00 (ruhig), Reisfuttermehl 24—28% 9.20 (ruhig), Palmkuchen 12.50 (ruhig), Rapskuchen 14—15 (ruhig), Kokoskuchen 18—20 (ruhig), Trockenschnitzel 8—8.20 (ruhig), Zuckerschnitzel —— Kartoffelflocken 15.50—15.80 (ruhig), Soya-Schrot 14.80 (ruhig).

Berliner Getreidebörse vom 21. Februar.

	20. Februar	21. Februar
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	229.— bis 232.—	227.— bis 230.—
Roggen	159.— bis 163.—	159.— bis 163.—
Braugerste	160.— bis 170.—	160.— bis 170.—
Futter- u. Industrie-Gerste	140.— bis 150.—	140.— bis 150.—
Hafer	123.— bis 133.—	123.— bis 133.—
Sorghum-Mais Berlin	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	27.25 bis 34.50	27.00 bis 34.50
Roggenmehl	20.75 bis 24.25	20.50 bis 24.25
Weizenkleie	8.00 bis 8.50	8.00 bis 8.50
Roggenkleie	7.25 bis 7.75	7.25 bis 7.75

Berliner Viehmarkt vom 21. Februar. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe a) 42 bis 47 (voriger Markt 42—46), b) 34—41 (34—41), c) 28—31 (28 bis 31), d) 23—27 (23—27), Kälber a) —, b) 72—78 (72—78), c) 60—70 (60—70), d) 48—58 (48—58), Schweine a) (über 300 Pfd.) 77—78 (79—80), b) (240—300 Pfd.) 77—78 (79—80), c) (200—240 Pfd.) 76—78 (78—80), d) (160—200 Pfd.) 74—77 (77—78), e) (120 bis 160 Pfd.) 72—73 (74—76), f) (unter 120 Pfd.) —, g) (Sauen) 72—73 (73—74).

Die beste Ski-Sprungschanze.

Blick auf die Holmenkollen-Sprungschanze,

die klassische Stätte des nordischen Skilaufs bei Oslo, wo ab 23. Februar die Europa-Meisterschaften im Skispringen zum Austrag gelangen. Photo Neupert, Oslo.

Der Fluch der Pharaonen? In London hat sich am Freitag der 78jährige Lord Westbury vom siebenten Stockwerk seiner Wohnung auf die Straße gestürzt, wobei er tödlich verletzt wurde. Der Selbstmord Lord Westburys hat in London eine Sensation erregt, da Westburys Sohn, der englische Kapitän Bethall, vor kurzem ebenfalls unter rätselhaften Umständen den Tod gefunden hat. Bethall war Privatsekretär des Leiters der Ausgrabungen am Tutanchamon-Grab in Aegypten. Die Zeitungen erinnern deshalb an den alten ägyptischen Fluch, der die Familien aller derer mit dem Tode bedroht, die jemals ein Pharaonengrab anrühren sollten. Der „Evening-Standard" veröffentlicht eine Liste von nicht weniger als 19, mit den Ausgrabungen am Tutanchamon-Grab in Verbindung stehenden Personen, die sämtlich im Laufe der letzten Jahre auf natürliche oder unnatürliche Weise den Tod gefunden haben.

Pfarrer und Tonfilm. Der Münchener katholische Stadtpfarrer Wackerl, dessen Verhaftung wegen Betrugs und Unterschlagung im Sommer vorigen Jahres großes Aufsehen erregte, wurde am Mittwoch zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Wackerl hatte den Erfinder einer Neuheit auf dem Gebiete des Tonfilms kennen gelernt und die Finanzierung dieser Erfindung in die Hand genommen. Er gründete eine Gesellschaft, sammelte Darlehen im Gesamtbetrag von 138 000 Mark und versprach den Geldgebern goldene Berge. Die erwarteten Erfolge blieben aber aus. Einzelne Gläubiger drängten und Wackerl speiste sie zunächst mit Wechseln ab. Als dann die Fälligkeitstermine herankamen, waren die Kassen leer. Wackerl griff nun in seiner Not zu den ihm anvertrauten Kirchen- und Stiftungsgeldern, um die Wechsel einlösen zu können. Auf diese Weise verursachte er nach und nach einen Schaden von rund 60 000 Mark. Das Gericht hütete sich ängstlich, allzu tief in die Geheimnisse der Wackerl'schen Finanzkünste hineinzuleuchten. So blieb beispielsweise auch die Frage unerörtert, warum Wackerl viele Monate lang unkontrolliert und unbehelligt von seiner vorgesetzten Behörde seine gewagten Transaktionen durchführen konnte.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Ein Haus der G.P.U. niedergebrannt — 28 Tote.

Paris, 22. Febr. (Telunion). Nach einer Radiomeldung aus Moskau zerstörte ein Großfeuer das Geschäftshaus der G.P.U. in Rostow am Don. 28 Personen kamen in den Flammen um. Von Moskau aus wurde sofort ein Untersuchungsausschuß an die Unglücksstelle entsandt, da man annimmt, daß es sich um einen politischen Anschlag handelt. Einer der Leiter der G.P.U., Rosemann, dessen Name in der Angelegenheit Wassedowski des öfteren genannt wurde, ist zum Leiter des Untersuchungsausschusses bestimmt worden.

Kommunistische Kundgebungen in Chikago.

Newyork, 22. Febr. (Telunion). In Chikago veranstalteten kommunistische Arbeitslose eine Riesenkundgebung. Als etwa 2000 Personen sich anschickten, das Rathaus zu stürmen, ritt Polizei in die Menge und zerstreute sie. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0003

Kinder-Nahrung

Kufeke
Nestle
Milchzucker
Hafermehl
Haferflocken
Cond. Milch

Jenaer Milchflaschen
Hera-Milchflaschen
alle Sorten Kristall-Sauger

Drogerie Kamm, Hoheweg 48.

H. Jaeger, Halberstadt,

Büro: Bakenstraße Nr. 49.

Bearbeitung aller Rechts-, Steuer-, Versicherungs-, Grundbuch-, Nachlaß-, Testamentssachen usw. Vermittlung von Grundbesitz jeder Art, Geschäftsräumen, Wohnungen, Hypotheken usw. **Einziehung von Forderungen jeder Art.** Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Gesuchen und Schriftsätzen aller Art. Langjährige Erfahrungen bürgen für gewissenhafte Erledigung aller Aufträge. Ia Referenzen.

Hochzeit-Fahrten im eleganten, fabrikneuen Privat-Auto führt preiswert aus
Gustav Klisch
Am Berge Nr. 3.

Autoruf **2170**

DAIMON
die Stromstärksten!

Dieses Plakat sagt: „Hier gibt's
DAIMON
QUALITÄTS-ANODEN"
NEU! DAIMON LICHTDOLCH
ohne Waffenschein!

Spiegelsberge
Jeden Sonntag
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr — Eintritt frei
Anstich von ff. Doppelbock.

Gut, reichlich und billig!

Bratfischfilet mit Kartoffel-Salat
für nur 60 Pfennig — 9 bis 24 Uhr

„Hochsee-Restaurant"
Göddenstraße 14 — Göddenstraße 14

Elektrische Anlagen
Großinstallationen
Erweiterungen — Reparaturen
Auf Wunsch auch Teilzahlungen nach dem bekannten „Eltgas"-System
S. Berliner, Ingenieur
Harsleberstraße Nr. 15. Fernruf Nr. 1682

Stadtpark - Kleiner Saal
Jeden Sonntag:
Gesellschafts-Ball
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Sonnabend, 22. Februar
findet im „Elysium" zur Feier unseres
7. Gründungstages
ein
Republikanischer Abend
verbunden mit Streich-Konzert und sport. Darbietungen statt.
Alle Republikaner sind hierzu eingeladen.
Eintritt 30 Pfg.
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Achtung! Achtung!

Meinen geehrten Kunden teile ich auf diesem Wege mit, daß
der Verkauf
von meinen Erzeugnissen, wie Blumen, Kränze usw., nicht mehr in der Blumenhalle am Friedhof, sondern
nur noch im Ladengeschäft Seydlitzstr. 48
und in meiner Gärtnerei stattfindet.
Aug. Dohmeyer Gartenbaubetrieb, Am Burchardianger 3. Telef. 1934.
Empfehle gleichzeitig zur **Frühjahrspflanzung:**
Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tausendschön usw. zu sehr billigen Preisen.

Stadtpark
großer Saal
Montag, den 3. März 1930, 8¹⁰ Uhr
Konzert
vom
Halberstädter Männerchor „Neue Harmonie"
Leitung: Musikmeister a. D. Karl Rausch
Mitwirkend:
Kammermusiker Berthold Heine (Cello)
vom Gewandhaus-Orchester Leipzig,
ein Orchester von 36 Musikern
Chöre von: Bein, Curti, Goepfart, Heinrichs, Kienzl, Schreck, Wetz
Werke von: Beethoven, Händel, Haydn, Popper, Schubert
Preise: Numeriert. Saal und Balkon 1. Reihe numeriert 1.25 Mk., Estrade 1 Mk., Balkon nicht numeriert 75 Pfg.
Vorverkauf bei Erich Heyer, Zigarrenhandlung, Martiniplan Nr. 35

Konfirmanden-Abend
St. Johannis III.
am Montag, den 24. Februar, um 20 Uhr, im „Vaterland", Blücherstraße.
Ehemalige Konfirmanden und Konfirmandinnen sind mit Angehörigen herzlichst eingeladen.
Sänger, Pfarrer.

Fußstütze für Schuhwerk mit Vertiefungen für die Zehenwurzeln.

D. R. G. M. Gef. gesch. Nr. 965958 1078831 H. 567853

Diese Erfindung bedeutet eine vollkommene Umwälzung in der Behandlung von Fußkrankheiten, wie Senkfuß, Knickfuß, Spreizfüße, Plattfüße und Knöchelbrüche. Die Hahnsche Fußstütze ist das beste, anerkannteste System. Langjährige Erfahrung. Kein Metall, welches Reibung verursacht. Keine Gummikreuzbänder, wodurch das Blut abgebunden wird und größere Krankheiten entstehen.

Erfinder: Fußkorrekt.

Karl Hahn, orthopäd. Schuhmachermeister **Halberstadt**
Breiteweg Nr. 47 — Breiteweg Nr 47

WARTBURG
Sonntag
erstklassiges
Künstler-Konzert
Leitung Herr Kapellmeister **Göricke**
Eintritt frei! Eintritt frei!

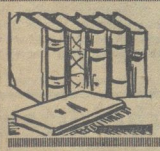
Mern'sche Salbe gegen Flechten
Mern'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Original Rappa-Leder-Jacken
schwarz . . . Mk. 58.—
braun . . . . Mk. 65.—
Lederwarenfabr. Röber
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98.

---

1 eiserne Grube
zu kaufen ges. Zu erfr.
Rudolf Frühauf
Göddenstraße Nr. 2?

Arbeiter-Theater-Bund Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt.
Sonntag, den 23. Februar, abends 6 Uhr, in Rubberg's Gesellschaftshaus
gemütl. Tanzkränzchen!
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**



Zur Jugendweihe!

Wir empfehlen als Fest- bzw. Erinnerungsgabe:

Kämpfende Menschheit bearbeitet von Prof. Anna Siemsen, illustriert von Max Schwimmer 1.00
Werde von Dr. Richard Lohmann, illustriert von Hans Windisch 1.10
Menschen der Zukunft von Prof. Dr. Julius Schaxel, reich illustriert . . . 1.20
Jugendweihe herausgegeben von Max Zelk, illustriert von Ilse Claudius 1.45

Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

Felsenkeller
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr
vornehm. Künstler-Konzert
Leitung: Konzertmeister Fr. Lehmann
Eintritt frei!

Sternwarte
Jeden Sonntag und Mittwoch
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr — Eintritt frei

Du sparst an Schuhen Geld u. Sorgen, kauf heut Erdal wart nicht bis morgen!

Erdal
Für alle Schuhe!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 46 — Sonnabend, den 22. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Schützt die Weidenkätzchen!

Draußen vor der Stadt haben die Kleingärtner ihre Bienenstände. Seit Monaten war es still in den Stöcken; der Wintersturm lag vor den kleinen Türen der Bienenvölker. Heute scheint zum erstenmal warme, lockende Frühlingssonne vor die vielen bunten Fluglöcher.

Da lugt Susi vorsichtig aus der dunklen Oeffnung hervor und taucht ihr Köpfchen in die goldene Flut, die an ihrer Hauswand zitternd aufwärtsströmt. Wohlig zieht es durch ihren kleinen Körper. Mit den Vorderbeinen putzt sie den Winterstaub von ihren Augen. Plötzlich halten die Füßchen inne mit ihrer Arbeit. Unbeweglich sitzt sie da, halb noch im nächtlichen Dunkel, halb schon im Lichte der Märzsonne. Erstaunen liegt in ihrer Haltung. Es ist als grüßte sie den weitgespannten blauen Märzhimmel mit dem flutenden Licht. Langsam entfaltet sie ihre durchsichtigen Schwingen und schwebt, halb getragen, dem Lichte entgegen.

Ueber das Gewirr der vielen kleinen Gärten hin geht ihr Flug, über blütenleere Obstanlagen und kahle Parks, hinaus ins Freie, ins Endlose.

Eine Duftwelle umfängt sie. Susi wendet sich ihr entgegen, bis sie endlich an den erblühten Kätzchen eines Weidenstrauches die Quelle erreicht, an der sie nach erster Fahrt die langentbehrte Labe findet. Von einem gelben Kätzchen erhebt sie sich zum anderen. Doch der Strauch hat deren nicht viele; zerzaust sind seine Zweige, lange Rindenfetzen hängen von den Wundstellen herab. Susi fliegt zum nächsten. Auch hier nur dürftige Kost. Geplündert steht der Strauch da. So weit Susi auch umherfliegt, vom Bach zum Teich, vom Teich zum Wiesengraben, vom Graben wieder zum Bach hinüber — nirgends findet sie mehr als einige armselige, verkümmerte Kätzchen; jeder Strauch steht zerzaust und geschändet da.

So geht's den Bienenvölkern schon seit Jahren. In jedem Frühling müssen sie weiter hinaus. Ein breiter Gürtel rings um die Stadt ist tot für sie, kätzchenleer, und in jedem Jahre wird diese Oede breiter.

Neue Duftwellen fluten heran. Susi wendet sich von dem zerrissenen, armseligen Gesträuch und schwebt dem Strom entgegen. Ueber Felder und Wiesen, Raine und Hecken geht ihr Flug, an manch verödetem Weidenstrauch vorbei, die sie alle läßt. Dort, wo der Bach aus Sumpf und Moor unter das dichte Gestrüpp des Waldrandes kriecht, steht ein mächtiger Weidenbusch, beladen mit überreicher, duftender Tracht.

Trunken von ihrer ersten Frühlingsfahrt kehrt Susi heim. Drei Tage lang lebte der Weidenbusch. Wohl alle Völker des Bienenstandes mußten es von Susi erfahren haben, woher sie ihren Reichtum, das Bienenbrot für die Immenjugend, holte. Die Imker schmunzelten vergnügt, brauchten sie doch seit Tagen nicht mehr zu füttern. Als die Bienen am vierten Tage sich einstellten, waren die kätzchenreichen Zweige verschwunden. Erbärmlich zugerichtet stand der arme Strauch da. Enttäuscht wandten sich die Suchenden ab und zerstreuten sich in die Weite.

An der belebtesten Straßenkreuzung der Stadt sitzt eine Händlersfrau. Rund um sich hat sie ganze Büschel frischer Weidenkätzchen liegen. Alle Augenblicke ruft sie mit ihrer harten Stimme: „Weidenkätzchen, meine Herrschaften! Frische Weidenkätzchen! Der Strauß 20 Pfennig!" Viele Menschen kaufen ihr ab.

Eine Biene fliegt herbei, angelockt von dem Duft der vielen gelben Blüten. „Schlag sie ab! Sie sticht!" sagt der Herr zu der feinen Dame. Die schüttelt ihren Strauß ab. Die Biene fällt. Zwischen hundert Füßen kriecht sie im Staub der Straße dahin, mitten auf der belebten Straßenkreuzung. Ob es Susi ist? —

Wir entnehmen diese Plauderei dem prächtigen Frühlingsbuch: „Wenn die Knospen springen" von Rektor Heinrich Grupe Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., Heft 8 der Kranzbücherei (45 Pfg.). Dieses Büchlein eignet sich vortrefflich zur Belehrung der eigenen Kinder des Imkers im Hause und zur Klassenlektüre in den Schulen. Belehrung und Anleitung zu eigenen Beobachtungen vermögen (hoffen wir es wenigstens) dem wilden und oft gedankenlosen Vernichten der Weidenkätzchen etwas Einhalt zu tun. Hartnäckigen Uebeltätern und Unbelehrbaren ist seit dem Vorjahre durch polizeiliche Maßnahmen beizukommen. Es gelang den preußischen Landwirtschaftsminister und den Kultusminister zur Herausgabe einer Polizeiverordnung betr. Verkehr mit Schmuckreisig zu veranlassen.

Die Verordnung des Landwirtschaftsministeriums I 8005 gründet sich auf die Paragraphen 30, 33, 34 und 39 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und auf den Paragraph 36 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung. Nach Paragraph 1 gelten als Schmuckreisig im Sinne dieser Verordnung „Zweige" und Zweigspitzen von Bäumen und Sträuchern, die ganz oder nach Teilung zur Verwendung als Zimmerschmuck oder zur Kranzbinderei geeignet sind, sowie auch kleine Bäume oder Büsche, die sich zu solchen Zwecken eignen."

Beachtenswert ist die Bestimmung, daß für die Prüfung der Verwendbarkeit zu Schmuckzwecken es im Einzelfall bedeutungslos ist, ob das Reisig zu Schmuckzwecken bestimmt ist.

Wer Schmuckreisig feilbietet oder so befördert, daß nach der Menge und Beschaffenheit die Annahme der Absicht eines unmittelbaren Verkaufs nach Verarbeitung gerechtfertigt ist, muß sich über den rechtmäßigen Erwerb des Schmuckreisigs ausweisen können. — Als Ausweis dient der amtliche Verabfolgungszettel oder eine dem Eigentümer oder Nutzungsberechtigten kostenlos auszustellende, für das laufende Kalenderjahr gültige Bescheinigung, worin vermerkt ist, welche Baum- und Straucharten auf den fraglichen Grundstücken wachsen oder genutzt werden können. Alle erforderlichen Ausweise sind stets bei sich zu führen und den Forstbeamten, Landjägern und Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen. Verstöße werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, sofern nicht auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist.

Außerdem sind natürlich die Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu beachten. So lautet Paragraph 15:

„Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumschulen, Pflanz- und Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet."

Nach Goldammers „Archiv für Strafrecht", 42. 440. fällt auch die Entwendung eines weniger als 10 Mk. werten Weidenzweiges auf öffentlichen Wegen unter das Gesetz, weil der Zweig als Teil eines Baumes ein Bodenerzeugnis ist. (Nach K. H. Kickhöffel).

Der Zweck dieser Zeilen ist, jedem Imker und den einzelnen Ortsvereinen Material in die Hand zu geben für Selbsthilfe, auf deren Wichtigkeit unser Kickhöffel treffend hinweist (Seite 139 in seinem Buche: „Für die deutsche Bienenzucht 1923—1928").

Also frisch ans Werk! Die Plauderei wäre lokal zu färben, die Polizeiverordnung aus dem schweren Bürokratendeutsch in die volkstümliche Sprache zu übertragen, um nun die Jugend durch Lektüre und Wanderungen zu beeinflussen, die Lokalpresse mit Berichten und Hinweisen zu versehen. Und wenn alles nichts helfen will, ist die Polizei zum Eingreifen berechtigt und verpflichtet.

Und nun zum Schluß noch ein Vorschlag betreffs Selbsthilfe: Jetzt ist es noch Zeit. Stecklinge zu schneiden um sie im eigenen Garten heranzuziehen. Unter den zahlreichen Weidenarten ist unbestritten für uns die Sal- oder Palmenweide (Salix caprea) die beste. Auf feuchtem Boden fühlt sie sich am wohlsten. — Stecklinge der Schneebeere wachsen wie Unkraut

Sie ist sehr beliebt als Zier-, Heck- und Deckstrauch in Gärten, Anlagen und Parks, gedeiht auf jedem Boden. Dieser Strauch erschließt mit seinen kleinen blaßroten Blüten den Bienen eine beliebte Spättracht und wird ständig beflogen. — Auch Stachel- und Johannisbeeren wachsen rasch aus Stecklingen und Absenkern heran. Namentlich die erstere ist als Frühblüher eine ausgezeichnete Honig- und Pollenspenderin.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 22. Februar.

Gedenktage.

22. Februar.

1788 *Philosoph Artur Schopenhauer. — 1840 *August Bebel. — 1848 Revolution gegen Louis Philipp. — 1915 Einführung der Brotkarten in Berlin. — 1919 Räterepublik in Bayern. — 1924 Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. — 1924 Rechtsregierung in Thüringen. — 1927 †Plattdeutscher Dichter Robert Garbe.

23. Februar.

1685 *Komponist G. F. Händel — 1855 †Mathemat. K. Friedr. Gauß. — 1903 †Französischer Arbeiterdichter Clement. — 1908 †Chirurg Friedr. v. Esmarch. — 1908 †Tschechischer Dichter Svatopluk Čech. — 1918 Konferenz der Ententesozialisten. — 1919 Preußische Gemeindewahlen. — 1919 Unruhen in Mannheim.

— **Raff- und Leseholzscheine.** Die fürstliche Revierverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die für die fürstlichen Revierwaldungen ausgegebenen Holzzettel im Revier Klosterwald keine Gültigkeit haben, da dieses Revier an Hohmann-Erfurt verpachtet ist. Da Uebertretungen zur Anzeige gebracht werden, ist es erforderlich, die Forstgrenzen zu beachten, um nicht mit dem Forstdiebstahlsgesetz in Konflikt zu kommen.

— **Wirtschaftliche Nöte.** Nachdem vor einigen Tagen „Küsters Kamp" — nicht an den Buchdruckerverband, sondern — an die „Vereinigten Ortskrankenkassen" Zwickau, angeblich für den Preis von 250 000 Mark, verkauft worden ist, macht das Amtsgericht unterm 20. Februar bekannt, daß über das Vermögen des Hotel Eichberg das Konkursverfahren eröffnet ist. — Das ist in einer Woche das zweite Fremdenheim, das eingeht.

— **Ferienreisen 1930.** Auch in diesem Jahre ist der Prospekt des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit erschienen. Er enthält eine ganze Reihe von Reisen und Ferienfahrten für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Der Preis der Prospekte beträgt 35 Pfennig. Er ist in der Volksbuchhandlung erhältlich.

— **Freie Sportvereinigung 1895. Abt. Wintersport.** Alle Wintersportler treffen sich Sonntagmorgen, 9 Uhr, zu einer Uebungsfahrt. Treffpunkt „Monopol".

— **Kurtheater: „Die andere Seite".** Dieses Kriegsstück, das am Mittwoch über unsere Kurhausbühne geht, hat in London und Newyork Hunderte von Aufführungen erlebt; der Erfolg seiner Berliner Premiere jüngst war überwältigend, alle namhaften Bühnen des Reiches folgten und es dürfte kaum jemand sein, der nicht wenigstens durch Zeitungsberichte oder Bilder der illustrierten Zeitschriften von diesem einzigartigen Bühnenwerk etwas vernommen hat. — In der Tat, Sherriffs Werk ist so groß und erhaben, wie einstens das selbstverständliche Handeln der Millionen auf der unseren und der anderen Seite in den Schicksalsjahren 1914 bis 1918. Wortwörtlich ist hier vorgetragen, was Millionen des Weltkrieges erlebten, sprachen, verschwiegen. Hier werden nur noch einmal unsere Worte gesprochen, und weil einst diese Worte der Niederschlag eines heute kaum mehr Begreifbaren waren, darum spüren wir es wieder hinter diesen Worten: Das Kriegserlebnis. Hier greint kein Weltverbesserer, wird nicht verälscht, frisiert, kein Literat empfindet nach, überhebt sich zum sentimentalen Ankläger, hier spricht ein Mann, schwer, stockend, mit männlicher Scham von seinen schwersten Tagen, die er vielleicht niemand wünscht, die aber unverlierbar sein innerster Besitz sind und deren Erinnerung er einer starken Generation erhalten möchte. Es ist das ergreifendste, aufwühlendste Bühnenerlebnis der letzten Jahre.

„Flieg, roter Adler von Tirol!"

Schauspiel von Fred A. Angermayer.

Ein Stück nach dem Geschmack des Stahlhelms und des Bühnenvolksbundes. Wir lehnen es ab, weil wir der Auffassung sind, daß ein Theater andere Aufgaben zu erfüllen hat, als die politische Propaganda nationalistischer Kreise und Blätter zu unterstützen. Gerade die Tatsache, daß bürgerliche Blätter das Stück über den grünen Klee loben, ließ schon Mißtrauen aufkommen. Nun, nach der Aufführung im Halberstädter Stadttheater, können wir sagen, daß dieses Mißtrauen vollkommen berechtigt war. Man wird zwar behaupten, daß das Stück kein politisches Stück sei, es wolle nur eine Episode aus dem Tiroler Grenzland schildern. Wir wissen, was wir davon zu halten haben, wenn erklärt wird, Politik oder Tendenz spiele hierbei keine Rolle. Es muß aber unterschieden werden, ob eine Völkerverhetzung betrieben wird oder nicht. Die Sozialdemokratie ist der schärfste Gegner des Faschismus, eines Systems, das mit ihren Grundsätzen nicht zu vereinbaren ist. Und gerade Sozialdemokraten haben unter der Faschistenherrschaft — auch in Tirol — gelitten. Es ist ihr aber niemals eingefallen, eine Hetze gegen die Italiener zu treiben und rundweg alles Italienische für schlecht, gemein und abscheulich zu bezeichnen, weil verrückte Nationalisten das Heft in der Hand haben. Die Nationalisten aller Länder gleichen sich aufs Haar. Und so auch da unten.

Bisher hat die Leitung des Stadttheaters einen ähnlichen Mut gegenüber anderen politischen, also auch republikanischen Stücken nicht aufgebracht. Bei den sozialen Stücken kam sie über Sudermann und über „Die Ratten" von Hauptmann nicht hinaus, ganz zu schweigen von der Tolstoi-Aufführung im vorigen Jahre, aus der alle sozialen Momente und Szenen entfernt waren. Wir wollen gar nicht darüber sprechen, daß beim „Gnelfenau" von Götz eine regelrechte Entgleisung zu verzeichnen war, sondern vielmehr feststellen, daß die Intendanz jetzt den Mut hat, ein ausgesprochenes Stahlhelmstück mit einem üblen Ausklang herauszubringen. Was ist es denn weiter, als ein mit Anzengruber-Gestalten gespicktes nationalistisches Stück? Es ist doch sonderbar, daß sich die Deutschen zumeist um Dinge und Personen kümmern, die gar nicht unter ihrer Obhut stehen. Man könnte die Episode mit „Eine falsche Verdächtigung" überschreiben, denn die eines Verrats verdächtige alte Eggthalerin, eine „Welsche", hat keine Tirolerin an die Italiener verraten. Naiv ist es allerdings von diesen Grenzlandleuten, zu glauben, sie könnten Landesgrenzen ohne Grenzschein oder Paß überschreiten. So macht es Angermayer uns weis. Da braucht man doch auf die Italiener nicht zu schimpfen, denn auch in Deutschland wird jeder, der unerlaubt die Grenze überschreitet, festgenommen. Und wer sogar die Staatsmacht beleidigt durch Ausspucken und dergleichen, der wird ebenso bestraft, wie in jedem anderen Lande. Daß die Italiener drakonische Strafen in Anwendung bringen, ist bekannt. Jedenfalls wird ihre Haltung auch vielfach beeinflußt durch die Stellung der Gegenseite.

Trotz der Einwände, die wir gegen das Stück wegen seiner Tendenz erheben müssen, muß gesagt werden, daß es sich um ein geschickt aufgebautes Dialektstück handelt, bei dem der erste Akt der wertvollste ist. Der zweite und dritte Akt erklimmen nicht wieder die Höhe und werden verwässert durch allerlei nebensächliche naive und wenig glaubwürdige Dinge. Hier ist viel billiger Stimmungskram zusammengefügt worden. Wie man hier von einer wertvollen Dichtung sprechen kann, ist recht schleierhaft, zumal sogar stellenweise der Kitsch hervorlugt. Die Aufführung am Stadttheater ließ erkennen, daß erhebliche Mühe dafür aufgewendet wurde. Man versuchte bei der Behandlung des nicht einfachen Dialektes alles mögliche und kam darin auch ziemlich weit. Ferner stellte man einige interessante traditionelle Volksstück-Masken auf die Bühne. Leonore Spinti erreichte als alte Eggthalerin nicht die Höhe ihrer letzten Leistung; vor allem blieb sie mimisch zeitweise recht monoton und vergriff sich auch im Tonfall. Im großen und ganzen aber mußte sie diese alte Frau als eine tüchtige Vertreterin ihres Geschlechts darstellen, die im Hause bestimmend ist. Die ganz auf das Theatralische gerichtete Figur wurde durch ihre Gestaltung glaubwürdig. Lorenz Eggthaler, eine Kompromißnatur, wurde von Karl Körner mit viel psychologischem Verständnis gezeichnet. Massig, schwerfällig, aber doch begeisterungsfähig. Therese Baerwald lieferte ein kleines Kabinettstück in ihrem Auftritt als Kräuterwaberl. Den unvermeidlichen Kapuziner spielte Martin Borns mit einem väterlich-weltlichen Anstrich. Ferner sind zu nennen August Schwabe als Moserschmied, Ludwig Schwiers als Jakl und Anni Hart als Rosl. Alle drei hatten die richtige Einstellung zu ihren Rollen.

Natürlich nahm der Volksbühnenbund sein stahlhelmerischer Anhang dieses Stück mit Beifall auf. Darüber und auch über die Stärke des Beifalls wundern wir uns nicht. Es war eben die Kost, die diese Leute haben wollen, die wir aber unseren Freunden nicht empfehlen können.

wk.

Wissen Sie schon?

Alle Vögel, außer den Eulen, legen beim Schlafen den Kopf nach hinten über die Flügel. Die Eulen lassen einfach den Kopf zwischen die Schultern sinken.

•

Charlie Chaplins Originalkleidung, die ihn berühmt gemacht hat, ist für Ausstellungszwecke versichert worden, und zwar zu einem Wert von 200 000 Mark. Demgegenüber beträgt ihr wirklicher Wert kaum mehr als zwei Mark!

•

Auf dem Grunde des Ozeans hat man zwei neue Gebirgsketten entdeckt, und zwar die eine in der Nähe der Küste Ecuador; hier sind die Berge mehr als 5000 Fuß hoch. Eine zweite Gebirgskette befindet sich im Norden von Juan Fernandez und erhebt sich bis zu einer Höhe von fast 10 000 Fuß.

•

Es gibt mehr als siebentausend große Bibliotheken in der Welt; unter ihnen nimmt die Bibliothek des Britischen Museums in London mit ihren nicht weniger als 4 Millionen Büchern unbestritten den ersten Platz ein.

•

Ein Haarspezialist hat als die Hauptursache der Kahlköpfigkeit das Tragen enger Kragen festgestellt. Der Druck auf bestimmte Blutgefäße am Nacken soll die richtige Blutzirkulation zur Kopfhaut verhindern.

•

In den letzten acht Jahren haben etwa 2 Millionen Berufstätige in den Vereinigten Staaten ihren Beruf gewechselt. Die Chauffeure haben sich um 760 000 vermehrt, und es gibt heute an Lehrern 230 000 mehr als 1919. Nicht weniger als 170 000 Berufstätige sind in das Friseurgewerbe übergegangen, das bei uns eine bedeutende Entwicklung genommen hat.

•

Es ist gelungen, einen Scheinwerfer zu konstruieren, der an einer bestimmten Stelle fast Sonnenhitze entwickelte. Man hat an dieser Stelle, die nicht größer als ein Zweipfennigstück ist, eine Hitze von 10 000 Grad Fahrenheit gemessen, also etwa 5500 Grad Celsius. Nach den neuesten Messungen aber liegt die Oberflächentemperatur der Sonne zwischen 5700 und 6150 Grad Celsius. Man hat berechnet, daß man, wenn man das Licht dieses Scheinwerfers steil nach oben richtete, es noch in einer Höhe von 1500 km über der Erde wahrnehmen könnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0005

Aus Halberstadt.

Alexander Stein.

Der nächste Abend der politischen Vortragsreihe, welche die hiesige Volkshochschule veranstaltet, gehört der Sozialdemokratie. Alexander Stein-Berlin, der Herausgeber der „Sozialistischen Bildung" und der „Bücherwarte", zugleich Geschäftsführer der Jungsozialisten, spricht am kommenden Mittwoch, den 26. Februar, im Festsaal des Lyzeums über „Die Weltanschauung der sozialdemokratischen Partei". Zur Behandlung dieses Themas gibt es in der Partei kaum eine geeignetere Persönlichkeit als Alexander Stein, der sich als sozialdemokratischer Theoretiker und seit 30 Jahren als Kämpfer in der sozialistischen Bewegung Deutschlands und Rußlands bewährt hat. Seit 25 Jahren ist der unter der Zarenherrschaft als junger Student aus Rußland Entflohene in Deutschland journalistisch und propagandistisch tätig. Seit 15 Jahren ist er hier Lehrer an Parteischulen und auch Dozent der Berliner Volkshochschule.

In folgenden Zeilen ein paar Angaben über seinen Entwicklungsgang. Alexander Stein ist 1881 in Livland geboren, studierte von 1899—1902 am Rigaer Polytechnikum Chemie und wurde unter der Zarenherrschaft dann wegen „politischer Umtriebe" relegiert. Von 1900 bis 1906 war er in der damals illegalen russischen Sozialdemokratie tätig. Im Jahre 1906 mußte er infolge seiner politischen Tätigkeit ins Ausland fliehen. Er studierte dann an den Universitäten Zürich, Lausanne und Leipzig Volkswirtschaft und Staatswissenschaften. Ab 1907 war Stein ständiger Mitarbeiter an der „Neuen Zeit" Kautskys und der sozialdemokratischen Tagespresse. 1915 gab er gemeinsam mit Breitscheid die Zeitschrift „Sozialistische Auslandspolitik" heraus, später den „Sozialist", das wissenschaftliche Organ der damaligen USPD. Von 1918 bis 1922 war er zusammen mit Hilferding Redakteur der „Freiheit". Nach der Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien trat er in die „Vorwärts"-Redaktion ein, der er von 1922 bis 1925 angehörte. Seitdem ist Stein Sekretär im Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit und gleichzeitig Redakteur der „Sozalistischen Bildung" und der „Bücherwarte".

Er ist also zweifellos ein Mann, der über die Weltanschauung der Sozialdemokratischen Partei etwas Maßgebendes zu sagen weiß.

Vor dem Richter.

Gemilderte Strafe.

Am 3. Januar d. Js. waren die Angeklagten B. und R. aus Aschersleben vom Halberstädter Schöffengericht wegen schweren Rückfalldiebstahls in mehreren Fällen B. zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, R. zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und außerdem beide zu fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Während R. die Strafe angenommen hatte, hatte B. wegen des Strafmaßes Berufung eingelegt. Die Angeklagten hatten in Aschersleben gemeinschaftlich mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt, wobei allerdings auch arme Hausangestellte um ihre ersparte Wäsche bestohlen wurden. Das Schöffengericht hatte mildernde Umstände wegen der Vorstrafen versagt. In der heutigen Berufungsverhandlung kamen aber auch die Motive, die die Tat menschlich erklärlich erscheinen lassen, zur Geltung. Der Angeklagte gab an, daß er in Not gewesen sei, was auch durch Zeugen bewiesen wurde. Er war aus der Strafhaft mit 4.50 Mk. entlassen, wovon noch 3 Mk. für die Heimfahrt nach Aschersleben draufgingen. Die Wohlfahrtsunterstützung reichte auch nicht hin und nicht her. Dazu kam noch der unheilvolle Einfluß des R., der ihn zu den Diebstählen verführt haben soll. Außerdem hatte der Angeklagte bei seiner Vernehmung durch die Kriminalpolizei nichts beschönigt, sondern alles zugegeben, sogar noch mehr eingestanden, wie die Kriminalpolizei von ihm wußte. Man nimmt daher an, daß er einen dicken Strich unter die Vergangenheit machen will. Das Berufungsgericht ließ alle diese Milderungsgründe gelten. Das Urteil der ersten Instanz wurde daher im Strafmaß dahin abgeändert, daß der Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wird. Die Untersuchungshaft soll bis zum Tage der Urteilsverkündigung im Berufungsprozeß angerechnet werden.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Rückfalldieb.

Erst vor einigen Tagen stand ein Mitglied der Familie H. aus Wernigerode vor dem Halberstädter Schöffengericht wegen schweren Rückfalldiebstahls. Der Angeklagte war aber mangels ausreichender Beweise freigesprochen worden. Nun stand der Bruder, Friedrich H. vor dem Berufungsgericht. Er war wegen schweren Rückfalldiebstahls in mehreren Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden. Dagegen hatte er Berufung eingelegt. Er hatte in Wernigerode und Osterwieck mehrere Einbrüche verübt. Zwar bestritt er die Diebstähle, aber auch das Berufungsgericht glaubte aufgrund der Beweisaufnahme, daß an der Täterschaft des Angeklagten kein Zweifel bestehen könne. Die Berufung wurde daher verworfen.

Kranke Leute betrogen.

Der Angeklagte St., der zurzeit in Seesen in Strafhaft sitzt, hatte in Halberstadt mehrere Leidende aufgesucht und ihnen Arzneien aufgeschwatzt, die angeblich das Leiden sofort beseitigen sollten. Die Leute sahen natürlich einen neuen Hoffnungsschimmer und bestellten die Arznei. Aber entweder hatte der Angeklagte falsche Angaben gemacht oder er hatte die Anzahlungen in seine Tasche gesteckt und die Leute bekamen die Ware nicht. Der Angeklagte der schon einige Male vorbestraft ist, wurde wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf die schiefe Bahn geraten.

Der Angeklagte Z. hatte drei Einbrüche begangen, zwei bei einem Bäckermeister, bei dem er Kuchen und andere Lebensmittel stahl, und einen bei einem Fleischermeister bei dem er mehrere Würste entwendete. Vor Gericht war er geständig. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und erkannte auf 8 Monate Gefängnis.

Ich will ja gern arbeiten.

„Ja, ich will ja gern arbeiten, wenn ich nur Arbeit bekäme." Tausende deutscher Volksgenossen haben diesen sehnlichen Wunsch. Auch der Angeklagte S. verteidigte sich damit vor Gericht. Ein Landstreicher wird er genannt von der bürgerlichen Gesellschaft, von derselben Gesellschaft, die eine große Armee dieser Unglücklichen auf der Landstraße verkommen läßt. Aber eins ist auffällig bei diesem Angeklagten, vor dem Kriege ist er anscheinend ein ordnungsliebender Mann gewesen, seine Akten weisen jedenfalls nichts auf. Erst nach dem Kriege, den er als Frontkämpfer mitgemacht hat, beginnen seine Strafen wegen Betteln und Landstreichen. In Halberstadt hatte der Angeklagte Pech. Er war zum Betteln in das Haus eines Kriminalbeamten geraten. Der Oberamtsanwalt beantragt 4 Wochen Haft und anschließend Ueberweisung ins Arbeitshaus. Aber das Gericht läßt es nochmals mit 4 Wochen Haft sein Bewenden haben.

---

* **80 Jahre alt.** Fräulein Paula Archenhold, Halberstadt, Unter den Weiden 6, vollendet am Dienstag, den 25. Februar, das 80. Lebensjahr. Die Dame ist noch sehr rüstig und bei guter Gesundheit.

Geburtenrückgang in Halberstadt.

Halberstadt, den 22. Februar.

Der Stadtarzt Dr. Baer nahm gestern in einem in der Aula der Knaben-Mittelschule gehaltenen Vortrag Stellung zum Geburtenrückgang und betrachtete diese Erscheinung zunächst vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus. Leider sei es ja zur Zeit so, führte er aus, daß bei der großen Arbeitslosigkeit eine Zunahme der arbeitsfähigen Glieder unseres Volkes eigentlich nicht erwünscht sei. Man vergesse aber meist, daß der jetzt zu beobachtende Geburtenrückgang erst in 15 bis 20 Jahren eine Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt brächte. Weiter müsse man bedenken, daß durch den Kriegsausfall in zehn Jahren sich ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar machen würde. Auf dem Lehrlingsmarkt sei jetzt schon ein Mangel festzustellen. Der Krieg hätte einen Geburtenausfall von 4 Millionen gebracht. Von 1871 bis 1914 habe sich die Bevölkerung in Deutschland von 41 auf 68 Millionen erhöht, jetzt seien es im engeren Vaterlande noch 63 Millionen. Vor dem Kriege seien jährlich 2 Millionen Geburten und 1.2 Millionen Sterbefälle zu verzeichnen gewesen. Im Jahre 1927 habe der Geburtenüberschuß nur noch 400 000 betragen. Er sei aber in Wirklichkeit nicht so hoch, da dieser Ueberschuß auf eine Täuschung infolge unseres gegenwärtigen Altersklassenaufbaues zurückzuführen sei, denn bei einem durchschnittlichen Lebensalter von 50 Jahren stürben jährlich 20 pro Tausend. Es seien also 20 Geburten notwendig, um den Bestand zu halten. Würde die durchschnittliche Lebensdauer verlängert, so seien weniger Geburten notwendig. Das sei nach dem Kriege eingetreten. Die mittlere Lebensdauer betrage 57.4 Jahre, oder 17.4 pr. T. Die mittleren Lebensklassen seien also besonders stark besetzt. Wenn diese mittleren Altersklassen ihrem natürlichen Ende nahekämen, werde die Sterblichkeitsziffer stark emporschnellen. Die gereinigte Geburtenziffer zeige auch nicht 17,4 pr. T., sondern nur 15,9. Der Sterbeziffer von 17.4 stehe also dann ein Geburtenzugang von 15.9 gegenüber, sodaß ein Minus von 1.5 feststehe. Unter dem Mindestsatz von 17.4 blieben von 49 Städten 39. Berlin sei mit 9.9 pr. T. Geburten die unfruchtbarste Stadt der Welt. Es halte trotzdem nicht nur seinen Stand, sondern wachse, und zwar infolge Zuwanderung sonst würde es in 175 Jahren nur soviel Einwohner haben wie heute Halberstadt. Berlin habe das Einkindersystem, obwohl das Drei- oder Vierkindersystem notwendig wäre, um das Volk zu erhalten. Die Geburtenziffer der ländlichen Bevölkerung sei ebenfalls zurückgegangen. Dann kam der Vortragende auf unsere Vaterstadt selbst zu sprechen. Er führte dabei folgende Tabelle an:

Halberstadt hatte:

Jahr	Einwohner	Geburten p. T.	Sterbef. p. T.	Säuglingssterblichkeit
1816	14 600	—	—	—
1841	25 [illegible]00	36	30	25
1900	42 800	28	19	23
1913	46 500	22	17,3	21
1919	48 200	19	17	13.1
1927	47 841	16,8 (Reich 18.3)	13,6 (Reich 12)	11,3 (Reich 9,6)
1929	48 200	16,4	14,4	11

Halberstadt habe sich in den letzten 10 Jahren also nicht vermehrt, obwohl ein Geburtenüberschuß vorhanden war. Das wäre darauf zurückzuführen, daß infolge Stillegung von Industrien Viele abgewandert seien. Halberstadt habe eine Sterblichkeitsziffer von 18 pro Tausend, aber nur einen Geburtenzugang von 16, sodaß ein Minus von 2 vorhanden wäre. Das Geburtenmanko würde auch erst später zu Tage treten. Bei den Schulanfängern sei festgestellt, daß von 100 Kindern 25 aus einer Familie mit einem Kind, 50 aus Familien mit 2 Kindern und 25 aus kinderreichen Familien stammten. In Halberstadt herrsche also das Zweikindersystem. Wenn dieser Zustand andauere und Zuwanderung ausbliebe, würde Halberstadt innerhalb 25 Jahren auf den Bevölkerungsstand von 1871 zurücksinken. Der Geburtenrückgang stelle eine internationale Erscheinung dar. Nur die gelbe Rasse und die slawischen Völker hätten noch reichlich Geburtenüberschuß. Vor dem Kriege habe die Geburteneinschränkung in den oberen Schichten begonnen. Jetzt sei es das Proletariat, das die Kinderzahl bewußt einschränke. Die Folge werde sein, daß die Gruppe der alten Leute zunehme und von 3,5 auf 8 Millionen in naher Zukunft steige, sodaß wir also einer Vergreisung unseres Volkes entgegengingen. Die Lasten für die Arbeitsunfähigen wüchsen also und müßten von einer weit schwächeren Schicht Produktiver getragen werden als heute. Deutschland habe zudem eine starke Abwanderung aus dem Osten (3 Mill.). Dazu kam die Frage der Saisonarbeiter. Die fremden Kräfte würden auch in die Industrie eindringen und die Lebensbedingungen der deutschen Arbeiter erschweren, da sie zu niedrigen Löhnen arbeiten würden. Es würde im Laufe der Zeit eine Umvolkung stattfinden. Dadurch, daß gerade die Führerschicht des Volkes die Kinderzahl einschränke, werde auch ein Mangel an führenden Köpfen eintreten. Die Gründe für den Geburtenrückgang seien vielseitig. Sie lägen daran, daß sich mit der zunehmenden Kultur die Lebensbedürfnisse geändert hätten, weiter aber auch entspränge der Geburtenrückgang wirtschaftlichen Erwägungen. Die Kinder würden oft als eine Belastung empfunden. Man höre vielfach die Ansicht, daß der Mensch das Recht habe, sich das eigene Leben so gut wie möglich zu gestalten. Die Kinderaufzucht sei heute auch wirklich schwieriger als früher. Das Einkommen reiche für kinderreiche Familien nicht aus. Auch das Wohnungselend spiele eine große Rolle. Hinzu komme die Erwägung der Eltern, daß die Kinder es besser haben sollen als sie selbst u. daß dies nur bei wenig Kindern zu erreichen sei. Bei den Besitzenden sei die Sorge um die Erbteilung ein wichtiger Faktor für die Geburteneinschränkung. Die Gründe, die auf seelisch sittlichem Gebiete lägen, seien schwer zugänglich, die auf wirtschaftlichem ließen sich vielleicht beseitigen. Kinderreiche Familien müßten besondere Kinderzulagen, Vergünstigungen bei der Steuer usw. erhalten, vielleicht in Form des von Grotian vorgeschlagenen Elterschaftsversicherungsgesetzes, sodaß die Kinderarmen oder Kinderlosen herangezogen würden, um besondere Zuwendungen für Kinderreiche zu schaffen. Daneben sei der Säuglingsfürsorge ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, um die Säuglingssterblichkeit auf ein Minimum zu beschränken. Die Siedlungs- und Wohnfrage müßte gelöst werden. Die Stadt selbst sei verpflichtet, den Kinderreichen bei der Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken ein besonderes Vorrecht einzuräumen. Bei der Erhöhung der Fürsorge-Richtsätze seien die Kinderreichen ebenfalls besonders zu berücksichtigen durch Verbesserung der Kinderzuschläge. Auch müsse mit allen Mitteln versucht werden, Industrie nach Halberstadt zu bringen, um den Spielraum unseres Volkes nicht enger werden zu lassen.

Soweit die Ausführungen Dr. Baers. Alles, was er anführte, um Wandel zu schaffen, kann nur unterstrichen werden. Es mag sein, daß bei den Reichen die Sorge um Erbauseinandersetzungen oder um Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit zur Einschränkung der Kinderzahl führte. Bei dem Proletarier waren aber die Kinder immer noch der Born reinsten Glücks. Aber der Arbeiter, der Verantwortungsbewußtsein hat, kann heute nicht, wie irgend ein anderes Lebewesen, Nachkommen schaffen, wenn er nicht die Gewißheit hat, daß er sie wirklich ernähren kann. Was nützt es wenn ein Ehepaar 16 Kinder zeugt und infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse zwei Drittel davon im Säuglingsalter sterben und das verbleibende Drittel selbst unter Entbehrungen großgezogen wird. Der Verantwortungsbewußte muß seine Sehnsucht nach vielen Kindern fallen lassen und sich auf wenig beschränken, auf soviel, wie er glaubt ernähren zu können. Nicht nur das geringe Einkommen zwingt dazu, sondern auch die Unsicherheit im Wirtschaftsprozeß. Niemand von den Kopf- und Handarbeitern weiß, wie lange er in Lohn und Brot steht und ob nicht schon in nächster Zeit das graue Elend bei ihm Einzug hält. Kann man unter diesen Umständen von einem Menschen, der ein Verantwortungsbewußtsein hat, verlangen, daß er viel Kinder zeugt?

---

* **Schulungs-Kursus der Arbeiterwohlfahrt.** Heute 19,30 Uhr findet bei Otto Bollmann der Schulungskursus der Arbeiterwohlfahrt statt. Die Helfer und Helferinnen werden gebeten, zu erscheinen.

* **Das Platz-Konzert der Batlns.-Kapelle** findet am Sonntag, den 23. Februar, ab 11,15 Uhr auf dem Bismarckplatz unter Leitung des Musikmeister Penzl nach folgendem Programm statt: 1. Gladiatoren-Marsch J. Sousa, 2. Ouverture zum Ballet „Joko", J. von Lindpaitner, 3. La Kamarinskaja, Fantasie, M. J. Glinka, 4. Butterfly, Intermezzo, Th. Bendix, 5. Trau, Schau Wem, Walzer, Joh. Strauß.

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Den Sonntagsdienst für morgen, sowie den Nachtdienst für die kommende Woche, bis Sonnabend, den 1. März, versehen die Apotheke, Breiteweg 7, Tel.-Nr. 1850 und die Hofapotheke, Westendorf 28, Tel. 2455.

* **Patentschau,** zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurterstraße 59. Auskünfte bereitwilligst. A. Sievers &Co., Vienenburg-Harz. Kran für Lagerplätze. Angemeldetes Patent. — Gustav Weich, Ilsenburg-Harz. Verstellbare Gatterlehre. Angemeldetes Patent. — Richard Schinkel, Wernigerode-Harz. Ergänzungs- oder Ersatzblatt für Fremdenwerbeschriften. Gebrauchsmuster. — Erich Pflug, Ballenstedt-Harz. Zeichenmaschine. Gebrauchsmuster. — Hans Zech, Wernigerode-Harz. Radiounterhaltungsspiel. Gebrauchsmuster.

* **Expreßgutverkehr zur Leipziger Frühjahrsmesse.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, werden zur schnellen und pünktlichen Beförderung der für die Leipziger Frühjahrsmesse bestimmten Expreßgüter u. a. auf den Strecken Magdeburg—Zerbst—Leipzig, Magdeburg—Köthen—Leipzig, Hildesheim—Halberstadt—Leipzig in verschiedene Personenzüge besondere Expreßgutwagen vom 25. Februar bis 2. März eingestellt. Die Ausladung und Auslieferung der nach Leipzig Hbf. aufgelieferten für die Messe bestimmten Expreßgüter findet in der Zeit vom 25. Februar bis 3. März 1930 nicht bei der Gepäckabfertigung Leipzig Hbf., sondern an den in deren Nähe gelegenen Versandschuppen der Güterabfertigung Leipzig M. Th Bahnhof statt. Die Expreßgutwagen werden nach dieser Abfertigungsstelle beschleunigt zur Entladung überführt.

Filme der Woche.

Die Frau im Mond.

Die Aufführung im Lichtschauspielhause Halberstadt.

In Kindheitstagen suchten wir oft den Mann im Mond, der dort oben wegen irgendeiner Sünde eingekapselt ist und, gebeugt unter der Last eines Holzbündels, einherkeucht. Das sind Märchen. Unsere heutige Jugend spricht von der Frau im Mond, erzählt sich von Raketenflugzeugen und Weltraumraketen. Und auch wir Erwachsenen sprechen davon, denn uns erscheint die Fahrt zum Mond nicht mehr als ein Märchen, eine Utopie, sondern sie ist für uns ins Bereich der Möglichkeiten gerückt. Nur fehlen uns Menschen noch die letzten Mittel, um den Auftrieb zu ermöglichen. Der Film ist der Wissenschaft vorausgeeilt. Für ihn gibt es bereits Weltraumschiffahrt und Mondstart. Fritz Lang drehte nach dem Manuskript von Thea Harbou diesen Film „Die Frau im Mond". Die Rakete, über deren erste scheuen Anfänge die Wissenschaft nicht hinausgekommen ist, wird schon abgeschossen und durcheilt den Weltraum, löst sich von der Schwerkraft der Erde, schwebt zwischen beiden Körpern und kommt dann in die Anziehungskraft des Mondes, um ihn zu umkreisen und auf der uns zugekehrten Seite, die nie von Menschen gesehen wurde, zu landen. Wahrlich, eine kühne Idee, einen solchen Film zu drehen. Und die Kraft des Filmes liegt auch in der Lösung dieses technischen Problems. Einzigartig und packend sind die Bilder von der Weltraumrakete, vom Start und Flug zwischen den Gestirnen zum Mond, die Sicht von der sausenden Rakete aus zur verschwindenden Erde, die nur noch als Mondscheibe auftaucht und vom immer größer werdenden eilig auf die Rakete sich nähernden Mond, der von einer blanken runden Scheibe immer mehr zur gewaltigen Kugel wird, sich ganz zwischen Rakete und Erde drängt, sodaß sie nicht mehr zu sehen ist, dann seine kantige und zerklüftete Rinde zeigt und zuletzt Land wird wie die Erde selbst, über das die Rakete dahingleitet, gestoppt durch Bremsraketen, um den Absturz zu verhindern. Und mäuschenstill ist es auch im Zuschauerraum, wenn die Rakete mit einem gewaltigen Spritzer im Mondsand landet und fiebernd vor Erregung geprüft wird, ob die Mondathmosphäre zu atmen ist oder den Tod bringt. — Stark sind auch die Szenen in der Rakete während der Fahrt. Was aber nicht ganz zu dem Film paßt, sind die Personen. Zweifellos geben die Mitwirkenden ihr Bestes. Aber mit solchen Menschen kann man eine Mondfahrt nicht machen. Und Menschen, die zum Mond starten, werden von dieser Idee und der Verwirklichung des lang gehegten Menschheitstraumes so in einen Bann geschlagen sein, daß alle anderen menschlichen Leidenschaften als kleinlich abfallen und nicht die Oberhand gewinnen können. Und dann der Schluß! Der Enttäuschte kriegt doch noch die Braut des Freundes. Der blinde Passagier, ein kleiner Junge, führt die Rakete wieder vom Mond fort, in seiner Gesellschaft ist der betäubte Bräutigam (der mitfahrende Professor stürzte sich bereits auf der Suche nach Gold tot, während ein anderer Mitfahrender, der sich als Schurke zeigt, im Kampf erschossen wurde), während der Andere zurückbleibt auf dem Mond, weil der Sauerstoff nicht mehr ausreicht und schließlich findet er im aufgeschlagenen Depot bereits die Frau, von der er annahm, daß sie mit der Rakete gestartet sei. Der dicke Kuß kommt. Und ein neues Geschlecht kann auf dem Mond erblühen.

Kammer-Lichtspiele. Olga Tschechowa sehen ist immer ein Genuß. Eine schöne Frau mit starkem innerlichen Spieltalent. Auch in dem neuesten Film „Weib in Flammen" weiß sie wieder stark zu fesseln. Sie spielt die große Dame, die einem unbefriedigten Eheschicksal entrinnt, bei ihrem Idol, der ein Spieler ist, Enttäuschungen erlebt, in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät, das saure Brot der Erwerbenden essen muß, später wieder zu Reichtum kommt und schließlich tragisch endet. Ein recht starker Film. Daneben sieht man einen Kriminalfilm, im ewigen Schnee, der Bernia-Gruppe des Engadins: „Spuren im Schnee". Ein unschuldig Verurteilter, der sich in die Einsamkeit der Berge flüchtet, dort von Hetzern gejagt wird, ein liebendes Wesen findet und mit einem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0006

happy end die Erfüllung aller Sehnsüchte. Der muskelstarke Peter Voß, dem man schon wiederholt auf der weißen Wand begegnet ist, spielt die Hauptrolle neben der schönen Berliner Schauspielerin Stobrawa. Unter den aktuellen Aufnahmen der Syndikatswoche sieht man u. a. den neuen preußischen Kultusminister Grimme.

Vermischtes.

Aktienfund nach Jahren. Bei einer Revision im Tresor der Kämmereikasse von **Kelbra** (Kyffh.), wurde ein vor mehreren Jahren verloren gegangenes Paket Kyffhäuser-Kleinbahnaktien im Wert von 60 000 Mark, das der Stadtverwaltung gehörte, aufgefunden. Als man seinerzeit den Verlust bemerkte, konnten die Aktien trotz monatelangen Suchens nicht gefunden werden. Dem damaligen Bürgermeister Lübig wurde der Prozeß gemacht, er mußte aber freigesprochen werden.

Strafantrage im Molinari-Prozeß. In dem Gerichtsverfahren, das gegen das Breslauer Geschäftshaus Molinari & Söhne, das Gustav Freitag das Vorbild zu seinem Roman „Soll und Haben" gewesen ist, schwebt, sah der Staatsanwalt die Tatbestände des betrügerischen Bankerotts, der Untreue und der Urkundenfälschung als gegeben an, billigte aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Es beantragte gegen die einzelnen Schuldigen Geldstrafen bis zu 3000 Mark und Gefängnisstrafen bis zu eineinhalb Jahren.

Vom sterbenden Antiquar.

Kein Zweifel: er ist dem Tode nahe. Nicht etwa irgendein Einzelner in Paris, Berlin, Hamburg, München, nein, der Gesamttypus stirbt aus, denn unter den „Menschen der Zeit" und im Wettlauf der Geschäftemacher ist seines Bleibens nicht länger, und Hygiene und kulturgesättigte Moderluft vertragen sich auf dem Boden **eines** Jahrhunderts nicht.

Wir wollen uns jetzt einer leisen Traurigkeit hingeben und seiner gedenken, einer Traurigkeit in Grenzen, versteht sich, maßvoll und sympathisch. Wir sehen schon wieder ein Stückchen alter Zeit versinken, und das, reden wir uns ein, tut uns leid. Noch gibt es das ja — man durchschlendert die Seitenstraßen der Großstadt, findet ihn immer und überall. Ein verstaubtes Schild stellt sachlich vor: Melchior Lepare, Antiquariat, Ankauf von Büchern.

Schaufenster, bis an den Rand vollgestopft mit uralten Schmökern, nur selten geputzte Scheiben verlocken Sammler und Händler zu stundenlangem Starren. Durch eine quietschende Tür gelangt man in den Laden, das Gehäuse aus schweinsledernem, leinenem, kartonniertem und broschiertem Wissen, eine Art Alchymistenkammer des Geistes dem Inhalt und Aussehen nach. Wer die Atmosphäre des Bücherstaubs, diese dickflüssige, mit Kenntnissen geschwängerte, von Moderduft erfüllte Luft nicht verträgt, mag in einer modischen Bar oder einem dieser neuen Kaffeehäuser bleiben — aber, wer sich gern an der Menschen skurrilem Gebaren in einer obskuren Betrachtung der Dinge, in Verachtung der Welt, in tötendem Sarkasmus ergeht, der kennt diesen Ort und liebt ihn; auf engem Raume führt hier das Leben die absonderlichsten Einfälle der Schöpfung zusammen. Besessene, Gelangweilte, Uebersättigte, ekstatisch Verlangende, Resignierte. Dies war sogar der ständige Treffpunkt des geistigen Lebens und ist es zuweilen heute noch. Gelehrte, Schriftsteller, Maler, Musiker, Schauspieler, sie alle finden sich ein, und es gibt auch in dieser Zeit, da scheinbar nur noch die Geschäftsleute über Beredsamkeit verfügen, Stunden die sprühen von Sophismus und Rhetorik. Sensationen explodieren, sobald ein seltenes Werk in den Augen Händen des Antiquars auftaucht. Dieses Buch kann er mit tödlichem Mute, der aus dem Herzen und der Habgier zugleich quillt, gegen die Gelüste alle jener verteidigen und schließlich mit horrendem Gewinn brüderlich verhandeln.

Melchior Lepare, oder wie sonst sein Name lautet, kennt jedes Buch, jede Bibliothek, jeden Sammler. Den ausgefallensten Wunsch verbohrter Bibliomanen, jene Krankheit, die nur auf bedrucktes und entsprechend vergilbtes Papier reagiert, leidet er mit. Seine kurzsichtigen Augen verfolgen ein wertvolles Werk bis ins letzte Versteck. Kein Besitzer ist vor ihm sicher, sobald er einem Buche nachjagt. Selbst verrückte Sammler vermögen kaum seinen dialektischen Geboten standzuhalten.

Das Buch ist eine Ware? Melchior Lepare leugnet das. In seinem Laden reichen Regale bis unter die Decke. Auf allen Tischen, Ständern, Stühlen liegen ungeordnet Bücher, Bücher, Bücher, sogar am Boden. Stets herrscht Dämmer. Eine Katze souverän und mißtrauisch, blinzt in den Winter oder mitten im Fenster über staubkeimendes Sonnenflirren heißer Vormittage. Wer den Antiquar in reine Luft verpflanzt, wird zum Mörder werden.

Anatole France liebte die spezifische Duftsphäre des Antiquariats, und Rilke hat nur aus Versehen vergessen, ihm eine Elegie zu widmen. Wilhelm Raabe stelle ich mir immer so vor, als sei er selbst Antiquar gewesen — ach Gott, schon heute muß man lange nach ihm suchen. Wenige reich bejahrte Weise dämmern durch die kurzen Tage einer immer mehr von der Zeit verdrängten Herrlichkeit. Bis auch sie vergangen sein werden . . . und vergessen.

Dr. Martin Putzrath
Ruth Putzrath
geb. Reichenbach
Vermählte

Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstraße Nr. 4
Halberstadt, den 23. Februar 1930

Freitag früh 8 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater und Urgroßvater, **der Schirrmeister i. R.**

Heinrich Klare

im 82. Lebensjahre.

Halberstadt, den 22. Februar 1930.
Holzmarkt 1.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Albert Däther und Frau.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 2¾ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

danken wir herzlichst

Halberstadt, den 22. Februar 1930.
Hermann Seifert
nebst Kinder

H. E. G. Robert Kratzenstein
Fernsprecher 2211 Halberstadt Magdeburgerstr. 7

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Koch- und Heizapparate

gegen Teilzahlungen bis zu 12 Monaten nach dem „Eltgas"-System, im Anschluß an das E.W. und umliegende Ueberlandwerke

Beleuchtungskörper Radio

Verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters, welcher Ihnen kostenlos Rat und Auskunft erteilt.

Waschen Sie so,
wie Wissenschaft u. Praxis es als richtig erkannt haben:
Mit **Dr. Thompson's Seifenpulver**
wer anders wäscht, macht es falsch.
Dr. Thompson's Schutzmarke Seifenpulver

Fleischer-Innung Halberstadt
(Freie Innung.)

Alle Lehrlinge, welche am 1. April 1930 ihre Lehrzeit beendet haben und sich der am **26. März 1930**, morgens **10** Uhr, im Städtischen Schlachthofe stattfindenden

Gesellen-Prüfung

unterziehen wollen, haben dieses dem Unterzeichneten bis zum **10. März 1930** zu melden.

Es sind einzureichen:

ein Gesuch um Zulassung zur Gesellen-Prüfung,
ein selbstgeschriebener Lebenslauf,
ein Zeugnis des Lehrmeisters,
das Entlassungszeugnis der Berufsschule
und 5 Mk. Ausschreibegebühr.

Der Vorsitzende des Prüfungs-Ausschusses
Hermann Rebettge, Obermeister.

Rheinländer-Vereinigung
Halberstadt

Unser diesjähriger
Maskenball
findet am 1. **März** im „großen Stadtparksaal" statt.
Gäste können durch Mitglieder eingeladen werden.
Der Vorstand.

Der gute Sarotti Frühstückskakao ¼ Pfund **50** Pfennig
Leibnitz Cakes, Paket **60** Pfg
Feine Suchard-Schokolade ¼ Pfund **40** Pfennig
H. Salge
Martiniplan 23/24, Tel. 2701.

Kaffee Blumenberg
Täglich
Künstler-Konzert
Vornehmstes Kaffee am Platze
Gutgepflegte Weine u. Biere
Solide Preise! Solide Preise!

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 22. Februar 1930, 20 bis 22½ Uhr:
„Die Tanzgräfin"
Operette von Stolz (0.80—5.00)

Sonntag, den 23. Februar 1930, 16 bis 18 Uhr
„X Y Z"
Lustspiel von Klabund (0.40 bis 2.00)
19½—22 Uhr
Die vertauschte Frau
Operette von Kollo (0.80—5.00)

Stadttheater Halberstadt
Intendant: Dr. E. Groß.

Mittwoch, den 26. Februar, 20 Uhr
Der Troubadour
Oper in 4 Akten von Verdi
Musikalische Leitung: Hermann Wetzlar
Spielleitung: Kurt Brinck

Graf Luna . . . Kurt Brinck
Leonore . . . Tulle Weichelt
Azucena . . Terese Gerson (Staatsoper Berlin) a. G.
Manrico . . . Josef Weiser
Ferrando . . . Alfred Glaß a. G.
Ines . . . Eva-Maria Nies
Ruiz . . . Hermann Bollmann

Preise III, 1.—Mk. bis 6.— Mk.
Gültig für Opernabonnenten des Bühnenvolksbundes und Beamtenbundes. Dauermieter zahlen Operettenpreise.
Vorverkauf ab 24. Febr., täglich von 10—14 Uhr im Rathaus.

Forsthaus
Sonntag voller Betrieb.
Im Saal:
Kaffee-Künstler-Konzert
Tanz-Diele
In den Winterzimmern und Veranden:
Künstler-Konzert
Auszug aus der Speisekarte:
Brötchen mit Gehacktes, 2 Seiten bel. 20 Pf.
Brot mit ¼ Pfund-Gehacktes . . 45 Pf.
Brot mit ¼ Pfund Leberwurst . . 40 Pf.
Brot mit ¼ Pfund Rotwurst . . 40 Pf.
Kümmelklöße m. Kartoffelsalat . . 50 Pf.
Eintritt frei.
Autobus-Verbindung!

Fürstenhof
Jeden Abend:
Karneval

Arbeiter, Angestellte, Beamte
berücksichtigt bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Haushalt-Wäscherei „Ideal"
Billigste und schonendste Waschart unter Verwendung allerbester Haus-Waschmittel
Naßwäsche . . Pfd. 19 Pfg.
Rollwäsche . . Pfd. 36 Pfg.
Doppel-Ecken- und Steh-kragen, Waschen u. Plätten 15 Pfg.
Sportkragen „ 10 Pfg.
Die idealste Wäscherei der sparsamen Hausfrau.

„Zum blauen Hecht"
Braunschweigerstraße 7. Fernsprecher 2481.
Morgen Sonntag:
Ochsenschwanz- oder Krebssuppe mit Spargeleinlage, Seezanderfilet oder Seelachs mit Remouladensoße und Salat. Außerdem: Sämtliche Fluß- und Seefische in bekannter Güte. Keine Oel-, nur reine Schmalz- und Butter-Zubereitung.

Tapeten kaufen Sie billigst bei **Willy Behrens** Spezialgeschäft in Farb. n, Lacken und Tapeten **Dominikanerstr. 4**

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Sexagesimae, den 23. Februar, werden predigen:

Domkirche: 9.30 Uhr, Domprediger Lange. 17 Uhr, Vikar Gerboth. **Liebfrauenkirche (ref.):** 9.30 Uhr, Pf. Moeseritz, (Thema: „Hunger nach Brot und Kraft!"). Sonnabend, 20 Uhr, Wochenendgottesdienst, Hofpr. David. Mittwoch, 17 Uhr, Pflegeheimandacht. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde, Pf. Moeseritz. Freitag, 20.15 Uhr, Frauenstunde, Domplatz 32. **Martinikirche:** 9.30 Uhr, Abendmahl, Pf. Knopf. 17 Uhr, D. Horn. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde, Pf. Knopf. **Moritzkirche:** 9.30 Uhr, Pf. Friedendorff. 17 Uhr, Pf. Gebauer. **Johanniskirche:** 9.30 Uhr, Pf. Sänger. 17 Uhr, Pf. Wätzold. **Heiligegeistkirche:** 9.30 Uhr, D. Horn. **Siechenhofkirche:** 9.30 Uhr, Pf. Gebauer. **Salvatorkrankenhaus:** 17 Uhr, Pf. Friedendorff. In allen Kirchen u. Cecilienstift, 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein: (Martiniplan 3) Montag, 20 Uhr.

Blaues Kreuz (Trinkerrettung): Domplatz 32, Montag, den 24. bis Mittwoch, den 26., 20.15 Uhr, Blaukreuzvorträge durch Bundessekr. Warnecke-Barmen.

Landeskirchliche Gemeinschaft: Domplatz 32, Montag, 20.15 Uhr.

Jugendbund f. E. C.: Domplatz 32, Sonntag, 20.15 Uhr, musikalische Abendfeier mit Ansprache von Br. Fink-Nemstedt. Jedermann willkommen.

Mädchenheim Seydlitzstraße 5: Mittwoch, 20 Uhr, Nähabend, Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend

Ev. Jungmädchenbund: (Cecilienstift) Dienstag, 20 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im oberen Konfsaal des Domes) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Wehrstedt, Sonntag, 23. Februar 1930, 10 Uhr, Pastor Schröter. Mittwoch, 20 Uhr, Film-Familienabend im Saal der „Stadt Hamburg".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0007

Schutz

vor plötzlichem Temperaturwechsel bieten Ihnen die wärme- und kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen. Als vorbeugendes und sicheres Mittel bei Husten und Katarrh haben sie sich in mehr als 40 Jahren bewährt. Ueber 15 000 freiwillige Zeugnisse beweisen ihre Güte und Unentbehrlichkeit. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
Nehmen Sie nichts anderes als

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Goldener Anker

Jeden Sonntag:
Tanz
Neue verstärkte Kapelle
Es ladet ergebenst ein
Hermann Praast
Kornstraße 6.

Ein Fall genügt und mit der Haltbarkeit einer billigen Flasche ist es stets vorbei. Wer so geschädigt ist, wähle die **Hartglasflasche Stabilotherm** denn sie ist unzerbrechlich. Sie kostet **Mk. 2.25.**
Reinhold Nagel
H. d. Richthause.

Oefen, Herde Waschkessel
liefert preiswert
Fr. Prehn, G. m. b. H.,
Eisenhandlg., Voigtei 52

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

I-Träger Pumpen
liefert
Fr. Prehn, G. m. b. H.,
Eisenhandlg., Voigtei 52.

---

1 eichene Kredenz
nußbaum, Bücherschrank, Kommode und Handdrehrolle zu verk.
Schuhstr. 43, 1 Treppe

Kinderwagen
fast neu, billig zu verkaufen
Quedlinburgerstr. 31, I

Ia Industrie-Kartoffeln
10 Pfund 0.45 Mk.,
¼ Zentner 1.10 Mk.,
ff. schlanke harte saure Gurken
Franz Gebhard,
Gerberstraße 9.

Quedlinburg.
Sonder-Angebot
1 Posten **Möbel**
für Pensionate und Private
spottbillig.
40 Bettstellen m. Matratzen v. 25 M. an
20 Chaiselongues v. 35 M. an
1 Posten Sofas . . v. 60 M. an
20 Speisezimmer v. 350 M. an
1 P. Schlafzimmer v. 400 M. an
1 P. Herrenzim. v. 300 M. an
1 Posten Küchen v. 85 M. an
Fahrgeld wird beim Kauf vergütet.
Freie Lieferung.
Freie Aufbewahrung.
Langjährige Garantie.
M. Jentzsch
Quedlinburg
Pölle 32, I. Stock
Kein Laden (keine Ladenmiete)
Verlangen Sie sofort Preisliste gratis.

Den Mißbrauch mit dem Namen des Eisenbahners Hobbohm nehme ich zurück.
Richard Kraul.

Suche für Halberstadt und Umgebung
10-15 redegewandte Frauen,
ehr ich und mit guter Kleidung z. Verkauf von Butter u. Käse a. Private. Tagesverdienst bis 5 Mk. Ang. u. Angabe näh. Verhältnisse unter B. 641 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Vertreter gesucht
f. Holzrollos-Jalousien Federzugrollos etc. Verdunkelungsanlagen
Grüssner & Co.
Neurode Eulengebirge

Schreibmaschinen-Arbeiten
speziell wissenschaftl. Art Ia Referenzen.
Frau L. Breitenstein
Wilhelmstraße 23 b
(neben dem Feldweg)

Auto-Garage
Nähe Magdeburgerstraße, billig zu vermieten. Offerten unter U. 640 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Groß - Garage
Wagen-Pflege
Einzel - Boxen
W. Strakeljahn
Hardenbergstr. Tel. 2680.

Uhren und Schmuck
repariert sauber und preiswert
Johannes Dippner
Uhrmach., Breiteweg 2, II
Umändern von Damenuhren z. Armbanduhren.

Meys Kragen
mit feinem Wäschestoff, die ideale Herrenwäsche
1 Dtzd. in Schachtel
Mk. 2.10—2.80
je nach Form.
Heinrich May
Hoheweg 30 32

Alt-Eisen, Alt-Metalle
wie Kupfer, Messing, Blei, Zink usw..
Lumpen, Knochen,
kauft ständig.
Otto Hotopp,
Kornstraße 15.

Fahrräder
f. Herren u. Damen, gebr., zu verk. Weingarten 30.

Schall-Platten
die große Auswahl bei
Neuhäuser
Breiteweg 20

Sonntag mittag trifft ein Transport
Ferkel u. Futterschweine
ein. Hartmann.
Webrstedt. Telef. 1825

Empfehle prima
Hausschlachtware
Jed. Sonnabend v. 5 Uhr ab warmes Pökelfleisch Würstchen u. Knoblauch. Hausschlachterei
E. Düben, Paulsstr. 11

Leicht angefleckte
große farb. Aepfel
10 Pfund 70 Pfg.,
20 Pfund 1.20 Mk.
Bruns, Schäfergasse 4.

Kräutertees
in großer Auswahl vorrätig, Waldflora, alle Nummern, Sensittee und Allemannen-Blutreinigungstee
Löwen-Drogerie
Walther-Rathenaustr. 60

Lebertran-Emulsion Futterkalk
das Prächtigste zur Viehfütterung, empfiehlt
Carl Baudorff Nchf.
Drogerie, Hoheweg 6

Gefüllte Plätzchen ¼ Pfd. 25 Pf.
Bestreute Vollmilch-Plätzchen ¼ Pfd. 40 Pf.
Bestreute und glatte Plätzchen ¼ Pfd. 30 Pf.
Weinbrandbohnen ¼ Pfd. 40 Pf.
Weinbrandbohnen, extra stark ¼ Pfd. 50 Pf.
Zitronen- und Blutorangenschnitte ¼ Pfd. 40 Pf.
Gemischte Geleefrüchte ¼ Pfd. 40 Pf.
Konsum-Früchte ¼ Pfd. 25 Pf.
H. Salge
Martiniplan 23 24, Tel. 2701.

Cutaway
neuwertig, für schlanke Figur, Größe 1.70—1.80, spottbillig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Konfirmanden-Anzüge
nach Maß
von 60 Mark an
G. Lehmann
Schneidermeister
Richard-Wagnerstr. 65.

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer,
Uhrmacher,
Franziskanerstraße 34.

Sämtliche Sorten
Sämereien
für Klein- u. Schrebergärten sind laufend zu haben bei
Anna Wesche
Blumenhandlung
Dominikanerstr. 28

Schlafzimmer
mit Marmor 560 Mark
Küchen
mit Steingutkasten und ausziehbarer Abwäsche 310 Mark
Stühle
eichen, mit Ia Rindleder 16.50 Mk. Beste Handwerksarbeit aus eigener Werkstatt.
Otto Schneeberg
Möbeltischlerei
Gröperstraße 21
Nordweg 15
Tel. 2612 Tel. 2612

Täglich frische
Pfannkuchen
Palm, Schuhstr. 11
Telephon 1394.

Quedlinburg.

Bekanntmachung.

Das II. (Preuß.) Bataillon 12. Infanterie-Regiment hält am 26., 27. und 28. 2. 30, täglich von 8.30 bis 15.00 Uhr gefechtsmäßiges Scharfschießen auf dem Halberstadt—Quedlinburger Exerzierplatz ab.

Nachstehender Raum ist gefährdet und darf während der angegebenen Zeiten **nicht** betreten werden:

Südostgrenze: Weg, der vom Wirtshaus im Steinholz ungefähr nach Nordosten und Südwesten führt. (Weg selbst bleibt frei.)

Südwestgrenze: „Langensteiner Weg". (Weg selbst bleibt frei.)

Nordwestgrenze: Weg Börnecke—Molkenmühle. (Weg selbst bleibt frei.)

Nordostgrenze: Ungefähr 650 m nordostwärts des Nordrandes der Harslebener Berge und des Steinholzes entlanglaufend.

Die Chaussee Harsleben—Westerhausen und die Straße Wegeleben—Westerhausen sind in den angegebenen Raum gesperrt. Zur Verhütung von Unglücksfällen werden Warnungsposten an den Verkehrswegen aufgestellt. Es wird ersucht, den Anweisungen dieser Posten **unbedingt** Folge zu leisten.

Quedlinburg, den 20. Februar 1930.

Weber,
Major und Standortältester.

Der Verbindungsweg von der Kaiserstraße zur Hindenburgstraße erhält die Straßenbezeichnung „Am Kaiserturm".

Quedlinburg, den 17. Februar 1930.

Die Polizei-Verwaltung.

Reichszentrale für Heimatdienst

Staatsbürgerliche Bildungstage
Oeffentliche Vortrags-Abende
finden statt in **Quedlinburg,** Aula der Oberrealschule

Dienstag 25. Febr. 20 Uhr	Die Landwirtschaft im Deutschen Wirtschaftsleben unter besonderer Berücksichtigung des mittleren und kleinen Besitzes mit Lichtbildern. Diefenthal, Volkswirt
Dienstag 18. März 20 Uhr	Das neue Europa. Dr. Schwanecke

Unkostenbeitrag 20 Pfg. für jeden Vortrag

Oschersleben

Elektrische Licht-Bäder
mit neuzeitlich eingerichtetem Sitzapparat
(48 Birnen, umschaltbare Lichtreflexe).
Sämtliche medizinischen Bäder
(Sol, Fichtennadel, Moor, Peng u. a.)
Fachmännische Massagen.
Damen- und Herren-Bedienung in allen Fächern.
W. Ochsenfahrt
Heilgehilfe
Halberstädter Straße 56.
Bei den Krankenkassen zugelassen.

Bett-Inlett
nur Garantie-Qualitäten

stets preiswert im
Kaufhaus Central
Oschersleben a. d. Bode

Wernigerode

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche: Sonntag, den 23. Februar 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kretschmann. 17 Uhr, Kindergottesdienst, Lichtbildfeierstunde. Dienstag 20 Uhr, Jungmädchen. Mittwoch, 20 Uhr, Frauenhilfe. Donnerstag, 20 Uhr, Kirchenchor. Freitag, 20 Uhr, Helferstunde.

Wartburg-Verein: Dienstag, Jungschar. Donnerstag, Vereins-Abend „Gute und schlechte Volksmusik", Chefredakteur Rassy.

Gewerkschaftshaus
„Monopol"
Am **Sonntag, den 23. Februar, 19 Uhr,** findet im „großen Saale" unser diesjähriges

Gr. Kappenfest
statt.
Verstärkte Tanzkapelle des Wernig. Tonkünstlerorchesters
Dir.: Ernst Ostermeyer.
Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen.

Kurtheater
Die andere Seite
Mittwoch, den 26. Februar, abds. 8¼ Uhr

Gewerkschaftshaus Monopol.
Eingang nur Sägemühlengasse
Sonntag
von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
Große Besetzung! Sax. und Jazz.
Die Verwaltung.

Hotel Monopol
Guter bürgerlicher
Mittagstisch
im Abonnement
von 80 Pfg. bis 1.— Mk.
Die Verwaltung.

Frisch geschlachtetes
Roßfleisch, sowie warme Wurst
empfiehlt
Ernst Gothe
Roßschlachterei
Grünestraße 1.

Bettstellen
in Holz u. Metall, mit Patent- u. Auflegematr.
45, 55, 65 u. 75 R.-M.
Alle anderen Möbel, Federbetten, Chaiselongues, Sofas, Küchen lief. preisw. bei bequem. Ratenzahlungen das
Bettenhaus „Otto",
Kaiserstraße 62.
Patent-Matr. v. 12.- Mk. an

Frisches prima fettes
Roßfleisch!
sowie
sämtliche Sorten Wurst und Sauerfleisch
empfiehlt
Kurt Kamphenkel
Steingrube 3. Roßschlächter

Zur Deckung des Bedarfs an
Rauchwaren
empfiehlt sich
W. Steigerwald,
Burgstraße 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0008

Unterhaltung und Wissen

August Bebel.

1840 — 22. Februar — 1930

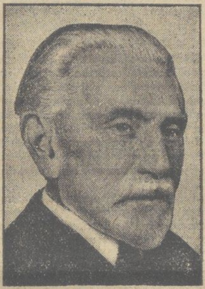
Wie oft wurde in sozialdemokratischem Kreise während des Krieges oder in den bewegten Jahren nachher die Frage aufgeworfen: Was hätte August Bebel hierzu, was hätte er dazu gesagt? Aber so sehr diese Frage von dem fast blinden Vertrauen zeugte, das die Massen ihrem großen Führer bis übers Grab hinaus entgegenbrachten, im Grunde erscheint sie doch müßig. Denn es war nicht von ungefähr, daß Bebel die beiden wichtigen Entscheidungsjahre 1914 und 1918, das des Krieges und das der Revolution, nicht mehr erlebte; es steckt ein tieferer Sinn darin, da er mit allem der klassische Vertreter jenes ersten Abschnittes in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ist, der von der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins bis zum Ausbruch des Weltkrieges reicht.

Weil sein Wirken wie das eines jeden Schaffenden an die Zeit, eben an das halbe Jahrhundert von 1863 bis 1913 gebunden war, gibt es Gefechtsberichte in seinem Leben, die für uns nur mehr historische Bedeutung haben, hatte er sich mit Problemen herumzuschlagen, die uns gar nicht mehr problematisch bedünken wollen. Wer einmal in einer großangelegten Bebel-Biographie die Summe dieses erfüllten Daseins zieht, wird all die verschiedenen Probleme aufrollen müssen. Dann offenbaren sich die Beziehungen zur Gegenwart von selber, denn trotz aller Wandlungen, aller Erledigungen, aller Zusammenbrüche zwischen 1914 und 1918 kennt die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterpartei in Deutschland keinen Punkt, wo die Ueberlieferung jäh abrisse. Wie wir die Erben von Marx, Engels und Lassalle sind, so ist August Bebel ganz unmittelbar Fleisch von unserem Fleische und Geist von unserem Geist.

Am wenigsten dem Gesetz des Vergehens unterworfen ist dabei das, was Bebel zum unvergleichlichen Aufrüttler der deutschen Arbeiterklasse machte, das sozusagen Zeitlose, Ewige seines Wesens: die innige Verschwisterung von Fausts Erkenntnisdrang und Huttens Tatendrang. Schon das Kind war darauf versessen, sich Wissen anzueignen, und wurde, obwohl es sich keineswegs immer sattessen konnte, mehr von geistigem als von leiblichem Hunger geplagt. Als der Knabe von der Schulbank an die Drehbank kam, fand er nach vierzehnstündiger ermüdender körperlicher Tätigkeit immer noch Zeit und Muße, sich zu seinen geliebten Büchern zu flüchten. Als Handwerksgeselle begab er sich nicht aus Lust am Vagabundieren auf die Walze, sondern um in der Berührung mit neuen Gegenden, neuen Städten, neuen Menschen neue Erkenntnisse zu sammeln, und sinnbildlich bleibt es immerdar, daß das Tor, durch das er zur modernen Arbeiterbewegung kam, ein Bildungsverein, der zu Leipzig, war.

So verstrickt hatte sich der junge Bebel in den Glauben an die allein seligmachende Bildung, daß er von einer Politisierung der Bildungsvereine nichts wissen wollte und an der von Lassalle aufgepflanzten Standarte des allgemeinen und gleichen Wahlrechts hartnäckig vorbeisah. Aber sein jederzeit stark ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, der auf die Dauer nicht verdammen wollte, ohne gehört zu haben, ließ ihn Abend für Abend über den Schriften des Gründers des Allgemeinen Arbeitervereins verbringen, bis der unpolitische Saulus als politischer Paulus aufstand. Aber jetzt fühlte er sich nicht etwa fix und fertig als großen Mann, der die ganze Bildung seines Jahrhunderts gepachtet hatte. Ganz im Gegenteil! Inbrünstig rang er jetzt erst recht um Erkenntnis. Zu welch fruchtbarer Lehrzeit wurde ihm die Festungszeit, da ihn die Machthaber des neuen deutschen Reiches wegen seiner unerschrockenen Haltung während des Krieges gegen Frankreich als „Hochverräter" zwei Jahre auf Hubertusburg einkastelten! Und wie hielt sich auch der bewunderte und umjubelte Führer, der greise und weise Bebel nie für zu alt und zu klug, um nicht noch Neues zu lernen!

Aber durch die Adern dieses zu Köln geborenen preußischen Unteroffizierssohnes floß das Blut mit so rheinischer Schnelle, daß alle aufgehäufte Gelehrsamkeit sein prachtvolles Kämpfertemperament nicht zu ersticken vermochte. Die Lust am Kampf beseelte ihn noch, als sich der Haarbusch längst schneeweiß über seiner Stirn wölbte, und Kampflust schien geradezu das Geheimnis seiner unverwüstlichen Frische. Aber dieser Kämpfer war weder ein Raufbold, der knotig tobt und jeden Augenblick mit Schaum vor dem Mund den wilden Mann spielt, noch ein Klopffechter, der um des Dreinhauens willen vom Leder zieht. Sein Kampf galt der Verwirklichung eines hohen Menschlichkeitsziels, der Befreiung der Arbeiterklasse. Ganz wurzelte Bebel dabei in deutscher Erde; der Gedanke, deutsches Volkstum und deutsche Sprache in einem allgemeinen internationalen Urbrei aufgehen zu sehen, widerstrebte ihm durchaus, aber zugleich stand er mit beiden Füßen auf dem Boden der sozialistischen Internationale, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Einheitsfront des internationalen Kapitals nur von der international geeinten Arbeiterklasse zu durchstoßen sei, und daß nur die Verbrüderung des Kanonenfutters über die Grenzen hinweg den Weltfrieden wirklich verbürge.


August Bebel.

Wurde eine ganze Generation der deutschen Sozialdemokratie zu Bebels Zeit von dem Widerstreit des: Hie Reform! Hie Revolution! leidenschaftlich bewegt, so löste sich in seiner Brust der Gegensatz, wie er sich nur lösen konnte. Er hätte eine größere Schlafmütze sein müssen, als er war, um sich nicht manchmal nach der Revolution in ihrer heroischen Gestalt zu sehnen, die dahinschreitet mit wehendem Lockenhaar, „Befreierin und Rächerin und Richterin, das Schwert entblößt", und seine stürmische Ungeduld ließ ihn zuzeiten das, was die Gegner als den „großen Kladderadatsch" verhöhnten, näher sehen, als er war. Aber der sich stets selbst berichtigende nüchterne Tatsachensinn, der die zweite starke Kraftquelle Bebels war, verhinderte, daß er auch nur ein Quentchen Reform in den Wind schlug. Kein Utopist, sondern ein Politiker, kein Wolkenkuckucksheimer, sondern ein Baumeister auf Erden, war er am Ende stolz darauf, daß niemand so viel sozialpolitische Gesetzentwürfe ausgearbeitet habe, wie er, der verschriene „Mann der Negation".

Hinwiederum konnte August Bebel, ohne zu ermatten, in zäher Gegenwartsarbeit Stein auf Stein schichten, weil die ewigen Sterne zu seinen Haupten standen, das ist weil er den unbeirrbaren Glauben an sich und seine Sache hatte. Dieser Glaube, der ohne Mystik auf dem sicheren Grunde marxistischer Erkenntnis vom Wesen und Werden der Dinge erwuchs, konnte Berge versetzen; dieser Glaube, der immer wieder die Massen widerstandslos mitriß, ist der lebendigste Teil von Bebels geistiger Hinterlassenschaft. Ohne diesen Glauben ist jede sozialistische Lehre klingende Schelle und tönendes Erz, ohne diesen Glauben wären wir alle nichts.

Hermann Wendel.

*

Ein Kämpfer für Frauenfreiheit.

Zum 90. Geburtstage von August Bebel am 22. Februar.

Es ist das Große und Entscheidende an der sozialistischen Bewegung, daß Frauen und Männer sich in ihr zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden. August Bebel ist der erste, der den Mut besaß, seine ganze Lebensarbeit für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Geschlechter einzusetzen. Zu einer Zeit, in der die Frau so gut wie rechtlos war, in der sie auch an politischen, wirtschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Kenntnissen tief unter dem Manne stand, erwuchs der Frau in Bebel ein Vorkämpfer von einer Leidenschaft und gleichzeitig einer scharfen, verstandesmäßigen Ueberlegung, die das Ziel ganz klar im Realen verwirklicht sah, bevor noch irgendjemand wagte, es nur in der Theorie anzunehmen, ein Mann von feinstem Fühlen und tiefstem Verständnis, den wir Frauen neben unsere bedeutendsten Vorkämpferinnen stellen müssen.

Vor einem halben Jahrhundert wurden von Zürich her unter unerhörten Gefahren und Wagnissen „staatsfeindliche" Bücher nach Deutschland geschmuggelt. Sie trugen ein falsches Titelblatt und waren so harmlos als nur möglich aufgemacht und verpackt, denn damals bestand das Sozialistengesetz, das mitleidlos jedem, der sich zu der Partei der „vaterlandslosen Gesellen" bekannte, Zuchthaus und Gefängnis androhte. Was war nun der Inhalt dieser geheimnisvollen Werke? Enthielten sie Aufforderungen zu blutigen Verschwörungen, zu Bürgerkrieg und Revolution? Nein, es waren Exemplare eines Frauenbuches, dessen Inhalt heute zur Selbstverständlichkeit geworden ist, dessen Forderungen heute teilweise bereits verwirklicht sind. Gibt es einen deutlicheren Beweis für die Jämmerlichkeit der damaligen Machthaber als das Verbot dieses Buches, das sich auf wissenschaftlicher Grundlage aufbaut und nichts anderes will, als auch der Frau einen ihrer würdigen Platz in unserer Kultur anweisen Wie tief muß die Frau in der Bewertung der damaligen Zeit gestanden haben, und mit welcher Gewaltsamkeit haben die damaligen Machthaber jede freiheitliche Regung, selbst wenn es sich um keine politischen, sondern um ausgesprochen kulturelle Fragen handelte, unterdrückt Erst dieser Rückblick läßt uns den gewaltigen Fortschritt erkennen, den auch uns Frauen der Sozialismus gebracht hat.

August Bebel stellte sich die Aufgabe, nicht nur von einem, sondern von möglichst vielen Blickpunkten aus die Stellung und die Aufgaben der Frau zu sehen. Er wollte nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein wirtschaftliches, soziales und politisches Nachschlagewerk für die Frau schaffen, ein Buch, das ihr Klarheit geben könne über die Hauptfragen der Frauenbewegung, über Vergangenheit und Zukunft. Er zeigt den erbitterten Kampf zwischen Mutterrecht und Vaterrecht, der mit dem Siege des Vaters endet. Er beleuchtet den Haß und die Furcht des Christentums vor der „Verführerin Frau", er zeigt die Frau des Mittelalters, deren Lage sich immer ungünstiger gestaltet, die immer mehr zu einem Spielzeug oder einer Sklavin des Mannes herabsinkt. Wir lernen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Reformation und des 18. Jahrhunderts bis zur französischen Revolution kennen, die zum erstenmal einen Hauch von Freiheit in die Welt sendet, das Aufblühen der Industrie, die Herrschaft der Fabriken. Wir lernen die Frau als Geschlechtswesen kennen, für die

Goldmann und Geyer

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Es war Liefertag. Lotte Menkin stapelte die Morgenröcke, die geliefert werden mußten, zu großen Packen, um die sie grüne Drillichtücher band. Ihre Mutter und Schwester waren in gleicher Weise wie sie beschäftigt.

„Fein, daß wir die Arbeit noch geschafft haben", sagte Lotte, und nickte ihnen zu. Man hatte wieder einmal die Nacht zu Hilfe nehmen müssen, um fertig zu werden. Mutter Menkin und Ida sahen übernächtig aus, aber Lotte war wie immer frisch und strahlend. Was machte ihr eine durchwachte Nacht aus? Nichts! So elfenhaft schlank und zart schien sie und war doch so stark. Ihr Starksein kam aus ihrer Heiterkeit. Sie war immer froh und zufrieden, obgleich ihr stets der größte Teil Arbeit zufiel, und alle Nöte des Hauses auf ihr lasteten.

Die Mutter war nicht mehr jung. In dreißigjähriger ununterbrochener Arbeit war sie müde geworden, und die Ida war langsam, und nahm alles, was an sie kam, schwer.

Sie murrte auch jetzt: „Gott, wie man sich schinden muß, und keinen Schritt kommt man weiter. Gar nichts, auch rein gar nichts hat man vom Leben!"

Sie nahm ein Kimono aus schwarzer Seide von dem Eisenständer, an dem von dieser Sorte noch Dutzende hingen, und sah es prüfend an.

Lotte nahm es ihr aus der Hand, und schlüpfte schnell hinein; sich vor dem Spiegel drehend, sagte sie:

„Fein, hochfein! Paradiesreiher auf dem Rücken, letzter Schick! Wenn man sich doch auch einmal in so etwas hüllen dürfte! Aber vielleicht kommt's noch so, daß man alles haben kann, was man sich wünscht."

Ida lachte kurz auf.

„Du mußt Geyer heiraten, dann ja. — Er macht dir ja immer schöne Augen. Wenn du es geschickt anstellst, nimmt er dich vielleicht."

„Brrr", machte Lotte, und schüttelte sich, den seidenen Kimono ablegend.

„Macht doch, daß ihr mit dem Einpacken fertig werdet", mahnte die Mutter, „es ist gleich zehn Uhr. Die Droschke ist um zehn Uhr bestellt."

„Wir sind ja gleich fertig, Mutter", sagte Lotte, und dann, während sie fleißig weiter packte, erzählte sie:

„Wißt ihr, wenn ich zum Liefern fahre, dann lege ich mich immer behaglich in die Polster der Droschke zurück, und träume davon, daß ich noch einmal so zu meinem Vergnügen fahren werde. Und zwar nicht Droschke, sondern in eigener Equipage oder eigenem Auto. Neulich sitze ich auch mit so großartiger Auslage, und sehe ein wenig mitleidig auf die Menschen, die zu Fuß an mir vorübergehen; ich fühle mich schon ganz als große Dame, denn ich hatte mich in diese Rolle hineinphantasiert, als plötzlich der Packen Morgenröcke hinter mir ins Schwanken geriet, und nach vorn überkippte, mich unter sich begrabend. Der Kutscher mußte halten, um mich zu befreien; ein junger Mann, der auch hilfsbereit hinzugesprungen war, sagte: „Na, da haben Sie wohl ordentlich eins auf den Kopf gekriegt?" Ja, das hatte ich. Das war fürs Träumen, dachte ich; aber es soll mich nicht hindern, es wieder zu tun."

Ida seufzte leicht auf.

„Ja, unsereins darf sich nicht einmal in schöne Dinge hineinträumen, gleich kriegt er eins auf den Hut."

Mutter Menkin schüttelte den Kopf.

„Wozu träumste, Lotte, sieh mir an — träume ick?"

Nein, das tat sie wohl nicht, davon war Lotte überzeugt. Ein lachender Blick flog zur Mutter.

„Ach, Mutterchen, wenn die Tage noch so grau und nüchtern erscheinen, sie werden gleich hell, wenn man von schönen Dingen träumt, und fest daran glaubt, daß sie einst kommen. Du und die Ida solltet es auch so machen wie ich. Immer in Erwartung von etwas Schönem sein, dann kommt es auch. — Willst du das mal versuchen?"

Mutter Menkin hatte Stecknadeln zwischen den Lippen, um die Liefertücher festzustecken. Darum konnte sie nicht antworten. Was sollte sie auch auf diesen Unsinn antworten? Die Mädels, besonders die Lotte, wollten immer etwas Besonderes vom Leben. Wer konnte das beanspruchen? Einfache Menschen, wie sie es waren, nicht. Die mußten froh und dankbar sein, wenn sie ihre Arbeit hatten, und diese mußten sie dann, so gut sie es konnten, leisten. Sie hatte nie mehr verlangt als Arbeit. Und nicht rechts, nicht links hatte sie gesehen, nur immer geradeaus, und dieser Weg hieß Pflicht. Sie war seit zehn Jahren Witwe, eine Witwe mit drei Kindern. Das Jüngste, ein Junge, wurde geboren, als der Mann ein Vierteljahr tot war. Was wäre aus ihren Kindern geworden, wenn sie so viel Flausen im Kopf gehabt hätte wie ihre Mädels.

Es klopfte an die Stubentür.

„Herein!" rief Ida.

„Die Droschke wart't", sagte der Portier, der die Aufgabe hatte, die Packen herunterzutragen.

„Alles bereit, Fenzke."

Mutter Menkin wies auf die zwei umfangreichen Ballen.

„Einer davon muß auf den Bock", befahl Lotte, die sich eben vor dem Spiegel ihren käppchenartigen Hut aufsetzte. Sorgfältig zupfte sie an jeder Wangenseite ein Löckchen ihres blonden Haares hervor.

„Hier die Lieferzettel, Lotte!" Mutter Menkin legte die Zettel in das große Lieferbuch.

„Wenn die Krögel etwas beanstanden will, höre ja nicht darauf hin. Die Sachen sind erstklassig. Zurückgenommen wird nichts, verstanden?"

„Ja, ja, Mutter. Aber wenn die Krögel schlechter Laune ist, dann mäkelt sie auch an guten Sachen herum."

„Ja, das tut sie. Aber hier gibt es nichts zu mäkeln. Die retournierten Sachen sind auch geändert. Alles stimmt auf'n Punkt. Also mäkelt sie, nicht hinhören."

„Nee, nee." — Lotte hörte auch nicht recht auf das, was die Mutter sagte. Mit einem kleinen Puderquästchen um Mund und Nase fahrend, betrachtete sie noch einmal verliebt ihr Spiegelbild

Fenzke holte den letzten Packen.

Lotte nahm das Lieferbuch an sich.

„Alles drin, daß nicht nachher wieder von einem Stück der Zettel fehlt?"

Die Mutter versicherte, daß alles in Ordnung sei.

„Weißt du, Mutter, das habe ich dir noch gar nicht erzählt: der Chef hat mich neulich gefragt, ob ich nicht Mannequin bei ihm werden wollte."

„Welcher?"

„Geyer."

„Ach nee?! Na, nun mach' man, daß du weg kommst."

Sie begleitete sie bis zur Korridortür.

„Sie fragt nicht mal, was ich Geyer geantwortet habe", dachte Lotte, und sah, bevor sie abfuhr, noch einmal zu ihren Fenstern hinauf. Auf dem kleinen Balkon stand Ida und winkte ihr nach, aber bald verschwand sie Lottes Blicken.

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0009

die Ehe eine Versorgung bedeutet, die Frau, die ihre Charaktereigenschaften in Jahrhunderten so umgeformt hat, daß die Talente eines Weibchens den Vorrang einnehmen. Die Heuchelei der Prostitution, das Elend der unehelichen Mutter zieht vorüber. Die Frau von Bebels Zeit steht vor uns, rechtlos, wirtschaftlich unterdrückt, ohne jede Möglichkeit politischer Betätigung. Hier wird der Historiker, der Wissenschaftler, zum glühenden Anwalt. Man fühlt in jeder Zeile, wie die Seele Bebels bis ins Innerste erregt ist durch die grenzenlose Ungerechtigkeit, die der Frau einen Aschenbrödelplatz zuweist, durch die Mißachtung ihrer geistigen Fähigkeiten, die seit Jahrhunderten gewaltsam unterdrückt wurden und verkümmern mußten. Klar und scharf spricht Bebel aus, was er für die Frau fordert: „Sie soll wie der Mann nützliches und gleichberechtigtes Glied der Gesellschaft werden, sie soll wie der Mann alle ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten voll entwickeln können und, indem sie ihre Pflichten erfüllt, auch ihre Rechte beanspruchen können."

August Bebel ist jedoch nicht nur der Vorkämpfer der werktätigen Frau, deren Los er zu verbessern trachtet. Er ist auch der Vorkämpfer der höheren Frauenberufe, der Wegbereiter der Akademikerin. Man wünschte, jede Studentin einen Einblick in das große Kapitel „Der Kampf der Frau um die Bildung" geben zu können! Dann würde manche, die heute noch abseits von uns steht, nicht mehr der Hetze zum Opfer fallen, die so oft auf unsern Hochschulen gerade unter unerfahrenen Jugendlichen so viel unberechtigten Haß, so viel Verleumdung und Verkennung erzeugt. Während namhafte Universitätsprofessoren noch entrüstet die Teilnahme der Frauen an ihren Vorlesungen ablehnten, während Akademiker auf Grund des Beweises von einem „geringeren Gewichte des Frauengehirns" öffentlich erklärten, die Frau könne niemals einen wissenschaftlichen Beruf ergreifen, da sie ihm geistig nicht gewachsen sei, da forderte August Bebel weibliche Aerzte, weibliche Lehrer, weibliche Rechtsanwälte! Und während männliche Akademiker sich zu Abwehr- und Protestbünden zusammenschlossen, um die verhaßte Frauenbewegung im Keime zu ersticken, schrieb August Bebel das prophetische Wort: „Das Frauenstudium ist nicht mehr rückgängig zu machen!" August Bebel ist es auch, der zum ersten Male den großen Gedanken ausspricht, daß die Mutterschaft eine staatsbürgerliche Leistung bedeutet. Er fordert volle Unterstützung und Anerkennung für jede Mutter, gleichgültig, ob sie verheiratet oder unehelich ist.

Unerschöpflich ist der Inhalt des Buches „Die Frau und der Sozialismus", das man jede Frau, jedem Manne in die Hand geben möchte. Wohl liegen 50 Jahre zwischen seinem Erscheinen und unserer heutigen Zeit, aber dieses Werk ist zeitlos und ewig jung, wie alle Werke, die sich mit großen Menschheitsfragen beschäftigen. Denn dies ist das Große, das uns auch heute noch mitreißt, das uns in seinen lebendigen Rhythmus hineinzwingt: Für August Bebel gliedert sich die Frauenfrage ein in das Problem des ewig Menschlichen. Nichts steht abseits, nichts wird getrennt. Der ganze, unendlich vielseitige Inhalt läßt sich zusammenfassen in das Wort, das Bebel in seinem Kapitel „Die Zukunft der Religion" ausspricht: „Das Höchste ist — ein Mensch zu sein!" Dieses Wort enträtselt das Geheimnis seiner Wirkung, die das Werk August Bebels auch heute noch auf jeden, gleichgültig ob Mann oder Frau, ausübt, auf jeden, dem Mensch-Sein das Höchste bedeutet. Und so können wir alle, die der Sozialismus unter seiner Fahne geeint hat, unseres Führers und Vorkämpfers nicht besser gedenken, als indem wir ihm die Worte nachrufen, die Georg Herwegh einmal in einem Gedicht formte:

„Mit allen Pulsen für die Menschheit glühend,
Saß immer mit der Hoffnung er am Steuer.
Dem Ewigen war keine Seele treuer,
Kein Glaube je so ungeschwächt und blühend."

Else Möbus.

Memoiren eines Kellners.

Von Gaston la Fouche.

Die Galerie der „Großen".

Besondere Aufmerksamkeit widmete ich dem Publikum, das den Saal füllte. Da waren sie alle versammelt, diese seltsamen Menschenkinder, die sich nur die einzige Mühe gegeben hatten, auf die Welt zu kommen: die Mitglieder des englischen Hochadels, die französischen Herzöge, die italienischen Prinzen mit ihren schönen, langweiligen und adelsstolzen, hochmütigen Frauen und die russischen Großfürsten, diese gewerbsmäßigen Ränkeschmiede und die privilegierten Taugenichtse, die ihre Hände skrupellos in die Taschen anderer zu stecken gewöhnt waren, wenn ihre Verschwendungssucht den eigenen Beutel geleert hatte. In dieser aus allen Ecken der Welt zusammengewehten Gesellschaft tauchten die bekanntesten Spielerköpfe und Galgenphysiognomien aus Baden-Baden, Monte-Carlo und Ostende auf.

In meiner Augen und Ohren erreichbaren Nähe waren die Tische fast ausschließlich mit Engländern belegt. Blasiert und in vollständiger Gleichgültigkeit unterhielten sie sich über Tennis, Golf, Kroquet, Fußball, um Kahn-, Segel- und Motorbootpartien. Von dem phantastisch kostümierten Orchester her, das unter einem Zelt von schreienden Farben auf der sich an den Saal anschließenden Terrasse postiert hatte, flackerten die italienischen, russischen und englischen Nationalhymnen, umrankt von den knalligen „Allons enfants", herüber in die Restaurantsäle. Nach Schluß der Theatervorstellungen sah man die Prominentesten der Bühne mit ihren Freunden und Gönnern. Da war der gewaltige Finanzkönig Baron Rothschild in Begleitung einer russischen Baronin, einer sehr schönen Frau, dort waren die größen Politiker, Poincare, Viani, dann der Modekönig Poiret, die große Schauspielerin Sarah Bernhardt. Die feinsten Weine wurden tredenzt, von denen verschiedene die Kleinigkeit von 1000 Frs. (800 Mark) kosteten.

Ein Küchenchef mit Ministergehalt.

Unser Küchenchef, einer der berühmtesten Kochkünstler, der schon eine internationale Schule hinter sich hatte, indem er bei „Carlton" in London, im Hotel Bellevue, Berlin, im Hotel de Paris in Monte-Carlo und bei Dolmonico in Newyork gekocht, gebraten, geschmort, gesotten und gedämpft hatte, war nun vom Hotel de Russe aus Rom kommend, als erster Küchenchef mit einem Ministergehalt im Grand-Hotel, der allergrößten Hotelmonstrosität Frankreichs, angestellt. Brillat-Savarin — so hieß er — galt als größtes Kochgenie und hatte als kühner Entdecker von Saucen und mutiger Erfinder von Puddings Weltberühmtheit erlangt. Er wurde vom Aufsichtsrat des Grand-Hotels, zu dem die größten Finanzfürsten Europas zählten, gefürchtet, er wurde von der Direktion umschmeichelt, von dem Souchef beneidet, von den Stammgästen vergöttert, von den Lieferanten angebetet und vom weiblichen Küchenpersonal geliebt. Das Souper, das er für den heutigen Abend zusammenstellte, kostete nur die Kleinigkeit von 120 Frs. (96 Mark) und bestand aus 12 Gängen.

Es war eine Stunde vor Neujahr, als 5 Herren der Pariser Geheimpolizei das Restaurant betraten und die Begleitung des Marquis von Autuil, eine sehr schöne Frau, eine Russin,

die Gräfin Orlowska, eine gefährliche Spionin,

die in englischen Diensten stand, verhaftete. Die Gräfin, sehr bestürzt, täuschte einen Ohnmachtsanfall vor, der ihr aber nicht viel nützte; sie wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Marquis, ein großer Spieler und Lebemann, war Attachee im Auswärtigen Amt, hatte den Auftrag von seiner Regierung erhalten, einen Vertrag, der zwischen den Mächten Frankreich und Rußland gemacht wurde, zur Unterschrift nach Petersburg zu bringen. England, das sich für den Wortlaut dieses Vertrages sehr interessierte, hatte nun eine seiner intelligentesten und schönsten Spioninnen beauftragt, den Wortlaut dieses Vertrages zu erfahren.

Der Marquis, der für schöne Frauen sehr empfänglich war, hätte sich beinahe von den Reizen der schönen Russin fangen lassen, wenn sie nicht verhaftet worden wäre. Trotzdem sich der Vorfall so unauffällig wie möglich abgespielt hatte, wurde doch jetzt das Publikum auf den Marquis aufmerksam. Der Marquis, der das merkte, verlangte die Rechnung. Man fand ihn einige Stunden später in seinem Hotelzimmer; in der rechten Hand hielt er einen Revolver und in der linken Hand den Brief mit dem unversehrten Siegel des Auswärtigen Amtes.

Charles und der Zigeunerprimas.

Mit 16 Jahren wurde ich einem Chef de l'Etage (Zimmeroberkellner) zur Ausbildung übergeben. Hier lernte ich erst das richtige Hotelleben kennen. Unser Revier bestand aus 22 Appartements, die mein Vorgesetzter, der Chef de l'Etage (Oberkellner), ein Commis de l'Etage, ich und noch ein Lehrling zu bedienen hatten. Der Chef de l'Etage nimmt in den großen Luxushotels einen verantwortungsvollen Posten ein. Er muß für die Einrichtung der Zimmer, die ihm anvertraut sind, für das Besteck und Geschirr, das meist aus Edelmetallen besteht, gerade stehen. Außerdem sind ihm die Safes anvertraut.

Wir hatten abwechselnd den Früh-, den Spät- und den Nachtdienst. Hier erlebte ich sehr interessante Affären. Mein Kollege Charles, ein kleines Kerlchen mit weiblichen Zügen, zog bald das Interesse der perversen Männer- und Frauenwelt, die in unserem Hotel verkehrte, auf sich.

Der Zigeunerprimas Jesge Lögöf, der damals mit großem Erfolge Europa durchreiste, hatte mit seiner Frau, einer Spanerin, ein Appartement bei uns. Mein Kollege hatte bald das Interesse der Senorita erweckt. Auffallend wandte sie ihm ihre Gunst zu, indem sie ihn zu allen möglichen Diensten beanspruchte und sie ihm mit harrenden Trinkgeldern entlohnte. Wenn Charles Nachtdienst hatte, hielt er sich meist bei der Senorita auf. Sie erzählte, daß er ihr etwas vorlesen müßte, damit sie besser einschlafen könne. Charles hatte bald den Spitznamen „Jose".

Der Zigeunerprimas, der homosexuell veranlagt war, überraschte einmal die „Jose" mit seiner Frau bei einem sehr intimen Zusammensein. Er nahm weiter keine Notiz von dieser Angelegenheit, lud aber meinen Kollegen an einem Tage, an dem er Ausgang hatte, in ein zweifelhaftes Kaffee im Montmartre ein. Der Zigeunerprimas brauchte Charles, der in furchtbarer Angst wegen einer Anzeige bei der Direktion lebte, dazu, daß er an ihm seine absonderlichen Gelüste stillte. Seit dem Abend war Charles homosexuell und Stammgast in fast sämtlichen annormalen Frauen- und Männerlokalen. Er versah jetzt seinen Dienst unpünktlich, wurde schließlich nach verschiedenen Vorkommnissen entlassen und war seitdem verschwunden. Ein paar Monate später, als ich meinen Abendspaziergang durch die Rue de Rivoli machte und mir eine Zeitung kaufte, las ich, daß man den Pagen Charles Jerome aus der Seine gezogen hatte . . .

Als ich 17 Jahre alt war, beendete ich meine Lehrzeit. 2 Monate verblieb ich noch auf meiner Lehrstelle als Commis de Rang. Dann bekam ich als Abschiedsgeschenk von der Direktion 250 Frs. und wurde Kellner im Speisewagen des blauen Train, dem Luxuszug zwischen Paris und Monte Carlo.

Ein aufregender Lebensabschnitt begann. (Forts. folgt.)

Dem braven Manne.

Das Modell für das geplante Floyd-Bennett-Denkmal auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, das dort von dem deutschen Volk für den heldenhaften amerikanischen Flieger errichtet werden soll, der bei der Bergung der Bremen-Flieger von New Greenland den Tod fand. Der Denkmalsentwurf stammt von dem Berliner Bildhauer Fritz Wagert. Das Modell zeigt in allegorischer Form drei Bronzegestalten, die in ihrer Not durch das Nahen des Vierten Hilfe finden. Die Sarkophagform des steinernen Sockels deutet den Tod des Retters an.

Der Tod in der Wüste

38]

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Da! Wieder das Geräusch . . . und wieder . . . Der Sergeant wartete atemlos. Noch einmal kam ihm Morelli ins Gedächtnis . . . er hoffte zu Gott, daß sie seinen Körper nicht da finden würden, wo er ihn versteckt hatte . . . er hoffte zu Gott . .

Er fuhr auf . . . Mehr Geräusche . . . er hätte schwören können . . . ja . . . es war eine Stimme . . . eine feste, murmelnde Stimme . . .

Mit einem Schlage wurde er eiskalt, die Aufregung war verschwunden.

Vorsichtig hob er, Zoll um Zoll den Kopf, und spähte durch den Schutz der Palmblätter; er sah, und eine Wage tiefster Befriedigung durchrann ihn. Er fühlte Kraft, fühlte sich Gott . . . er hatte sie mit seinem Willen in seine Hände gezwungen, und sie hatten gehorcht.

Er konnte sie deutlich erkennen, es waren drei; zwei standen groß und schlank, düster in ihren dunklen Kleidern gerade ihm gegenüber. Rücken an Rücken; sie hielten merkwürdig geformte Gewehre in den Händen und blickten forschend um sich. Von ihrem Standort aus mußte die Hütte unsichtbar sein; der dritte lag, etwa zehn Meter weiter als sie von ihr entfernt, im Sande.

Die Gesichter der beiden Stehenden vermochte er zu erkennen; sie waren dunkel, hübsch, aber bestialisch, eins wies tiefe Pockennarben auf.

Des Sergeanten Linke tastete zu den beiden Schnüren hin, ergriff sie und zog sie mit einem Ruck an . . .

Der Mechanismus war in Ordnung. Ein betäubendes Krachen erfüllte die Luft, als die vier Karabiner in der Hütte losgingen; die Kugeln der beiden an der Lichtungsseite rasselten hoch oben durch die Palmblätter.

Wie ein Mann sprangen die beiden Araber nach der Richtung herum, aus der die Schüsse gekommen waren; auch der Liegende drehte seinen Körper.

Der Sergeant stand auf, da er liegend nicht mit Sicherheit feuern konnte; höchste Freude erfüllte ihn ganz. Sein Karabiner Spie Feuer, der kleinere der stehenden Araber sank zusammen und blieb bewegungslos liegen; schnell wie der Blitz feuerte der Sergeant hinterher, auch der zweite taumelte, ließ die Flinte fallen und sank in die Knie.

Nun nahm der Sergeant nach einer kleinen Drehung den Liegenden aufs Korn, der auf ihn angelegt hatte. Als er den Hahn durchzog, fühlte er einen heftigen Schlag, wie mit einem dumpfen Hammer gegen seinen linken Oberschenkel, und stürzte mit der Waffe in der Hand . . . Stöhnend richtete er sich auf und sah, daß er Sieger im Duell geblieben war; sein Schuß mußte zwischen den Augen gesessen haben, da der Mann leblos in sich zusammengefallen balag.

Aber da war jetzt noch der Araber, der im Knien, trotzdem er durch seine Wunde geschwächt war, versuchte, sein hingefallenes Gewehr aufzuheben . . . und es gelang ihm.

Wellen von Schmerzen flossen über den Sergeanten, als er sich umdrehte und in eine Flintenmündung sah, die erst schwankte, dann aber fest wurde . . . Wieder tönten zwei Schüsse wie einer . . . Wieder fuhr der Hammer auf den Sergeanten nieder und warf ihn um . . . Diesmal war es die linke Schulter . . . Er tastete mit zitternder Hand an die getroffene Stelle und fand eine weit klaffende Wunde . . .

„Dumdum", konnte er noch flüstern, ehe er bewußtlos wurde, aber er hatte noch gesehen, daß er den Siegesschuß abgegeben hatte, der kniende Araber war zu einem dritten leblosen Bündel geworden . . .

Der Sergeant blieb mit geschlossenen Augen und herabgesunkenem Kinn auf dem Rande seines kleinen Grabens liegen; der linke Schenkel war gebrochen, und seine linke Schulter bildete bis zum Rippenansatz eine einzige furchtbare Wunde. Der Karabiner ruhte neben ihm . . .

Er wußte nichts von sich, als sein Blut verströmte, und war so still wie die drei, die die Lichtung mit ihm teilten.

Hinter ihm in den Bäumen erklang ein Laut, ein so leises Geräusch, wie er es vor fünf Minuten mit Entzücken vernommen hatte; aber jetzt konnte er nichts hören . . . .

Das Geräusch kam stärker wieder, und unter den Bäumen erhob sich eine lange, dunkelgekleidete Gestalt vom Boden, aus deren Kaftan ein wildes Gesicht sah; in der Hand trug sie eine altertümliche Flinte . . .

Ein Zittern durchrann den Sergeanten, ein Klopfen ertönte an den geschlossenen Toren seines Bewußtseins, ein Klopfen, das in seinem Kopfe dröhnte.

Langsam, mühselig öffneten sich die Tore und ein Wort hämmerte in seinem Kopfe:

„Drei! Drei! Drei!"

Er versuchte mit aller Kraft die Augen zu öffnen, endlich gehorchten die Lider. Ein tonloser Schrei entrang sich ihm, als die Sonnenpfeile ihm in das Gehirn stießen, aber die Augen blieben offen.

„Drei! Drei! Drei!" donnerte es durch seinen Kopf, seinen Leib, seine schmerzenden Wunden.

Dann, plötzlich, kehrte die Besinnung zurück, und er wußte, was die „Drei" zu bedeuten hatte.

„Es müssen vier sein . . . wenigstens!" Sein staubgefüllter Mund formte tonlos die Worte . . . Unwillkürlich bewegte sich sein rechter Arm, suchte eine Tasche, und die Finger schlossen sich um den kleinen Revolver, dessen Kolben kalt und schwer war . . .

„Drei — —" stammelte er. „Wieslecht . . . doch . . . nur . . ." Und dann . . . ein Schatten, der sich zwischen ihn und die Sonne schob.

„Vier . . . Vier . . . Vier — Vier — Vier!" schlugen seine Pulse.

Er wartete und biß sich kraftlos auf die staubbedeckte Unterlippe, biß stärker zu, um Kraft zu bekommen und den Schrei zurückzudrängen, den die Qual seiner Wunden, nun da wieder Leben in ihm war, aus seinen Lungen pressen wollte . . .

Er wartete, während seine Augen unter dreiviertel geschlossenen Lidern ausspähten . . . Den Atem hielt er an.

Der Schatten wurde länger, dann wieder kürzer . . .

Jetzt stand die Gestalt und suchte in den Falten des Burnus nach dem Messer . . .

Der Sergeant gab sich selbst Stärke . . . oder verschaffte sie sich aus irgendeiner unbekannten Quelle. Plötzlich rollte er auf seine linke Seite, auf die Wunden herum, blitzartig fuhr seine rechte Hand aus der Tasche . . . die Pistole sprach ihr knatterndes Wort . .

Der Araber wankte, brach zusammen und fiel mit lautem Krach . . . tot, ehe seine Schultern die Erde berührten.

Der Sergeant gewann seine Stimme wieder.

„Vier", schrie er mit dünnem Klang, „ich wußte es!"

Dann kam er mit höchster Willensanstrengung auf ein Knie; sein Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, aber auf irgendeine Weise taumelte er auf die Füße.

So stand er schwankend, von einer unbekannten Kraft in ihm oder außerhalb seiner hochgezogen, auf dem unverletzten Bein und blickte auf den vierten nieder.

„Hund," sagte er, „Schwein"! Ein Hustenanfall schüttelte ihn . . . ein rasselnder Husten; Blut rollte schneller aus der gähnenden Oeffnung, die an der Stelle seiner linken Schulter zu sehen war. Er wankte heftig, beinahe fallend hin und her. „Zehn . . . kleine . . . Neg' . . . lein . . .", sagte er.

„Und . . . dann . . . dann waren's . . . waren's . . . keine . . . mehr . . .!"

Mit dem Gesicht nach unten stürzte er auf den Leichnam des Arabers nieder.

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0010

Aus Osterwieck.

sm. Gemeindevertreter-Konferenz. Auf die am Sonntag, den 23. Februar, 9,30 Uhr, im Ratsgarten stattfindende Gemeindevertreter-Konferenz sei hiermit hingewiesen. Referent ist Genosse Crummenerl-Magdeburg. Zu dieser Veranstaltung sind alle Parteigenossen als Gäste willkommen. —

am. Wilde Gerüchte. Seit einiger Zeit durchschwirren allerlei wilde Gerüchte unsere Stadt. Die zuständige Stelle gibt folgendes bekannt: Um die Gerüchte, die über den Angestellten K. der hiesigen Polizeiverwaltung im Umlauf sind, zu entkräften und auf das richtige Maß zurückzuführen, ist die Tätigkeit des Angestellten auf Antrag der Polizeiverwaltung von einem Kontrollbeamten des Oberversicherungsamtes Merseburg eingehend revidiert worden. Ueber das Ergebnis wird der Polizeiverwaltung in nächster Woche schriftlicher Bescheid zugehen. Irgendwelcher finanzieller Schaden ist weder für die Stadt noch für die Versicherungsnehmer eingetreten.

Kreis Oschersleben.

Dingelstedt, 20. Februar. Schrebergartenversammlung. Infolge der im Orte herrschenden Arbeitslosigkeit war nur ein Sechstel der Mitglieder erschienen. Die Kasse weist noch einen Bestand von 113,59 Mark auf. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vors. Herm. Bögelsack, 2. Vors. Gust. Vollmann, Schriftführer Alfr. Gerull, Kassierer Gustav Grune, Revisoren Herm. Wesarg und Fr. Schmidt. In der Konsumverteilungsstelle werden Bestellungen auf Sämereien, Pflanzkartoffeln und Terrasan entgegen genommen. — Am Sonntag, den 23. Februar, vormittags 9,30 Uhr, findet beim Gastwirt Schröder eine Versammlung des Fabrikarbeiterverbandes statt. Der Wichtigkeit halber ist das vollzählige Erscheinen der Kollegen erwünscht.

Aus Thale.

t. **Arbeiterkinderfreunde.** Am Sonntag treffen wir uns alle im städtischen Jugendheim (Restaurant Steinbachtal). Um 14 Uhr müssen alle da sein. Wir wollen spielen und tanzen.

t. **Veranstaltungen des Konsumvereins.** Um die Vertrauensmänner neu zu wählen und ferner um die Bäckererzeugnisse der eigenen Bäckerei zu probieren und schließlich um auch einmal einige gemütliche Stunden im Kreise der Konsum-Genossen zu verbringen, finden hierort im Laufe der nächsten Woche folgende Versammlungen der Konsum-Genossen statt: Für die Käufer der Lagerhalterei Lindenbergsweg am Dienstag, den 25. Februar, 8 Uhr, im Kurhaus. Für die Käufer der Lagerhalterei Brückenstraße am Mittwoch, den 26. Februar, 8 Uhr, im Kurhaus. Für die Käufer der Lagerhalterei Kantorstraße am Freitag, den 28. Februar, 8 Uhr, bei Heinrich Schinkel. Indem wir schon heute auf diese Veranstaltung hinweisen, bitten wir alle unsere Genossinnen und Genossen, diese Abende bestimmt zum Besuch der Versammlungen frei zu halten.

Aus Schwanebeck.

j. **Wichtig für Eltern gefallener Krieger.** Am 31. März 1930 enden nach Paragraph 111 des Reichsversorgungsgesetzes die Fristen zur Anmeldung des Anspruchs auf Elternrente. Nach diesem Termin ist damit den meisten Kriegereltern die Möglichkeit genommen, neue Ansprüche geltend zu machen. Besonders hart wird dies diejenigen Eltern treffen, deren Söhne den jüngeren Jahrgängen angehörten und die bis zum oben genannten Termin die im Versorgungsgesetz vorgeschriebene Altersgrenze noch nicht erreicht haben, wenn man starr an diesem Termin festhält. Darum ist allen Kriegereltern, auch solchen, die erst in späteren Jahren auf Gewährung von Elternrenten in Frage kommen, anzuraten, bis zum 31. März Elternrente zu beantragen. Zweckmäßig wäre es, sich dabei vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen usw. beraten zu lassen. Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe: Richard Könnecke, Turmstraße.

j. **Der Lehrgang in der neuzeitlichen Säuglingspflege,** der am 21. Februar 1930 seinen Anfang nehmen sollte, mußte umständehalber bis nach dem 15. März verschoben werden. Doch werden nach wie vor Anmeldungen von schulentlassenen Mädchen und jungen Müttern zur Teilnahme auf Zimmer 2 des Rathauses entgegen genommen.

Aus Quedlinburg.

q. **Fraktionssitzung.** Die Stadtverordneten und Magistratsmitglieder treten am Montagabend, 8 Uhr, im Rathaus zusammen.

q. **Nazi-Versammlung.** Die Versammlung im „Prinzen Heinrich" bewies wieder einmal, daß die Nationalsozialisten nur schimpfen und schreien, herabsetzen und beleidigen können. Der Nürnberger Stadtrat Gengler mit seiner Wald- und Wiesenrede war das typische Beispiel dafür, daß höhere Anforderungen an die Führer der Nationalsozialisten nicht gestellt werden. Er hat zwar einen großen Kopf, aber drin ist nicht viel, und was darin ist, scheint müst durcheinander gelagert zu sein. Daraus ist auch zu erklären, daß er dauernd Ursache und Wirkung verwechselt. — Immerhin zwingt uns die Propaganda der Nationalsozialisten zur Wachsamkeit. Hier kann nur Aufklärung und eine dauernde Aktivität der Parteigenossen und Genossinnen helfen.

q. **Wetterbeobachtungsstellen.** Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hat in diesen Tagen zwei Wetterbeobachtungsstellen am „Goldenen Ring" in der Heiligengeiststraße und am St. Armen-Hospital, zwischen den Städten, angebracht. Die beiden Glaskästen enthalten je ein großes Thermometer, ein Barometer und ein Hygrometer; außerdem werden in diesen Kästen, für deren ordnungsmäßige Wartung gesorgt ist, regelmäßig zum Aushang kommen die amtliche Wetterkarte und die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge. Auf diese Weise ist es jedem leicht möglich sich über die voraussichtliche Wettergestaltung zu unterrichten. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein kann für die von ihm geschaffene Neuerrichtung des Dankes der Einwohnerschaft gewiß sein. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu erwähnen, daß auch die Wetterbeobachtungssäule am Brühl seiner Zeit vom Verkehrs- und Verschönerungsverein eingerichtet worden ist. Der Verein, der sich immer wieder sehr bemüht, zum Segen der Allgemeinheit zu arbeiten, ist fast ausschließlich auf die ihm zugehenden Mitgliederbeiträge angewiesen. Er äußert den Wunsch, daß trotz der Not der Zeit die Beiträge nicht schwächer als in den Vorjahren gezahlt werden möchten.

q. **Metallarbeiterversammlung.** Am heutigen Sonnabend findet um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung statt, in der der Genosse Stitz-Dürrenberg über das „Bedaux-System" spricht. Alle Kollegen sollten diesen wichtigen Vortrag sich anhören.

Mitteldeutsche Rundschau.

Baubeginn der neuen Harzbahn.

Blankenburg. Die Arbeiten zum neuen Bahnbau der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn zwischen Rübeland und Blankenburg, der bisher wegen der Witterungsgunst nicht in Angriff genommen werden konnte, sind nunmehr aufgenommen worden. In Rübeland haben die Baufirmen ihre Quartiere aufgeschlagen, um mit den nötigen Vorarbeiten zu beginnen.

Gefährlicher Schneeballwurf.

Benneckenstein. Als ein Auto aus Hasselfelde am Johannisplatz vorbeifuhr, vergnügten sich mehrere Kinder und junge Leute mit Schneeballwerfen. Der Wagenführer erhielt einen Schneeball ins Auge und verlor die Gewalt über den Wagen. Er konnte noch das Steuer herumreißen, fuhr dann gegen einen Telegraphenmast, wobei das Auto nicht unerheblich beschädigt wurde. Wäre der Wagen nicht gegen den Mast gefahren, so wäre er in eine auf dem Bürgersteig stehende Kindergruppe geraten, wodurch das Unglück größer gewesen wäre.

Kommunistisches Zwischenspiel.

Braunschweig. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt im Konzerthaus eine Versammlung ab, in der der Berliner Stadtverordnete Engel über „Marxistischer Bankerott auf der ganzen Linie" sprach. Gegen Schluß der Versammlung, der zahlreiche Kommunisten beiwohnten, stimmten diese die Internationale an, während die nationalsozialistische Kapelle Militärmärsche spielte. Als sich die letzten Ruhestörer am Saalausgang befanden, wurden plötzlich Stühle auseinandergerissen und in den Saal geschleudert. Ein folgendes Bombardement mit Biergläsern u. Tellern veranlaßt die Schutzpolizei, einzugreifen, die den Saal mit dem Gummiknüppel säuberte. Ein Polizeibeamter wurde dabei im Gesicht schwer verletzt. Die Versammlung konnte darauf in Ruhe zu Ende geführt werden.

Brandstiftung.

Gifhorn. In Calberlah entstand im Wohnhaus des Landwirts Otto Piper ein Brand, der das Gebäude vollständig einäscherte. Obgleich sich großer Wassermangel bei den Löscharbeiten bemerkbar machte, gelang es den Feuerwehren, die Nebengebäude zu retten. In den Flammen kam das Kleinvieh größtenteils um. Die Entstehungsursache ist, nach den Anzeichen zu urteilen, auf Brandstiftung zurückzuführen.

Die Blutlat im Scheuderschen Gasthof vor Gericht.

Dessau. Die Blutlat im Scheuderschen Gasthof auf der Dessau-Köthener Hauptstraße am 23. Januar d. Js. fand ihre gerichtliche Sühne. Der Landwirt Chawlinski aus Würsfau überfiel den Oberlandjäger Laurich aus Elsdorf im Kreise Köthen. Es kam zu Reibereien zwischen beiden und bald darauf verließ Chwalinski das Lokal, um seine vier übel beleumdeten Söhne herbeizurufen. Zuvor äußerte er noch einem Zeugen gegenüber, daß Laurich in zehn Minuten eine Leiche sein werde. Die vier Söhne erschienen dann auch prompt auf der Bildfläche, fielen über den Beamten her und schlugen ihm mit Biergläsern den Schädel ein, so daß er noch heute schwer verletzt im Krankenhaus liegt. Das anhaltische Schwurgericht verurteilte den alten Chwalinski als Anstifter und zwei seiner Söhne wegen versuchten Totschlages zu je sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, die beiden anderen Söhne unter Zubilligung mildernder Umstände zu je drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Keine politischen Ursachen des Selbstmordes von Landgerichtsdirektor Hirsch.

Halle. Die Ermittlungen über den Selbstmord des Landgerichtsdirektors Hirsch haben ergeben, daß keinerlei politische Motive vorliegen. Auch die Annahme, daß Hirsch im Fieberwahn Selbstmord verübt hat, hat sich nicht bestätigt. Der Grund zu dem Selbstmord ist rein persönlicher Natur.

Zum Bau eines Grundwasserwerks bei Düben.

Merseburg. In den Tageszeitungen sind in der letzten Zeit verschiedentlich Veröffentlichungen über das geplante Gemeinschafts-Grundwasserwerk bei Düben erschienen. Es ist u. a. mitgeteilt worden, daß die Stadt Leipzig und das Ammoniakwerk Merseburg G. m. b. H. aus Mangel an Mitteln eine Beteiligung an dem Projekt zur Zeit ablehnen müßten. Die unter Führung des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen eingeleiteten Vorarbeiten sind bis heute noch nicht abgeschlossen. Alle Beteiligten betreiben nach wie vor den Abschluß der Vorarbeiten. Keiner der beteiligten Interessenten ist bisher ausgeschieden. Die Beteiligten werden sich erst nach Abschluß der Vorarbeiten schlüssig werden, in welcher Weise der Verwirklichung des Planes zur Errichtung eines Grundwasserwerkes nähergetreten werden soll.

Kreis Quedlinburg.

Auf der Suche nach dem Nachterstädter Mörder.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die gestern vorgenommene Obduktion der Leiche des erschossenen Direktors Kramer ergeben, daß zu der Tat entweder ein Bleigeschoß oder ein Bleimantelgeschoß verwendet worden ist. Das Geschoß ist in der Lebergegend in den Körper eingedrungen, hat die Leber, die Wirbelsäule sowie die Lunge verletzt und ist zwischen der zweiten und dritten Rippe aus dem Körper herausgetreten. Der Tod ist anscheinend durch innere Verblutung eingetreten. An der Stelle, an der Direktor Kramer den tödlichen Schuß erhielt, wurden Teile des Bleigeschosses gefunden. Das todbringende Geschoß hatte eine nach aufwärts gerichtete Laufbahn. Der Täter hat also den Schuß offenbar in liegender Stellung abgegeben. Am 21. Februar, gegen 19,15 Uhr, also zu der Zeit der Tat wurden auf dem Hofe der Wohnung des Direktors Kramer unter Rekonstruktion der Tatbestände Schießversuche angestellt, um die Art der verwendeten Waffe festzustellen. Den Versuchen wohnten die Personen bei, die seinerzeit den todbringenden Schuß gehört hatten. Ein bestimmtes Ergebnis hatten diese Versuche jedoch nicht. Ungeklärt ist weiter, ob zu der Tat ein Gewehr oder eine Handfeuerwaffe verwendet worden ist. Die Schießversuche wurden von einem Sachverständigen, einem Büchsenmacher aus Halberstadt, unter Mitwirkung mehrerer Beamter des Magdeburger Polizeipräsidiums durchgeführt. Auch Polizeipräsident Baerensprung war zugegen. Mehrere Beamte werden sich vorläufig dauernd in Nachterstedt aufhalten, um die Ermittelungen weiterzuführen.

Weddersleben, 21. Februar. Arbeiter-Kultur-Kartell. Die Vereine haben dem Vorsitzenden ihre Delegierten für das Jahr 1930 noch nicht gemeldet. Außer dem Volksverein und Gesangverein sind Meldungen noch nicht erfolgt. Bis zum 24. Februar müssen alle Delegierten gemeldet sein.

Bad Suderode, 21. Februar. Beim Schweineschlachten in den Wurstkessel gefallen. Ein Fleischerlehrling stieg beim Schweineschlachten auf den Rand des Wurstkessels. Dabei glitt er aus und fiel in den mit kochender Brühe gefüllten Kessel, wobei er seinen Gesellen mitriß. Der Lehrling erlitt erhebliche Brandwunden, während der Geselle mit leichteren Verletzungen davonkam.

Preisgekrönt.

Magnus Wehner,

der Verfasser des Romans „7 vor Verdun" und des Griechenbuches „Das Land ohne Schatten", wurde mit dem diesjährigen Dichterpreis der Stadt München in Höhe von 3000 Mark ausgezeichnet.

Eine grosse Chance

bietet der Wirtschaftsmarkt für Jeden. Es gibt keine Grenzen für das, was verkauft werden kann, doch richtet sich die Aufnahmefähigkeit nach dem Nutzen, den die Ware dem Konsumenten bringt. Als die Bulgaria vor wenigen Jahren als neue Zigarettenfabrik auftauchte, konnte sich

BULGARIA-KRONE 5 Pfg.

mit ungewöhnlicher Schnelligkeit verbreiten, weil die Qualität der hochwertigen, bulgarischen Edel-Tabake weit über dem Durchschnitt liegt.

Trotz der zahlreichen bestehenden Marken steigt die Umsatzkurve von Tag zu Tag.

5 ₰ BULGARIA KRONE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0011

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Werbebezirk Quedlinburg der S. A. J. Am Sonntag, den 16. März, findet in Thale unser Arbeitssonntag statt. Laut unserem Halbjahrsarbeitsprogramm stehen folgende Themen zur Behandlung. Vormittags 9,30 Uhr: „Die Schule und die Erziehung des Kindes zum Sozialismus". Referent ist Genosse Lehrer Neckleben-Thale. Anschließend wird das Geschäftliche behandelt. Nachmittags 15 Uhr, spricht Genosse Hans Rüppersberg-Magdeburg über „Rote Falken und Zeltlagerbewegung." Abends 19 Uhr, ist im städtischen Jugendheim Spiel und Tanz. Allen auswärtigen Teilnehmern wird ein abwechslungsreicher Tag geboten. Schon jetzt wird allen Gruppen anheim gestellt, so zahlreich wie möglich zu erscheinen.

Thale. Am Sonntag treffen sich alle Jugendgenossen und Jugendgenossinnen um 19 Uhr im Jugendheim. Es gilt noch tüchtig zu proben zum Wohltätigkeitsabend der Arbeiterwohlfahrt. — P r o p a g a n d a a u s s c h u ß. Alle Genossen, welche sich zur Propagandaarbeit für Suderode gemeldet haben, treffen sich am Montag, 19 Uhr, an der Forellenbrücke. Wir gehen nach Suderode. Um 22 Uhr sind wir wieder zurück.

Quedlinburg. Wir treffen uns alle am Sonntag punkt 15 Uhr im Gröppern zu einer Feierstunde im Jugendheim. Kaffeetassen muß jeder selbst mitbringen. Am Sonntag abend, Spiel und Tanz im Heim.

Wernigerode. Der Volkstanz findet am Sonntag nicht statt. — S p i e l s c h a r. Sonntag abend, punkt 20 Uhr, Ueben des „Diener zweier Herren." Die Rollen müssen gelernt sein. Vergeßt nicht den Groschen mitzubringen.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

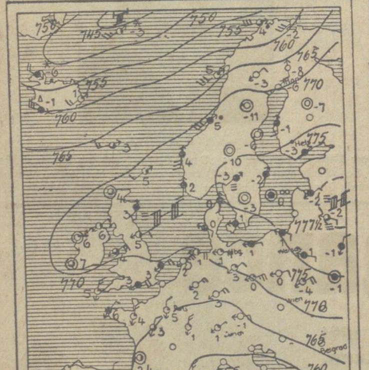
2 Gewinne zu 5000 M. 35375
8 Gewinne zu 3000 M. 57036 161000 186121 354242
18 Gewinne zu 2000 M. 98290 121304 140825 176285 200803 218649 229887 271328 366226
42 Gewinne zu 1000 M. 3375 32912 40813 55456 58915 62502 77183 84967 99160 115009 130448 142286 168629 199003 240379 291239 301389 322769 328479 355266 374436
84 Gewinne zu 500 M. 9824 15282 23944 26920 34058 35950 40291 40356 48092 56134 59259 65006 74149 110403 120911 121802 124281 130004 132776 135388 146120 147497 149051 168800 185443 199274 222729 248807 260443 270777 278931 278947 282277 301975 305746 314792 316346 326341 357966 373650 381566 399973
204 Gewinne zu 300 M. 4278 12171 14150 15202 15781 21648 32313 32904 35260 41398 54916 58580 63985 70568 73702 85473 86841 90717 91380 99253 100284 101685 103654 105219 109232 115927 120185 123179 135389 138098 142299 143610 159271 162328 169454 170638 172189 179293 189889 190156 190238 194907 199253 199981 199997 204233 204322 205217 208342 209508 211883 215556 215628 217419 226795 232143 244432 248834 249336 254789 256869 266771 270618 284795 286957 288802 289396 293644 295979 300593 303565 307100 307554 308859 311481 311922 314871 317409 317802 320835 323771 327581 330371 331466 338064 339408 341569 347194 361590 362585 362910 364741 368448 371782 375170 377143 379041 379846 380473 383822 385347 399239

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 87699
2 Gewinne zu 10000 M. 322938
6 Gewinne zu 3000 M. 122604 196544 375582
10 Gewinne zu 2000 M. 116512 133332 156161 201529 384574
38 Gewinne zu 1000 M. 19 13697 16091 69275 92253 96554 120475 132017 244739 249966 277335 300474 310848 318844 337212 355526 361122 384765 390028
84 Gewinne zu 500 M. 14399 19231 20076 26543 28515 35128 61232 61847 80802 93236 96643 97194 99176 103933 107330 115407 121527 123942 127638 130819 135493 138873 142343 143153 155734 172237 174958 180185 187938 188784 190722 194354 208111 236435 290555 307339 316675 354939 355705 368607 370252 396046
186 Gewinne zu 300 M. 1507 16821 18243 37741 41198 48612 54822 61503 65218 67544 68372 69086 77142 78236 88579 89131 89725 91600 93624 96067 101820 104926 105950 112163 114415 117331 120576 122327 126391 128780 129161 131537 140238 154005 155736 156993 162578 173759 175661 177268 178626 186089 186939 189397 191249 196630 197478 201561 202955 206045 212176 217085 217704 220581 232846 242746 243292 246053 247065 247516 251624 255089 261811 275281 295090 299514 312823 313556 326387 330426 334429 337253 337321 341607 346036 346141 354697 355453 358612 358874 360951 362458 365754 365781 365820 367113 372790 378485 381508 396642 397354 398200 399558

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 46 zu je 10000, 102 zu je 5000, 274 zu je 3000, 478 zu je 2000, 1276 zu je 1000, 2718 zu je 500, 7014 zu je 300 M

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✶ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend.

Das Hochdruckgebiet, das seinen Kern jetzt nach Osteuropa verlagert hat, dabei aber an Höhe und Umfang abgenommen hatte, kräftigt sich von neuem. Es bleibt daher weiter für unser Wetter maßgebend und sendet uns mit östlichen Winden festländische Luftmassen zu, die während der vorwiegend klaren Nächte in Bodennähe recht beträchtlich erkalten. Die Nachfröste nehmen daher an Stärke zu. In der Höhe tritt aber allmählich föhnartige Erwärmung in Erscheinung. Tagsüber läßt die ziemlich unbehinderte Sonnenstrahlung die Temperaturen allenthalben über Null ansteigen. Die Kräftigung des Hochs stellt eine Fortdauer dieser Wetterlage in Aussicht.

A u s s i c h t e n: Heiteres Wetter mit starkem Nachtfrost, in den Mittagsstunden einige Grade über Null.

Sport.

Sportkartellsitzung. Am Mittwoch, den 26. Februar, 20 Uhr, findet eine Kartell-Sitzung bei O. Bollmann statt. Die Vorsitzenden der Vereine, bei Verhinderung derselben die Techniker, treffen sich bereits eine Stunde früher zur näheren Aussprache. Weiter wird allen Vereine zur Pflicht gemacht, die für den am 21. März stattfindenden Sport-Werbe-Abend geplanten Darbietungen bis Mittwoch zu melden. Die Meldung der neuen Delegierten, mit der einige Vereine im Rückstand sind, hat gleichzeitig bis dahin zu erfolgen.

Bezirksspartentag der Schwimmer in Gernrode. Am Sonntag, den 2. März, findet in Gernrode der diesjährige allgemeine Bezirksspartentag statt, an dem alle Schwimmdelegierten teilnehmen müssen. Richtet es so ein, daß vor der Tagung noch eine kurze Vorbesprechung erfolgen kann. Bringt sämtliche Rettungs- und Kampfrichterausweise mit, damit dieselben alle abgestempelt werden können. Es ist der letzte Termin dazu. Am 9. März findet in Halberstadt die Frauentagung bei Rubberg statt. Alle Teilnehmer erscheinen dort um 9 Uhr morgens.

Schutzsport Halberstadt 1. Mannsch. gegen Frisch Auf 1. Mannschaft 3:2 (2:1). Frisch Auf 2. Mannschaft gegen 1. Jugend 1:1. Der Platz war sehr aufgeweicht, trotzdem kam ein einwandfreies faires und technisch hochstehendes Spiel zustande. Schiedse war Gen. R. Tischolz-Neinstedt. In der ersten Spielzeit fanden sich beide Mannschaften schlecht zusammen. Nach etwa 10 Minuten konnte H. durch Halbrechts in Führung gehen. Diesen Ball hätte Qu. Tormart halten müssen. Kurz darauf glich Qu. aus. Ein weiteres Tor wurde nicht gewertet. H. ging wieder in Führung und konnte bis Halbzeit auf 2:1 erhöhen. Nach der Halbzeit war Qu. fast andauernd überlegen. H. machte einen Durchbruch und erhöhte auf 3:1. Hierauf verbesserte Qu. auf 3:2. Doch alles Drängen auf das H.-Tor nützte nichts mehr. Durch das nicht anerkannte Tor verlor „Frisch Auf". Protest ist eingelegt. 11.30 Uhr spielten erstmalig die 2. Mannschaften in diesem Jahr. Die Jugend war der 2. Mannschaft gewachsen, ihr Zuspiel war etwas besser. Beide Mannschaften waren sehr laut. In Zukunft muß sich das „Reden" geben. Ebenso muß das Stellungsspiel mehr gepflegt werden. Schiedse war G. Wölfer. Am nächsten Sonntag fährt die Jugend nach Timmenrode, um dort ein Spiel auszutragen. Die anderen Mannschaften sind spielfrei. Am Mittwoch findet im Gewerkschaftshaus ein Vortrag statt. Redner ist G. Schrader vom Landessportkartell. Alle Genossen müssen erscheinen.

F.-C. Germania 1900. Sonntag empfängt der Gaumeister zum letzten Verbandsspiel die Sportvereinigung aus Aschersleben. Die Gäste haben in den letzten Spielen eine gute Form gezeigt und werden sich anstrengen, den Germanen energischen Widerstand zu bieten. Das Vorspiel konnte von den Hiesigen nur knapp mit 2:1 gewonnen werden. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.

Sitzung des Quedlinburger Sportkartells. Am 19. Februar, fand eine Kartellsitzung im Ebertsaal des Gewerkschaftshauses statt. Genosse Schrader aus Magdeburg, sprach über den Grund und Wert des Kartells in sehr ausführlicher Weise. Er betonte aber, daß bei zwei gleichen Vereinen die Konkurrenz nicht in Feindschaft ausarten dürfe. Er führte weiter an, daß die Regierung von Magdeburg 25 000 Mark im letzten Jahre von der Reichsregierung erhalten hätte, die den bedürftigen Vereinen zugestellt worden sind. Verschiedene Mitglieder legten darauf dar, daß Quedlinburg sich in einer sehr bedrückenden Lage befindet. Ein Antrag, an die Stadtverwaltung auf Unterstützung, würde wenig Zweck haben. Darauf wurden noch Ratschläge gegeben, wie es möglich sei, zu Beihilfen zu kommen. Mit Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die Sitzung ihr Ende.

Briefkasten.

Hun-Neinstedt. Wenden Sie sich an das Versorgungsamt. Jede Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten wird bereit sein, Sie bei ihrem Vorhaben zu unterstützen.

Geschäftliches.

Der brasilianische Mate, die Bronte und die Volksgesundheit. In Südamerika wächst in großen Waldungen der Matebaum, Ilex paraguayensis, aus deren Blättern der Mate-Tee gewonnen wird. Der ständig wachsende Bedarf kann schon lange nicht mehr durch den wildwachsenden Bestand gedeckt werden, so daß man zur Aufforstung ausgedehnter Kulturen überging. Die ausgezeichnete gesundheitliche Wirkung des Mate ist in Europa fast noch gar nicht bekannt, und nur wenige wissen, daß er in seiner Heimat von über 20 Millionen Menschen täglich getrunken wird. Professor Kempski vermutet, daß erst der ständige Genuß des Mate die südamerikanischen Hirten befähigt, ohne gesundheitliche Schädigung sich ausschließlich von Fleisch zu ernähren, und große Strapazen zu ertragen, was er auf die eigenartige Bindung des Matein mit anderen Körpern zurückführt. Der Mate-Extrakt, der in konzentrierter Form diese wichtigen Stoffe enthält, ist dem hier eingeführten Mate-Tee-Sprudel „B r o n t e" zugesetzt, so daß dieser alle gesundheitlichen Eigenschaften eines reinen Mateaufgusses besitzt. Da er zugleich durch Verwendung edelster Rohstoffe einen vollmundig weinähnlichen Geschmack erhält, und mit Weinen und Spirituosen gemischt, die raffiniertesten Getränke gibt, kann der Mate-Tee-Sprudel „Bronte" als einzigartiges Anregungsgetränk angesehen werden, das in keinem Haushalt fehlen dürfte. Bronte ist für alle Sportsleute das gegebene Erfrischungsgetränk. Dank dem hohen Gerbsäuregehalt kann dieses Getränk sehr kalt getrunken werden, ohne der Gesundheit zu schaden.

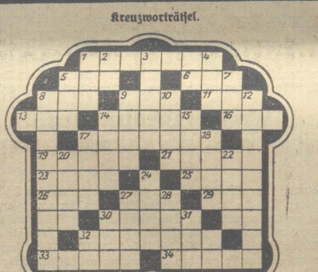
Eine eigentümliche Beobachtung ist es, daß die Zigarettenraucher glauben, bei einer Marke nicht ständig bleiben zu können; daher findet sich die Erscheinung der fast nicht mehr zu übersehenden vielen Marken. Der Grund dieses häufigen Wechselns liegt einesteils darin, daß der Geschmack des Rauchers sich wandelt und eine noch so gute Tabakmischung ihn auf die Dauer langweilt, wenn sie nicht gewisse Vorzüge in geschmacklicher und aromatischer Hinsicht aufweist. Nur diese können den Raucher dauernd fesseln. Andernteils aber ändern viele Fabriken die Mischung und zwar oft nicht aus schlechtem Willen. Der Raucher glaubt, daß in einer neuen Marke zunächst gute Tabake verarbeitet werden, nachher aber, wie man sagt, „gemanscht wird". Der Grund des häufigen Nachlassens von zunächst guten Sorten ist ein anderer. Firmen, die nicht sehr kapitalkräftig sind, sind nicht in der Lage, sich auf lange Zeit mit dem gleichen guten Tabaksorten einzudecken. Notgedrungen müssen sie also den Inhalt einer mit Erfolg eingeführten Zigarette wechseln und das Publikum merkt, daß die Geschmacksrichtung infolge Verwertung anderer Tabaksorten, die auch gut sein mögen, aber eben nicht die gleichen sind, anders geworden ist. Diesem wichtigen Punkt verdankt eine erst vor wenigen Jahren erstandene Fabrik dieser Industrie ihren großen Aufschwung. Die Bulgaria-Zigarettenfabrik in Dresden verstand es, durch Verträge mit dem bulgarischen Tabakmarkt sich auf Jahre hinaus die hochwertigsten Tabaksorten Bulgariens zu sichern, die früher ausschließlich nach Amerika gingen. Die Grundlage des Erfolges der Bulgaria ist die Tatsache, daß sie es niemals notwendig hatte, an der Qualität des Tabaks etwas zu ändern, sodaß tatsächlich die Bulgaria-Zigaretten Jahre hindurch in unverändert gleicher Güte dem Raucher präsentiert werden konnten.

„Daimon Lichtdolch". Die Elektrotechnische Fabrik Schmidt u. Co G. m. b. H., Berlin N. 65, Sellerstr. 13 bringt eine F r ü h j a h r s - N e u h e i t i n d e r K l e i n b e l e u c h t u n g heraus. Sie überbietet bisherige Ausführungen gleicher Größe um das Vielfache an Leistung.

Partei -Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Täglich erscheinende Druckschrift, 5 Trinkraum, 6 Rechter Nebenfluß der Drina, 8 Präposition, 9 Drehpunkt der Erde, 11 Luftartiger Stoff, 13 Ferment zur Käsebereitung, 14 Sittenlehre, 16 Persönliches Fürwort, 17 Exotischer Vogel, 19 Weiblicher Vorname, 21 Himmlisches Wesen, 23 Teil des Armes, 25 Teil des Fußes, 26 Weib Jakobs, 27 Hauptarm des unteren Rheinlaufs, 29 Raubtier, 30 Stadt in Sachsen, 32 Papstname, 33 Götiin der Jagd, 34 Hausvorsprung.

Von oben nach unten: 1 Russischer Herrscher, 2 Persönliches Fürwort, 3 Name der Bücher Moses, 4 Zweirädiger Wagen für ein Pferd, 5 Rennschlitten (Abkürzung), 7 Monat, 8 Heimat, 9 Priester der griechischen Kirche, 10 Gleichwort für Stimmhöhe, 12 Altertümliche Wurfwaffe, 14 Teil des Segelschiffes, 15 Jahreszeit, 17 Italienische Provinz, 18 Stacheltier, 20 Gesangsstück, 22 Zeitadverb, 24 Bekannter Dichter und Kritiker der Jetztzeit, 27 Kreisstadt in Polen, 28 Teil des Beines, 30 Griechischer Hirtengott, 31 Wappenvogel, 32 Feldmaß (Abkürzung).

✻

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, an, an, ap, as, ban, bi, but, ce, ci, däm, de, dut, e, e, e, e, es, fel, ge, gri, ha, her, hi, in, ka, keit, kis, ko, lei, li, li, lo, ma, me, mi, mu, mus, nar, ne, ne, ne, nie, nim, no, ny, o, an, pho, punk, re, ri, ro, ro, rod, rung, sai, se, se, si, sig, spi, sym, te, te, ter, tes, thy, ti, ti, tor, tür, tus, ur, wig, ze, zend, zog, sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Feinkost, 2 Satzzeichen, 3 Speisewürze, 4 Frucht eines wilden Rosenstrauches, 5 Meer, 6 Straußartiger Vogel, 7 Fremdenführer in Italien, 8 Böhmischer Kirchenreformator, 9 Alkohol zu Brennzwecken, 10 Feingebäck, 11 Jüdischer Prophet, Sohn des Amos, 12 Filmschauspielerin, 13 Papstname, 14 Gewaltiger Jäger, 15 Stückmaß, 16 Geigenbauer, 17 Aerztliche Maßnahme bei Operationen, 18 Fürstentitel, 19 Südfrucht, 20 Rheinische Sagengestalt, 21 Edelstein, 22 Zeitliche Unendlichkeit, 23 Die Adligen in der Republik Venedig, 24 Tageszeit, 25 Größeres Tonwerk, 26 Gewürzpflanze.

✻

Silbenrätsel.

Aus den Silben: ach, as, be, best, beth, bo, bob, borg, de, del, den, der, dol, e, e, e, ei, eis, el, for, ge, gi, gi, i, in, is, ke, lam, leh, li, li, li, mar, me, meer, ment, mi, mos, na, nan, nar, ne, nor, nur, panz, phi, po, pos, puss, re, ro, sa, sa, se, sen, sen, sis, ta, sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Fromme thüringische Landgräfin, 2 Nordamerikanischer Indianer, 3 Berühmter Schnelläufer, 4 Literarische Kunstform, 5 Insel an der Westküste Kleinasiens, 6 Gestein, 7 Nordpolforscher, 8 Berühmte griechische Orakelstätte, 9 Thüringische Stadt, 10 Truppeneinheit, 11 Reicher Mann, 12 Steppe der ungarischen Tiefebene, 13 Nördliches Meer, 14 Orientalische Religion, 15 Türkische Wasserpfeife, 16 Deutscher Strom, 17 Kleines Raubtier, 18 Schreckgestalt, 19 Italienische Provinz, 20 Germ. Mädchen-Name, 21 Rachegöttin, 22 Blütenstand, 23 Frauengestalt aus Schillers „Don Carlos", 24 Himmelsrichtung.

✻

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.

G	E	S	I	M	S	■	A	K	A	Z	I	E
A	■	S	T	A	M	M	B	A	U	M	■	X
L	P	■	Z	U	■	A	■	I	F	■	D	A
O	R	B	■	S	P	I	O	N	■	H	A	M
P	O	L	O	■	A	■	K	■	S	O	L	E
P	M	■	R	A	S	T	A	T	T	■	M	N
■	E	I	N	■	T	■	R	■	A	R	A	■
C	N	■	A	M	E	R	I	K	A	■	T	F
H	A	S	T	■	T	■	N	■	T	E	I	L
O	D	E	■	L	E	G	A	T	■	S	E	E
R	E	■	Z	A	■	I	■	R	A	■	N	G
A	■	S	A	K	U	N	T	A	L	A	■	E
L	E	H	R	E	R	■	K	N	E	B	E	L

✻

Silbenrätsel.

1 Zeno, 2 Uhde, 3 Regisseur, 4 Fahrenheit, 5 Ruine, 6 Ernani, 7 Ungarn, 8 Dramaturg, 9 Echo, 10 Arterie, 11 Menuett, 12 Kontrakt, 13 Lysol, 14 Exaudi, 15 Irrwisch, 16 Narzisse, 17 Elias, 18 Nazareth, 19 Goethe, 20 Expander, 21 Horaz.

Der Spruch lautet: Zur Freude am Kleinen gehört ein göttliches Herz.

✻

Pusselspiel.

Der Höhepunkt vom Faschingsball ...
Den Einzug hält Prinz Karneval.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 3.

Nr. 46 — Sonnabend, den 22. Februar 1930 — 5. Jahrgang

Vor 10 Jahren.

Rückblick auf die Abwehr des Kapp-Putsches.

Vor zehn Jahren im März unternahm es eine Schar politischer Abenteurer, sich zum Herrscher über das deutsche Volk aufzuwerfen und die Grundlagen seiner freiheitlichen Verfassung umzustürzen. Es gelang den Kapp, Ludendorff und Lüttwitz, sich durch einen militärischen Handstreich der Reichshauptstadt zu bemächtigen und die rechtmäßige Regierung zu vertreiben.

Schon schien das Spiel der Verschwörer gewonnen, das Schicksal der Republik besiegelt,

da erhob sich mit einem Schlage das arbeitende Volk.

Unter der Führung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften leistete es Widerstand. Arbeiter, Angestellte, Beamte, alle standen einmütig zusammen. Binnen wenigen Stunden war der Generalstreik da, der gewaltigste, umfassendste politische Massenstreik, den die Geschichte kennt.

Der Schlag, der das ganze Wirtschaftsleben zum Stillstand brachte, lähmte auch den Arm der neuen Gewalthaber. Sie hatten geglaubt, regieren zu können, weil sie sich im Besitz der militärischen Machtmittel befanden, und in dieser Beziehung schien ihr Sieg vollständig. Nun aber sahen sie sich einem wohlorganisierten Widerstand gegenüber, der durch rohe Gewalt nicht zu brechen, der auch durch Todesdrohungen gegen Streikführer und Streikposten nicht zu erschüttern war. Nach wenigen Tagen brach ihre Herrschaft zusammen, und sie ergriffen die Flucht.

Ein Sieg der Republik, ein Sieg des Volkes

steht seit dem März 1920 mit unverlöschlichen Lettern in die deutsche Geschichte eingetragen. Wir wollen die Tapferen ehren, die ihn erstritten, und die Opfer, die für ihn fielen. Wir wollen stolz der Tage gedenken, an denen das werktätige Volk gezeigt hat, was es kann, wenn es einig ist.

Eine Mahnung zur Einigkeit an das arbeitende Volk, eine Warnung an alle Feinde der Republik soll das Fest der Erinnerung sein, das wir am 16. März begehen.

In dieser Zeit wirtschaftlicher Not und schwerer politischer Kämpfe, angesichts der dreisten Vorstöße der Reaktion und der unverhüllten Drohungen mit neuen Putschen ist es doppelt notwendig, die Erinnerung an jene Tage wachzurufen, an denen die deutsche Arbeiterschaft

die demokratische Republik

als die Grundlage ihres weiteren Aufstieges erfolgreich verteidigt hat.

Alle republikanisch Gesinnten im Lande, vor allem die sozialdemokratisch Organisierten, Partei, Gewerkschaften, die mächtigen Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterschaft und die große Schutzorganisation der Republik, das Reichsbanner, werden zusammenwirken, um die Erinnerungsfeier würdig zu gestalten.

Rüstet zur Feier am 16. März!

Es lebe die Republik!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Berlin, den 21. Februar 1930.

Der Vorstand der S. P. D.

Vertrauen zu Otto Brauns Politik.

Die Mißtrauensanträge im Landtag gestern abgelehnt.

Berlin, 21. Februar. (Eig. Ber.) Der Preußische Landtag lehnte am Freitag sowohl den Mißtrauensantrag der Wirtschaftspartei als auch den Mißtrauensantrag der Deutschnationalen gegen den Ministerpräsidenten Otto Braun in namentlicher Abstimmung ab. Beide Male stimmten mit 198 Stimmen

alle Rechtsparteien und die Kommunisten

für die Mißtrauensvoten. Die Regierungsparteien stimmten mit 247 Stimemn dagegen. Die Volkspartei stimmte auch für das zweite Mißtrauensvotum, das die Deutschnationalen wegen der Zustimmung Preußens zum

Deutsch-Polnischen Liquidationsabkommen

im Reichsrat gegen den Ministerpräsidenten eingebracht hatten, obwohl Reichsaußenminister Dr. Curtius sich im Reichstag für die Annahme desselben bemüht. Diese widerspruchsvolle, bei der volksparteilichen Landtagsfraktion allerdings nachgerade zur Gewohnheit gewordene Haltung wurde aus Kreisen der volksparteilichen Landtagsfraktion damit erklärt, daß man damit der Entscheidung der volksparteilichen Reichstagsfraktion keineswegs vorgreifen wolle. Ihre Haltung sei nur aus rein preußischen Interessen heraus zu erklären.

Der Landtag setzte ferner die am Mittwoch abgebrochene zweite Lesung des

Landwirtschaftsetats

mit einer zweiten Rednerreihe fort, die der

Abg. Hartwig-Stettin (Soz.)

eröffnete. Der Redner hob noch einmal hervor, daß die Frage der Landwirtschaft nicht als eine reine Agrarfrage, sondern nur im Zusammenhang mit der gesamten deutschen Volkswirtschaft zu betrachten ist. Von dieser grundsätzlichen Einstellung der Sozialdemokratie und ihres Agrarprogramms aus kann die Notlage der Landwirtschaft nur beseitigt werden durch die enge Verbindung von Produzenten und Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte. Solange die Landwirtschaft sich nicht selbst rührt, um durch Absatzorganisationen unter Mitwirkung der genossenschaftlichen Konsumentenorganisationen, wie G. E. G. usw., unmittelbar an die städtische Verbraucherschaft heranzukommen, können ihr auch staatliche Hilfsmaßnahmen und Subventionen nicht helfen. Sind es doch nach objektiv wissenschaftlicher Schätzung jährlich rund 2,5 Milliarden Mark, die jetzt durch den Zwischenhandel, d. h. also durch unzweckmäßige Güterverteilung und Organisation der Warenbewegung der deutschen Landwirtschaft verloren gehen. Dabei sind in den letzten Jahren vom Reich und Staat insgesamt 1,838 Millionen, also beinahe zwei Milliarden Reichsmark, allein für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt worden. Ist die Hebung der Kaufkraft sicher eines der Mittel, den Absatz landwirtschaftlicher Produkte zu heben, so muß doch festgestellt werden, daß namentlich der Großgrundbesitz seinerseits das wenigste dazu tut, dieses Ziel zu erreichen. Denn nicht zuletzt ist er es, der sich am standhaftesten

[illegible]

Zur Frage des Konkordats wird bekannt, daß die demokratische Fraktion dem Vortrag mit Rom gerecht habe, zustimmen können, da er das magerste Konkordat gewesen sei, das die römische Kirche jemals geschluckt habe.

Für das Notopfer.

Appell der Bauarbeiter. — Bereitschaft der freien Beamtenbewegung.

Sie lassen nicht locker, die Gefahrengemeinschafter. Die Erklärung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat ihnen neuen Mut gemacht. Allem Anschein nach rechnen sie jetzt bereits fest damit, daß die Angestellten- und die Invalidenversicherung freiwillig etwa 100 bis 150 Millionen Vorzugsaktien der Reichsbahn erwerben.

Soweit die Invalidenversicherung in Frage kommt, geben sich die Gefahrengemeinschafter übertriebenen Hoffnungen hin. Bis jetzt haben zwischen dem Reichsfinanzminister und den Landesversicherungsanstalten noch keinerlei Beratungen über den Kauf von Reichsbahnvorzugsaktien stattgefunden. Am Montag soll eine solche Besprechung stattfinden. Dabei wird aber von den Vertretern der Landesversicherungsanstalten in Uebereinstimmung mit der Entschließung des Ständigen Ausschusses der Landesversicherungsanstalten dem Reichsfinanzminister klar gemacht werden, daß die Invalidenversicherung nicht in der Lage ist, Reichsbahnvorzugsaktien zu erwerben.

Bei der Angestelltenversicherung wird die Entscheidung erst nach durch die Organe der Selbstverwaltung getroffen werden müssen. Wie die Entscheidung hier aber auch ausfallen mag — das eine steht unerschütterlich fest: auch der neue vom Reichsfinanzminister eingeschlagene Weg: Kauf, nicht Verpfändung von Vorzugsaktien ist im höchsten Grad gefährlich; denn er bedroht den Baumarkt. Die freigewerkschaftlichen Bauarbeiter haben deshalb noch einmal an die maßgebenden Stellen einen sehr ernsten Appell gerichtet. Unter der Ueberschrift „Das Gebot der Stunde!" schreibt der soeben erschienene neue „Grundstein", das Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes:

„Trotz gelinden Wetters sind zurzeit rund 60 Prozent aller deutschen Bauarbeiter arbeitslos. In den für die Baustofferzeugung in Betracht kommenden Industriezweigen sieht es ähnlich aus. Entzieht man der Bauwirtschaft den geringen Boden, in dem sie noch einigermaßen wurzeln könnte — man denke auch an die Umschuldungsaktion der Städte — dann ist sicher damit zu rechnen, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie noch mehr anschwillt und sich sogar in den kommenden Sommermonaten nicht erheblich verringern wird.

Ist man denn in Regierungskreisen den dadurch drohenden Gefahren ganz blind? Will jemand annehmen, daß angesichts einer solchen jämmerlichen wirtschaftlichen Zukunft das ganze Staatsgefüge nicht ins Wanken gerät? Glaubt man, mit allerhand elenden Quacksalbereien die Krankheit heilen zu können? Glaubt man, die Langmut der Arbeiterschaft sei unerschöpflich, obwohl bei Millionen Menschen täglich der Hunger zu Gast sitzt? Glaubt man, es genüge, den Arbeitslosen ein kümmerliches Stück Brot zu reichen, aber keine Arbeit? Hier hilft kein Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden."

Zur Frage des Notopfers hat im Anschluß an die Tagung des Bundesausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nunmehr auch die Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung, das Organ des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, mit beachtenswerten Darlegungen Stellung genommen. Sie begrüßt das Ergebnis der Beratung des Bundesausschusses, das deutlich zeige, daß die Spitzenorganisationen der freigewerkschaftlichen Arbeiter es ablehnt, in der Frage der Finanzierung des Arbeitslosenschutzes für die Beamten ein Ausnahmegesetz zu schaffen. Den Versuch des „Beamtenbundes", die Heranziehung der Beamten zu den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung vom „beamtenrechtlichen" Standpunkt aus verhindern zu wollen, weist sie zurück. Gegenüber dem Argument des „Beamtenbundes", wonach der Beamtenstand unmöglich für die Risiken anderer Erwerbsstände haftbar gemacht werden könne, betont die ADBZ., daß die Arbeitslosenfrage nicht die Frage eines Standes, sondern die Frage des ganzen Volkes sei. Man müsse von dem Grundgedanken der Arbeitslosenversicherung ausgehn, der darauf beruhe, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig zu den Versicherungslasten beitragen, daß aber, wenn außerordentliche Ereignisse eintreten, die Gesamtheit des Volkes einzuspringen habe. Es handle sich nach der Stellungnahme des Bundesausschusses des ADGB. jetzt nicht mehr um die Heranziehung „irgendeiner Berufsgruppe zu den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung" sondern um die Erfassung aller höheren Einkommen durch die Erhöhung der Einkommensteuer also nicht nur um Erfassung des hohen Arbeitseinkommens, sondern auch aller übrigen Einkommen, also auch der aus Kapitalien. „Alle Einkommen, ob sie nun aus Arbeit oder Kapitalquellen fließen, sind von einer bestimmten Grenze an mit einer Sondersteuer zu belegen, um der Notlage zu steuern". „Wir glauben", versichert die ADBZ., „daß die freigewerkschaftlich organisierte Beamtenschaft diesen Gedanken volles Verständnis entgegenbringen wird."

Nicht die Willkürlichkeiten der sog. Gefahrengemeinschaft, die in ihrem Endeffekt auf eine Bedrohung der Sozialversicherung hinauslaufen, nicht ein Ausnahmegesetz gegen die Beamten, nicht Aufpuschung einzelner Volksteile gegen die Arbeitslosen, sondern echte Volksgemeinschaft — das ist der Weg, der bei der Sanierung der Arbeitslosenversicherung allein in Freie führen kann. Solidarität des ganzen Volkes zur Bekämpfung der großen Not. Das ist die Forderung der Stunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300222-14/fragment/page=0013